

Renno-Zeitung

Famliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.
Geschäftsstelle in Gronau: Geb. Lenzing, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fern-
sprecher Nr. 200. Bankkonten: Kreis- und Stadtparität Ahaus, Gewerbank Ahaus und
Stadt Sparbank Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Ren-
no-Zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Verlag: Geb. Lenzing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Ersteinst täglich. Bezugspreis monat-
lich durch Boten 2,10 Mk., durch die
Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld).
Schriftleitung und Geschäftsstelle in
Ahaus: van-Deben-Strasse 8. Telegr.-
Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W.
Fernruf Nr. 450. Postfach 65.
Postk.-Konto: Hannover 22 720.

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Nummer 122

Samstag, den 5. Mai 1934

Jahrgang 1934

Tagesrundschau.

Der Volks- gerichtshof.

Eine bedeutende Neuerung
auf dem Gebiet der Rechtspflege
ist die Errichtung eines Volks-
gerichtshofs für die Aburteilung von Hoch- und Lan-
desverrat. Sie ist durch das in diesen Tagen veröffent-
lichte Gesetz zur Änderung von Vorschriften des Straf-
rechts und des Strafverfahrens vom 24. April 1934
erfolgt. Durch die Einrichtung dieses Volksgerichts-
hofes wird das Reichsgericht von einem bisher nicht
unwesentlichen Bestandteil seiner Rechtspflegearbeit
entlastet. Alle Angriffe und Vergehen gegen die
Sicherheit von Volk und Staat, also alle Vorgänge,
die Hoch- und Landesverrat-Angelegenheiten betref-
fen, werden in Zukunft nicht mehr vor dem Reichs-
gericht, sondern vor dem Volksgerichtshof verhandelt,
und zwar in erster und letzter Instanz. Daß er be-
wacht und energisch aus der Staatsauffassung des neuen
Deutschland herauskristallisiert wurde, bedarf kaum
eines Hinweises. Schon die Zusammenfassung seines
Richterkollegiums weist von den bisherigen Gesells-
chaften ab. Zu den juristisch gebildeten Richtern
treten andere Mitglieder des Richterkollegiums, die
über besondere Erfahrungen auf dem Gebiete der Ab-
wehr staatsfeindlicher Angriffe verfügen, die aber
nicht von Hause aus Richter zu sein brauchen. Dadurch
wird der neue Volksgerichtshof klar aus der Gefahr
einer nur formalen Rechtspflege herausgedreht. Er
erhält eine unmittelbare Beziehung zu den Realitäten
des staatlichen Lebens, die gerade in Fällen des Hoch-
und Landesverrates unbedingt zu befürworten ist. Der
Volksgerichtshof wird mit fünf Richtern besetzt, von
denen mindestens zwei, darunter der Vorsitzende, die
Befähigung zum Richteramt haben müssen; den Rest
des Gerichtshofes bilden Laien, Sachverständige,
die den Feind, den es zu bekämpfen gilt, auf das ge-
naueste kennen. Damit wird der neue Gerichtshof,
wenn man das Wort nicht mißversteht, auch zu einem
politischen Instrument. Der Oberstaatsanwalt, der
vor ihm die Anklage vertritt, darf sicher sein, bren-
nende Lebensinteressen der Nation nicht nur vor einem
Gremium von Formaljuristen, sondern vor einem
Gremium juristisch souveräner, aber zugleich im prak-
tischen Kampf des Staates stehender Persönlichkeiten
zu entwickeln. Eine wesentliche Neuerung ist auch,
daß die Mitglieder des neuen Gerichtshofes nur auf
Zeit ernannt werden. Während der Dauer ihres
Amtes werden sie allerdings wie andere Richter nur
auf dem Disziplinarwege entfernt werden können, so
daß der Grundriss der Unabsetzbarkeit gewahrt ist, der
seineswegs mit der Lebensfähigkeit des Amtes
oder mit seiner Dauer bis zur Erreichung der Alters-
grenze identisch ist. Die Trennung dieser politischen
Bezüge vom Aufgabenkreis des Reichsgerichts wird
man unter allen Umständen als einen Fortschritt an-
sehen können. Ist doch das Reichsgericht in der Nach-
kriegszeit mit ihren erhöhten politischen Leidenschaften,
zumal noch der Staatsgerichtshof mit ihm verbunden
war, allzu oft zum Gegenstand politischer Angriffe
oder wenigstens einer verhängnisvollen politischen Kritik
gemacht worden, die seiner Stellung als höchster In-
stanz für die Rechtsfindung auf die Dauer nicht zu-
träglich sein konnte. Außerdem erfordert es die Sache,
daß die Aburteilung der schlimmsten Verbrechen ge-
gen Staat und Nation aus dem Geiste des Volkes
und Staates und nicht etwa aus dem Geiste welt-
fremder Jurisprudenz heraus gestaltet wird. Zugleich
mit der Einrichtung des neuen Gerichtshofes haben
auch die Strafen, die auf Hoch- und Landesverrat
stehen, eine Verschärfung erfahren. Das schärfste
Mittel der Abschreckung, die Todesstrafe, steht nun-
mehr voll zur Verfügung. Wer gegen seine eigene
Heimat sündigt, spielt immer mit seinem Leben. Er
muß wissen, daß dieses Spiel in jedem Falle blutigster
Strafe ist.

Der deutsch- jugoslawische Handelsvertrag.

Vor einigen Wochen,
als Reichsminister Röh-
m zu einem Erholungsaufent-
halt in Ragusa weilte,
führte die Welt von einem günstigen Fortgang der
deutsch-jugoslawischen Handelsvertragsverhandlungen.
In diesen Tagen ist es nun endlich gelungen, die
südländischen Jugoslawien und Deutschlands miteinander
in Einklang zu bringen. Deutschland gewährt für die
jugoslawische Ausfuhr gewisse Erleichterungen, wäh-
rend Jugoslawien sich andererseits verpflichtet, indu-
strielle Erzeugnisse aus Deutschland in größerem Um-
fange aufzunehmen. In Deutschland dürfte es in weiten
Kreisen gänglich unbekannt sein, was Jugoslawien
wirtschaftlich eigentlich zu bieten vermag. Von den
14 Millionen Einwohnern des Landes dürften 75 Pro-
zent in der Landwirtschaft tätig sein. Daher mag es
kommen, daß dort die Genossenschaftsidee so überaus
stark entwickelt werden konnte. Wenig bekannt ist auch
die Tatsache, daß Jugoslawien in der Maisproduktion
nach Rumänien und Rußland an dritter Stelle steht.
Außerdem produziert das Land in großen Mengen
Hans, Hülsenfrüchte, Frühgemüse und Obst. Die Zahl
der Pflaumenbäume wird allein auf 40 Millionen ge-
schätzt. Daneben spielt auch der Tabakbau noch eine
bedeutende Rolle. Außerdem zeichnet sich Jugoslawien
durch nicht geringe Eisenvorkommen aus, die aber

zu ihrem größeren Teile noch der Erschließung harren.
Die Schwierigkeiten des deutsch-jugoslawischen Han-
delsvertrages lagen ohne Zweifel darin, daß Jugosla-
wien auf die Ausfuhr seiner landwirtschaftlichen Er-
zeugnisse Wert legen mußte, während Deutschland
Rücksicht auf seine Landwirtschaft zu nehmen hatte, die
keine Einfuhr größerer Mengen agrarischer Produkte
verträgt. Es ist selbstverständlich, daß die Reichsregie-
rung, die so zielbewußt auf die wirtschaftliche Erstar-
kung des deutschen Bauerntums bedacht ist, diese Rück-
sicht nicht außer Acht gelassen hat, und daß nun
nicht etwa, wie das früher der Fall war, durch die
Einfuhr von Getreide, die sich zur Zeit des früheren
deutsch-jugoslawischen Handelsvertrages als ein starker
Preisdruck auf den deutschen Eiermarkt auswirkte, eine

unerträgliche Situation für den Absatz deutscher Eier
ergibt. Das ist ja auch schon aus dem Grunde nicht
möglich, weil seit dem Vorjahr der Verkehr mit Eiern
sowohl inländischer wie ausländischer Herkunft in
Deutschland so geregelt ist, daß die Möglichkeit von
einer Art Dumping als ausgeschlossen betrachtet werden
kann. Die genauen Einzelheiten des neuen Handels-
vertrages sind noch nicht bekannt. Aus der amtlichen
Mitteilung über den Abschluß des vorläufig am 1.
Juni in Kraft tretenden Vertrages ging allein her-
vor, daß den Erleichterungen, die Deutschland für die
jugoslawische Ausfuhr gewährt, die Gewährung der
vollen Meistbegünstigung für deutsche Industrieerzeug-
nisse und eine Reihe von Verzugszöllen gegenüber-
setzen, die es Deutschland ermöglichen werden, seine

Ausfuhr nach Jugoslawien günstiger als bisher zu
gestalten. Außerdem werden von beiden Ländern Re-
gierungsausschüsse eingesetzt, die in ständiger und un-
mittelbarer Fühlungnahme diejenigen Fragen behan-
deln sollen, die für die weitere Förderung des gegen-
seitigen Warenaustausches von Bedeutung sind. Dies
ist ohne Zweifel eine besonders wichtige Abmachung.
Sie verhindert eine Erstarrung, ein Kleben am Buch-
staben, sie ermöglicht Verbesserungen, falls sich noch
nicht gleich der Wirtschaftstrom richtig ergeben oder
sich später Störungen bemerkbar machen sollten. So
darf man erwarten, daß das neue Handelsabkommen
zur weiteren Stärkung der deutsch-jugoslawischen Be-
ziehungen sowohl wie der Belebung der Wirtschaft
beider Länder beitragen wird.

5000 Mann „Saarländische Sicherheitsmiliz“.

Ein landesverräterischer Plan.

DNB Saarbrücken, 4. Mai.

Die „Berliner Börsenzeitung“ ist in der Lage, den
landesverräterischen Plan zur Bildung einer „Saar-
ländischen Sicherheitsmiliz“ zu veröffentlichen,
den die der Regierungskommission sehr nahestehende
Saarländische Wirtschaftsvereinigung bereits im Februar
dieses Jahres der Regierungskommission unterbreitet
und auch an die Saarkommission in Genf ge-
schickt hat. In dem Plan wird u. a. darauf hingewiesen,
daß in die Miliz, die aus 5000 Mann bestehen soll,
nur unbescholtene antisozialistische Saar-
länder aufgenommen werden können. Politische Vor-
strafen zählen nicht. Nach dreimonatiger Ausbildung
haben die Prüflinge den Eid auf die Regierun-
gskommission und den Völkerverbund abzulegen. Die
vorläufige Führung wird durch zuverlässige Polizei- und
Landjägerbeamte geregelt.

Die Verwendung erfolgt a) zum Schutz einer
freien, geheimen Abstimmung, b) zum Schutz
der antisozialistischen Bevölkerung, c) zum
Schutz der Regierungskommission und der anti-
sozialistischen Beamten, d) zum Ausfüllen der durch En-
tlassungen freierwerdenden Polizei- und Landjägerposten,
e) zur Bekämpfung der nationalsozialistischen
Terroristen (!) und zur Gewährleistung, daß die
Verordnungen der Regierungskommission befolgt wird.

Die Regierungskommission trägt bis auf weiteres
Zweidrittel des Etats. Für besondere, nicht vorge-
sehungene Ausgaben werden von den Mines Dominales so-
wie von Gönnern des autonomen Staates der Saar
(Juden, Ausländer u. a.) regelmäßig Spenden
geleistet.

Kirchliche Morgenfeiern verboten.

DNB Trier, 4. Mai.

Im Rahmen der großen Rundgebung in Zweibrücken
am 6. Mai war eine evangelische und eine katho-
liche Morgenfeier in Saarbrücken vorgesehen.
Geistliche wollten von ihren Gottesdiensten aus im Hin-
blick auf die Saarlundgebung eine Predigt halten, die
im Reich über alle deutschen übertragen
werden sollte. Trotz der politisch einwandfreien Texte
hat die Regierungskommission die Morgenfeiern kurzer-
hand verboten. Sie werden daher auf andere Weise

abgehalten und von 9 bis 11 Uhr morgens als Reichs-
sendung vom Rundfunk übertragen werden.

Die Sachverständigen für die Abstimmung.

DNB Genf, 4. Mai.

Das Völkerverbundssekretariat gibt bekannt, daß der
Saarausfluß des Völkerverbundes auf seiner Tagung
in Rom vom 17. bis 20. April beschlossen hat, die Aus-
arbeitung von Gesetzesentwürfen für die Abstimmungs-
modalitäten und für den Wahltag Sachverständi-
gen anzuvertrauen.

Als Sachverständige sind ernannt worden: Professor
Bindo Galli (Italien), erster Vorsitzende des Appella-
tionsgerichtes von Genua; L. A. Nypels (Holland), Mit-
glied des Obersten Gerichtshofes der Niederlande; Miff
Sarah Wambaugh (Vereinigte Staaten), betra-
tende Sachverständige der peruanischen Regierung für
die Volksabstimmung von Tacna und Arica.

Eine einfache Sache umständlich gemacht.

Angebliche Beschlüsse des Juristenausschusses.

DNB Bern, 4. Mai.

„Der Bund“ in Bern setzt am Freitag in einer „Zu-
schrift aus Saarbrücken“ seine Mitteilungen über die Be-
schlüsse des Juristenausschusses über die Saar-
abstimmung fort. Bekanntlich hatte das Blatt schon
am 9. 4. Einzelheiten über diese Beratungen mitteilen
können. Die Befugnisse der Abstimmungskom-
mission — so wird in dem Bericht angeblich ausge-
führt — müßten von denen der Regierungskommission
scharf abgegrenzt werden. Die Abstimmungskom-
mission dürfe nicht in Regierungsgeschäfte eingreifen.

Dagegen gehöre alles, was unmittelbar mit der Ab-
stimmung selbst zusammenhänge, in das Gebiet der Ab-
stimmungskommission, so z. B. die Aufstellung der
Wahllisten, die Festsetzung der Wahlmethoden, die
Entgegennahme von Protokollen und a. m. Ihre Sache seien
auch alle Projekte, die durch den Wahlkampf not-
wendig werden könnten. Da die saarländische Richter-
schaft hier Partei sei, müßten neue nur für die Ab-
stimmungszeit geltende Verordnungen zur Strafprozeß-
ordnung erlassen werden. Gleichzeitig sei es nötig, be-
sondere Abstimmungsstrafkammern zu schaffen,
die sich aus neutralen Stimmrichtern zusammensetzen

würden. Ueber die Zusammensetzung dieser Kammern
werden dann weitere Einzelheiten mitgeteilt.

In dem Bericht heißt es dann angeblich weiter, daß
die Vorbereitung zur Volksabstimmung nach den Ur-
teilen zuständiger Stellen mindestens zehn Monate
dauern werde. Als Maximum würden 12 Monate ge-
rechnet. Man müsse bedenken, daß allein die Ueber-
prüfung der Wahlunterlagen, besonders die Aufstellung
der Wahllisten, 5 bis 8 Monate in Anspruch nehmen
würde. Der Wahlakt selbst könne nicht eher vorge-
nommen werden, als bis der letzte Abstimmungsbe-
rechtigte gehört sei. Die Saarbevölkerung werde sich deshalb
gemeinsam mit Deutschland, Frankreich und dem Völkerver-
bund in Geduld üben müssen.

(Es erscheint außerordentlich fraglich, ob der Ab-
stimmungsausschuß sich wirklich für eine mit den Ver-
tragsbestimmungen zu vereinbarende Verzögerung der
Abstimmung aussprechen wird, die mit technischen
Schwierigkeiten keinesfalls begründet werden könnte.
Die Redaktion!)

In der „Zuschrift aus Saarbrücken“, die, wie es heißt,
von einer Stelle ausgeht, die der Regierungskommission
nicht fern steht, wird dann eine Lanze für den
Präsidenten Anoz gebrochen, der in ungerech-
fertigter Weise verächtlich werde. Anoz sei mit Recht
der Meinung, daß die sich aus dem Saargebiet rekruti-
ernde Polizei für die Aufrechterhaltung der Ruhe
und Ordnung nicht genüge.

Allerdings sei die Saarregierung hinsichtlich der Re-
strukturierung eines internationalen Polizei- und
Gendarmeriekorps geteilter Meinung. Wollte abwegig sei die deutsche Ansicht, die Ruhe und
Ordnung durch ein Zusammenarbeiten der Saarregie-
rung, der Abstimmungskommission und der politischen
Parteien sicherzustellen.

(Wichtiger erscheint es, daß außer den an einem rei-
nungslosen Verlauf der Abstimmung interessierten Ab-
stimmungsberechtigten keine weitere Persönlich-
keiten in der saarländischen Polizei beschäftigt werden.
Franzosen wie Emigranten werden nicht den
Anspruch auf Objektivität erheben dürfen und werden da-
her ebenso wie nichtabstimmungsberechtigte Reichsdeutsche
auf alle Fälle von jeder polizeilichen Tätig-
keit im Saargebiet ausgeschlossen sein.
Die Redaktion.)

Zum Schluß wird ausgeführt, daß der Abstimmungs-
kommission und dem Abstimmungsgericht schwere Auf-
gaben zustoßen. Es wäre die Frage zu prüfen, ob man
allen nicht stimmberechtigten Personen die Beteiligung
am Wahlkampf unterlagen könne. In der Presse seien
heute eine große Anzahl von Schriftleitern tätig, die zum
erheblichen Teil erst in jüngster Zeit aus
Deutschland geschickt worden seien. Allen her-
gestellten Agitatoren müsse das Recht abgesprochen wer-
den, in den Wahlkampf einzugreifen.

(Hier scheint der Verfasser dieser Berichte, der in seiner
Gesamtrichtung gegen die Deutsche Front gerichtet ist,
einen Augenblick zu vergessen, daß es ja gerade die aus
Deutschland zugewandten Emigranten sind,
die das Land nicht zur Ruhe kommen lassen und daß der
Führer der Saarverräter Max Braun, nicht ab-
stimmungsberechtigt ist. Die Redaktion.)

Marxistische Verunglimpfung des Führers in Riga.

Scharfer Protest des deutschen Gesandten.

DNB Riga, 4. Mai.

Die russisch-jüdische „Sewodnja“ und die marxistischen
Blätter „Sozialdemokrats“ und „Dienas Rapa“ bringen
die Photographie eines „lebenden Bildes“, das auf
der Raiserfeier der Marxisten gestellt worden ist. Das
Bild zeigt in widerlicher Verzerrung eine
Gestalt, die Reichskanzler Adolf Hitler darstellen soll.
In der Hand eine Axt und den Fuß auf einen knienden
Arbeiter gestellt.

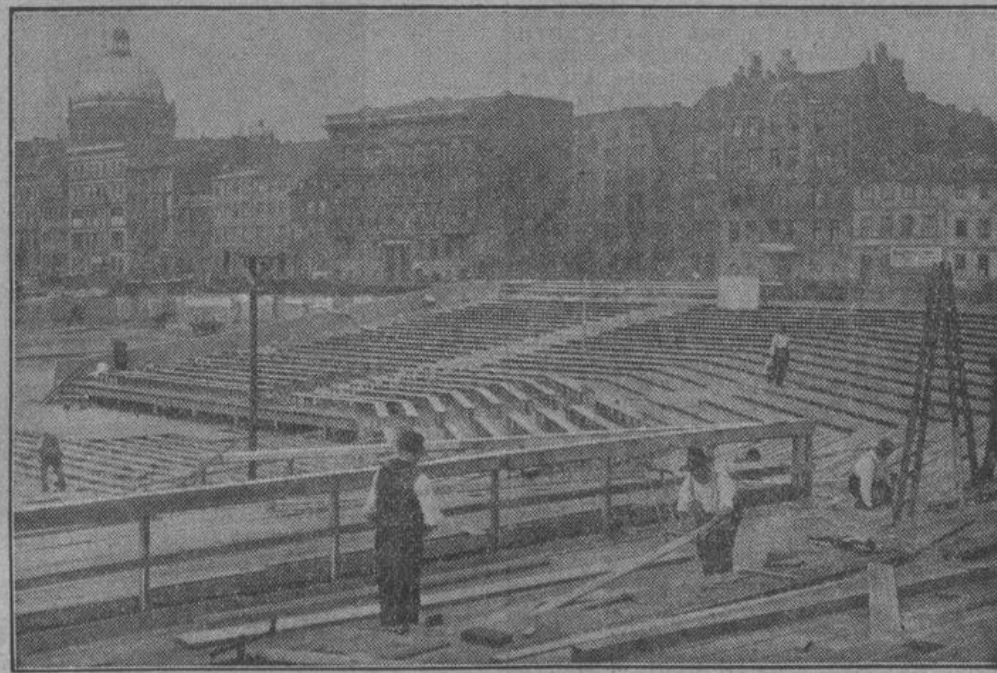
Gegen diese Unverschämtheit hat der deutsche Gesandte
Dr. Martius heute, Donnerstag, im lettischen
Außenministerium scharfen Protest eingelegt und
u. a. die Verunglimpfung des Reichskanzlers wegen größ-
tlicher Verunglimpfung des Reichskanzlers geordert.

Uebergangsverfassung in Oesterreich.

DNB Wien, 4. Mai.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, haben
die zuständigen Stellen mit der Ausarbeitung
der Uebergangsverfassung bereits begonnen,
die bekanntlich nach Abschluß der Regierung zwei bis drei
Jahre gelten soll, ehe die am 1. Mai verkündete neue
Verfassung in ihrer Gesamtheit in Kraft tritt. Der
Verfassungsminister Dr. Ender hofft, in etwa zwei Mo-

Heute Grundsteinlegung zum Reichsbankenerweiterungsbau in Berlin.



Auf die Tribünen des Bauplatzes, auf dem heute mittag in Gegenwart von Vertretern der
Regierung sowie der Baubehörde der Reichsbank die feierliche Grundsteinlegung zum Reichsbank-
erweiterungsbau erfolgt. Der einen Kostenaufwand von rund 40 Millionen RM. erfor-
dernde Neubau nach einem Entwurf des Reichsbankbaudirektors Wolff stellt mit rund 550 000
qm bebauten Raumes und der beanspruchten Grundfläche von 32 000 qm — rund 13½ Morgen —
eines der größten in den letzten Jahrzehnten in Deutschland durchgeführten Bauprojekte
dar. Der Reichstag umfaßt mit 380 000 qm nur rund zwei Drittel des bebauten Raumes, das
Deutsche Museum in München mit all seinen Nebengebäuden nur die Hälfte. Bei einer reinen
Nutzfläche von 60 000 qm werden später rund 5000 Arbeitsplätze verfügbar sein.

haben die Uebergangsverfassung fertiggestellt zu haben. Weiter verlangt, daß die Ernennung des Staatsrates für die nächste Zeit bevorsteht und daß auch die eigentliche geistliche Körperschaft, der Bundestag, zumindest in vorläufiger Form im Herbst wird zusammenzutreten kann.

Der Landesinspektor der österreichischen NSDAP Sabicht-Münchener hielt am Donnerstagabend einen Rundfunkvortrag über „Die österreichische Verfassung 1934“, in dem er u. a. sagte:

Es ist Gotteslästerung und schwerster Mißbrauch der Religion, wenn ein Gewalttätiger dieser Art „im Namen Gottes, des Allmächtigen“, vollzogen wird, wie es hier geschehen ist, und alle fadenscheinigen Beweisführungen ändern nichts an der Tatsache, daß diese neue Verfassung wider menschliches und göttliches Recht einem wehrlosen Volke aufgezwungen wurde und daher jeder fittlichen und rechtlichen Grundlage entbehrt. Die Führung der nationalsozialistischen Bewegung Österreichs kann sich daher vollinhaltlich jener Erklärung anschließen, die der Sprecher der Großdeutschen Volkspartei in seiner letzten Sitzung des Nationalrates abgab. Die nationalsozialistische Bewegung Österreichs schließt sich diesem feierlichen Protest des Vertreters der Großdeutschen Volkspartei in vollem Umfange an. Sie erhebt auch ihrerseits schärfste Proteste gegen die Verfassung, die dem österreichischen Volk aufgezwungen wurde. Sie ist sich bewußt, daß die österreichische Regierung seit über einem Jahr vor aller Welt ihre verfassungswidrigen Maßnahmen begründet mit der Notwendigkeit, die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Österreichs gegenüber dem Deutschen Reich zu verteidigen zu müssen. Sie stellt demgegenüber feierlich fest, daß die deutsche Reichsregierung zu keinem Zeitpunkt jemals die Selbstständigkeit Österreichs bedroht hat, und daß mit dem Schlagwort von der geplanten gewalttätigen Gleichschaltung Österreichs die Regierung Dörfel nur einen der Kriegsschuld-lüge gleichzeitigen internationalen Kampfs aller Feinde des deutschen Volkes und Reiches sich zu eigen macht. Diese Art der Verteidigung der Selbstständigkeit Österreichs, geboren aus dem Geiste des Gewaltmissbrauches von St. Germain, lehnt das deutsche Volk in Österreich in seiner überwältigenden Mehrheit mit Empörung ab. Aus tiefster innerer Verbundenheit grüßt es in dieser Stunde das deutsche Volk im Reich und bekennt sich feierlich vor aller Welt zu seinem unveräußerlichen Naturrecht, sein staatliches Leben und seine Beziehungen zum Deutschen Reich so gut zu gestalten, wie es seinen völkischen Zielen und seinem nationalen Selbstbestimmungsrecht entspricht. Es ist unerschütterlich überzeugt davon — und wird sich durch keine Macht der Welt, welche immer es sei, davon abbringen lassen —, daß einmal die Stunde kommt, da ihm dieses Recht nicht mehr vorenthalten werden kann.

Gluckwunsch des Papstes an den österreichischen Bundespräsidenten.

DNB Wien, 4. Mai.

Papst Pius XI. hat an den Bundespräsidenten Miklas in lateinischer Sprache ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt, daß der „Allmächtige das edle österreichische Volk, das nunmehr mit dem Apostolischen Stuhl aufs engste verbunden ist, mit seinem Segen und mit allgemeinem Wohlstand beglücken möge“.

Erst Arbeitslager und Praxis, dann Universität.

Reformvorschlüsse für die Ausbildung der Juristen.

Berlin, 4. Mai.

Die gegenwärtige Ausbildung der Juristen ist, wie Dr. jur. Karl Ripper im „Deutschen Recht“, dem Zentralorgan des BVD, hervorhebt, noch zu sehr im kapitalistischen Wirtschaftssystem verurzelt. Er erklärt es für verfehlt, daß der „Allmächtige“ der Jurist werden will, zunächst einige Jahre zur Universität kommt und später erst in die Praxis. Ein deutsches Gericht oder eine deutsche Justizbehörde brauche keine Wissenschaftler.

Dr. Ripper hält es, wie das BVD-Büro meldet, für gut, daß schon die Abiturienten ganz allgemein, bevor die Studien beginnen, ein halbes Jahr in Arbeitslager sollen. Aus dem Arbeitslager soll dann der junge Jurist auf etwa ein Jahr in die Praxis, ins Amtsgericht kommen. Nach Ablauf dieses Jahres wäre zu prüfen, ob der Lernbessere für den Justizdienst geeignet ist oder nicht. Auf der Universität genüge dann ein Studium von vier Semestern, wenn der Universitätsbetrieb schulmäßiger aufgezogen werde. Die armen Volksgenossen hätten kein Interesse daran, möglichst lange zu studieren. Die Vorbereitungszeit der Referendare will Ripper allerdings etwa um ein halbes Jahr verlängern. Nach einjähriger Tätigkeit wird für den Referendar ein festes Gehalt verlangt, wobei Bedürftigkeit zu berücksichtigen wäre.

Stabschef Köhm bei den südslawischen Journalisten.

München, 4. Mai.

Die Vertreter der großen südslawischen Blätter fuhrten nach der Begrüßung vom Münchener Flughafen nach Benediktbeuren zur Besichtigung des dortigen Arbeitslagers der Gruppe 302 im Gau 30. Im Arbeitsdienstlager hieß Oberfeldmeister von Rebay die Gäste willkommen. Er stellte zunächst fest, daß in den deutschen Arbeitslagern kein Zwangsarbeit verrichtet werde, sondern daß alle Arbeitsdienstlager sich freiwillig zum Dienst melden. Der Arbeitsdienst sei die große Erziehungsschule des deutschen Volkes, aus der nur wirkliche Nationalsozialisten hervorgingen.

Die Gäste fuhren dann im Kraftwagen nach München zurück, wo ein Empfang im großen Sitzungssaal des Münchener Rathauses durch Oberbürgermeister Fiedler stattfand.

Donnerstagabend fand zu Ehren der südslawischen Journalisten im Hotel „Der Jahreszeiten“ im engsten Kreise ein Abendessen statt. Reichsminister Stabschef Köhm, der mit Oberbürgermeister Fiedler, dem stellvertretenden Gauleiter und Leitern der Landesstellen Bayern des Reichspropagandaministeriums erschienen war, hieß die Gäste willkommen. Der Stabschef gedachte dankbar seiner Urlaubszeit, die er unlängst in Südslawien verbracht hatte, wo ihm überall in reichem Maße Begeisterung und aufrichtige Freundschaft entgegengebracht worden war. Köhm nannte es eine glückliche Fügung, daß gerade in diesen Tagen das lange vorbereitete Wirtschaftsabkommen zwischen Deutschland und Südslawien zum Abschluß kam. Er sprach die Hoffnung aus, es möge dieses Abkommen der Anfang zu einem immer mehr sich verdichtenden Freundschaftsverhältnis zwischen beiden Völkern sein, deren Interessen nirgends gegeneinander ständen. Die beiden Völker könnten darum um so eher, fester dem gegenseitigen Frieden dienen. Redakteur M. I. J. wies, der Vertreter der „Politica“, dankte dem Stabschef. Er schloß die tiefen Eindrücke, die er und seine Freunde aus Deutschland mitnahmen. Insbesondere könne das Beispiel des deutschen Arbeitsdienstes wahrer und echter Volksgemeinschaft auf die Völker befruchtend wirken. „Wir waren“, so sagte er am Schluß, „im Weltkrieg Deutschlands Gegner, Feinde waren wir nie! Im Gegenteil, es besteht kein Grund, daß die beiden Völker nicht in engem Einvernehmen gemeinsame Belange des Wirtschaftslebens verfolgen könnten.“

Der Imam Yahia lebt noch.

Eine europäische Macht hinter den Kulissen?

London, 4. Mai.

Die Nachricht von der Ermordung des Imam Yahia hat sich nicht bestätigt. Der Imam hat, wie aus Kairo gemeldet wird, an König Fuad von Ägypten telegraphisch die Bitte um Friedensvermittlung gerichtet.

Wie Reuter meldet, erweist es sich infolge der Unterbrechung der Verkehrsverbindungen als äußerst schwierig, Klarheit über die tatsächliche Kriegslage in Arabien zu schaffen. Zweifellos befindet sich der Imam Yahia in einer sehr bedrängten Lage. Er hat eine Botschaft an die gesamte muslimanische Welt gerichtet, die aufgefordert wird, Ibn Saud zur Einstellung des weiteren Vormarsches zu bewegen. Ibn Sauds Truppen unter der Führung des Emirs Feisal bereiten einen Angriff auf Sanaa, die Hauptstadt des Imams, vor. Obwohl Imam Yahia 70 Jahre alt ist, hat er dem Kronrat erklärt, daß er sich selber an die Spitze seiner Truppen stellen und seine Hauptstadt bis zum letzten Blutstropfen verteidigen werde. Unter den Gefangenen, die der geslagenen Yemen-Armee abgenommen worden sind, sollen sich einige türkische Offiziere befinden. Die Armee Ibn Sauds dagegen weist in ihren Reihen eine Anzahl sehr erfahrener syrischer Militärs auf. Es wird erneut gemeldet, daß die Hafenstadt Hodeida ohne Kampf von den Truppen Ibn Sauds besetzt worden sei. Der italienische leichte Kreuzer „Agio“ ist in Aden eingetroffen. Auf der Insel Kamaran im Roten Meer stehen die von den eingetroffenen englischen Kriegsschiffe bereit, um das britische Kanonenboot „Penzance“ im Notfall zu unterstützen. In Hodeida, das 33 000 Einwohner zählt, befindet sich englisches Eigentum sowie eine große Zahl englischer Staatsangehöriger.

Der Korrespondent der „Times“ in Kairo sagt, der Hilferuf des Imam von Yemen an König Fuad von Ägypten, und die Nachrichten, daß die Wahabiten auf der ganzen Front vorgehen, machen es nur wahrscheinlich, daß die Gerüchte von einem inneren Aufbruch gegen den Imam auf Wahrheit beruhen.

Ein Leitartikel des „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß die Beherrschung des Gebiets an der Küste des Roten Meeres durch König Ibn Saud eine Lage schafft, die vielleicht Träume von einem noch größeren arabischen Reich auslösen würde.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ führt den unglücklichen Versuch des Imam von Yemen, mit seinen mächtigen Nachbarn Handel anzufangen, auf ausländischen Einfluß zurück.

Er sagt, vor etwa einem Monat seien bestimmt auftretende Gerüchte in Umlauf gewesen, daß der Imam in seiner herausfordernden Haltung durch europäische Agenten, die wahrscheinlich für eine gewisse europäische Macht tätig waren, ermutigt worden sei. Eine Meldung, daß unter den bei den letzten Kämpfen gefangenen europäischen Kriegerern des Yemen mehrere Europäer waren, scheint diese Darstellung zu bestätigen. Der Korrespondent wird noch etwas deutlicher, wenn er sagt: Es ist wohl bekannt, daß die tragische Nacht ganz bestimmte Absichten über ihre eigene koloniale Zukunft hat und daß sie Arabien als besonders geeignet für eine Politik in dieser Richtung betrachtet. Das klassische Verfahren in einem solchen Falle ist, einen eingeborenen Herrscher auszunutzen, der durch Versprechungen künftiger Größe leicht beeinflusst werden kann, und ihn zu einer Angriffspolitik zu überreden in der Hoffnung, daß seine Erfolge dann ausgebaut werden können. In dem vorliegenden Falle allerdings scheint man auf das ver-

Die sächsische Landeskirche gliedert sich in die Deutsche Evangelische Kirche ein.

DNB Dresden, 4. Mai.

In Anwesenheit des Reichsbischofs Müller, des sächsischen Ministerpräsidenten von Killinger, eines Vertreters des Reichstagsabgeordneten Mühlmann und des neuen Reichswalters der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Dr. Jäger, fand am Freitag in Dresden die letzte Sitzung der evangelisch-lutherischen Landeskonferenz statt. Die Synode billigte zunächst einstimmig die bisher erlassenen Ratgeberordnungen der sächsischen Kirchenregierung. Landesbischof Koch ergriff sodann das Wort zu einer grundsätzlichen Erklärung über das von der Synode vorliegende Kirchengesetz, über die Uebertragung der Befugnisse der Landeskirche auf die Deutsche Evangelische Kirche. Darauf wurde das Gesetz einstimmig angenommen. Im Schlußwort des Reichsbischofs Ludwig Müller ging dieser auf den Kampf um die Befriedung der Kirche ein und erklärte, daß er seinen Weg aus innerster Verantwortung vor Gott gehen werde. Mit dem Gesetz überträgt die sächsische Landeskirche mit sofortiger Wirkung ihre Befugnisse auf die Deutsche Evangelische Kirche mit der Ermächtigung, auch verfassungsändernde Gesetze zu erlassen. Der Landesbischof wird dem Reichsbischof unterstellt.

Offseereise des Schulschiffes „Deutschland“.

DNB Bremen, 4. Mai.

Das auf der Weserwerft gründlich überholte Schulschiff „Deutschland“ trat heute vom Bremer Freihafen aus eine viermonatige Ausbildungsreise nach der Ostsee an. Vor der Abfahrt stattete Regierender Bürgermeister Dr. Martens mit mehreren Senatsmitgliedern dem Schulschiff einen Abschiedsbesuch ab. Das Schiff wird die Häfen Goteburg, Kiel, Travemünde, Rönneburg und Danzig anlaufen, von wo aus im August die Heimreise nach Bremerhaven angetreten wird.

Kein Land will Trozki.

Zwangsresidenz 300 km von Paris.

(!) Paris, 3. Mai.

Es bestätigt sich, daß Trozki bis zum Ablauf der Ausweisungsfrist von keinem Lande eine Einreisegenehmigung erhalten hat. Die Anträge auf Einreise wurden von Trozki unter Kontrolle der französischen Regierung gestellt. Infolgedessen hat die französische Regierung nunmehr beschlossen, Trozki in einer 300 km von Paris entfernten Ortschaft, deren Namen noch nicht bekannt geworden ist,

lehnte Pferd gesetzt zu haben. Unschonend ergibt die Unbeliebigkeit des Imam eine Konfirmierung der Macht Ibn Sauds. Der Korrespondent schließt, soweit Großbritannien in Betracht komme, dürften die Erfolge der Wahabiten keine unmittelbaren Folgen haben. Eine wahre Bedeutung würde sich erst in der Zukunft erkennen lassen. Bisher hätte Großbritannien danach getrebt, das Machtgleichgewicht zwischen den arabischen Herrschern aufrecht zu erhalten, weil dies in unsere Politik am besten paßt. Wenn Ibn Saud dieses Gleichgewicht stört, dann werden wir vielleicht unsere Politik einer Revision unterziehen müssen. Wir brauchen aber keine ungünstigen Folgen zu fürchten, da die britischen Beziehungen mit dem Wahabitenkönig immer ausgezeichnet gewesen sind.

Da der Imam von Yemen mit Italien einen Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen hat und Mussolini erst kürzlich in einer Rede über Kolonialfragen bestimmte Ansichten geäußert hat, liegt die Annahme nahe, daß der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ Italien meint, wenn er davon spricht, daß Yahia durch eine europäische Macht zum Vorgehen gegen Ibn Saud ermächtigt worden sei. (Vergl. unsern gestrigen Leitartikel „Politik im Arabien“.)

Ibn Saud verlangt die Abdankung des Imam von Yemen.

DNB Kairo, 4. Mai.

König Ibn Saud hat als Bedingung für die Einstellung der Feindseligkeiten in Arabien die Abdankung des Imams Yahia von Yemen gefordert.

Etwa 10 000 Einwohner von Hodeida haben sich unter den Schutz der beiden vor der Hafeneinfahrt liegenden britischen Kreuzer gestellt.

Die Vermittlungssaktion zwischen den arabischen Führern in Mekka scheint völlig ergebnislos verlaufen zu sein, da eine militärische Entscheidung offenbar nahe bevorsteht.

Die englischen Verstärkungen für Hodeida.

DNB London, 4. Mai.

„Times“ zufolge besteht die aus Aden zum Schutz der britischen Belange in Hodeida abgesandte Verstärkung aus acht Militärflugzeugen und 40 bewaffneten Polizisten.

Dormarsch der Wahabiten auf Sanaa.

DNB London, 4. Mai.

Mit größter Spannung werden jetzt die weiteren Operationen Ibn Sauds und seiner Wahabiten-Truppen verfolgt. Nach Hodeida, wo in den letzten Tagen Gebete für das Heil Ibn Sauds gesprochen werden, sind bereits Gebirgsgeschütze und Munition unterwegs. Emir Feisal, der Führer der Befehlstruppen, soll jetzt einen Angriff auf die yemenitische Hauptstadt Sanaa vorbereiten, um den Siegeszug der Wahabiten zu vollenden. Die Strecke zwischen Hodeida und Sanaa ist jedoch von Gebirgszügen durchsetzt, die bis zu 2000 m hohe Gipfel aufweisen; es ist daher möglicherweise mit langwierigen Operationen zu rechnen, da die Yementen im Gebirgskrieg den Wahabiten überlegen sind.

Italienische Kriegsschiffe nach Hodeida unterwegs.

Rom, 4. Mai.

In Anbetracht der Kriegsergebnisse auf der arabischen Halbinsel und mit Rücksicht auf die beträchtlichen Interessen Italiens im Roten Meer sind, wie die Agenzia Stefani meldet, drei italienische Kriegsschiffe nach Hodeida beordert worden, um Leben und Eigentum der dort ansässigen Italiener zu schützen.

eine streng überwachte Zwangsresidenz anzuweisen. Inzwischen hat Trozki weiterhin die Pflicht, sich um Einreise nach dem Ausland zu bemühen. Besonders dürften sich seine Anträge auf die südamerikanischen Staaten erstrecken.

Ein Vitamin gegen den Erreger der Lungenentzündung?

Berlin, 3. Mai.

Der bekannte deutsch-schwedische Gelehrte und Nobelpreisträger Prof. von Euler, der Leiter des biochemischen Instituts in Stockholm, hat, wie der „Lokal-anzeiger“ aus Stockholm meldet, ein neues Vitamin entdeckt, das zwar mit dem antituberkulösen Vitamin in der Regel vergesellschaftet, aber in seiner



Prof. von Euler.

Wirkung nicht mit ihm identisch ist. Dieses ist anscheinend von antituberkulöser Art. Insbesondere soll das neue Vitamin, das vorzugsweise im Saft von Zitronen und schwarzen Johannisbeeren enthalten ist, Schutz gegen den Erreger der Lungenentzündung (Pneumonie) gewähren.

Riesiger Finanzskandal in Piräus.

Die griechische Staatskasse um 15 Millionen Drachmen geschädigt.

DNB Athen, 4. Mai.

Ein riesiger Finanzskandal in den Privat-Tranfit-Zollagern von Piräus, der bereits vor etwa zwei Jahren bekannt wurde, ist nach einer langen Untersuchung nunmehr in ein entscheidendes Stadium getreten. Eine

große Anzahl von Kaufleuten hat aus den Zollagern ohne Wissen der Zollbehörden Waren entnommen und dadurch die griechische Staatskasse um 15 Millionen Drachmen (etwa 37 1/2 Millionen RM.) geschädigt.

Der griechische Finanzminister hat die Angelegenheit nunmehr nach Abschluß der Untersuchungen, auf Grund deren zahlreiche Zollbeamte stark bestraft wurden, dem Obersten Kontrollauschuß übertragen und strengste Befragung der ungetreuen Zollbeamten angeordnet. Vier hohe Zollbeamte wurden bereits vom Amt entlassen. In dem Skandal sind über 2000 Kaufleute aus Athen und Piräus verwickelt. Sie werden wegen Schmuggels zur Verantwortung gezogen werden. Gegen den Kaufmann Panagiotas, der den Staat auf diese Weise um Millionen Drachmen betrogen hat, wurde ein Haftbefehl erlassen. Ein anderer Kaufmann, gegen den ebenfalls Haftbefehl erlassen worden war, hat den Haftbefehl bezichtigt. Die Untersuchung soll auf sämtliche Zollämter in ganz Griechenland ausgedehnt werden, man vermutet, daß auch an anderen Orten ähnliche Verbrechen begangen worden sind.

Geheimnisse um ein Segelboot.

DNB Madrid, 4. Mai.

Bei Bayona (Nordwestspanien) geriet ein englisches Segelboot an Land und ging unter. Die Insassen wurden verhaftet, da weder das Boot noch die Insassen dieser Engländer im Besitz von Waffen waren. Geheimnisvoll wird diese Angelegenheit nachgefragt, da einer der Segler einen Paß des englischen Auswärtigen Amtes besaß.

Im Fischerhafen von Moras wurde ein Fischerboot von einer riesigen Welle erfasst und umgeworfen, die sieben Insassen ertranken.

Ein Seeungeheuer im Hafen von Penang?

DNB London, 4. Mai.

Wie aus Penang (Indien) gemeldet wird, werden die gegenwärtig im Hafen von Penang durchgeführten Bergungsarbeiten an dem im Oktober 1914 vom Kreuzer „Emden“ versenkten russischen Kriegsschiff „Temtshug“ auf geheimnisvolle Weise geführt. Die Bergungsarbeiten sind so überzogen, daß die Störungen durch ein großes Seeungeheuer hervorgerufen werden. In einem Fall wurde der Luftschlauch eines Tauchers plötzlich abgerissen; der Taucher konnte gerade noch rechtzeitig an Land gezogen werden. Er berichtete, daß kurz vor der Wärmung des Schlauches ein riesiges Wasserlebewesen auf ihn zugekommen sei. Die Sprengarbeiten auf dem Meeresboden wurden ebenfalls öfters unterbrochen. Das Seeungeheuer soll mehrere Male Sprengladungen fortbewegt haben. Die Bergung des Bergungsdampfers hat fallen aufgestellt in der Hoffnung, das Ungeheuer zu fangen.

Riesenfeuer im Dock von Brooklyn.

Vier Todesopfer der Flammen.

New York, 4. Mai.

Im Dock der Barber Dampfschiffahrtsgesellschaft in Brooklyn brach am Donnerstagabend ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff und schließlich zu dem größten Feuer seit 20 Jahren in Brooklyn anwuchs. Der Feuerwehrt, die auch mit Wasserbooten anrückte, war es nur nach großen Anstrengungen möglich, eine Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Vier Personen kamen in den Flammen um, 12 Feuerwehrleute wurden verletzt. Das Dock ist völlig niedergebrannt.

Der Schaden, den das Großfeuer angerichtet hat, wird auf 5 Millionen Dollar geschätzt. Die rasche Ausbreitung des Brandes wurde dadurch begünstigt, daß eine bereitliegende Dampferladung Kohlen und Terpentin von den Flammen erfaßt und vernichtet wurde. Gewaltige Feuergegarben schossen zum Himmel, so daß der Brand auf weite Entfernung sichtbar war. Die Hitze war so stark, daß der Anfrucht vieler Dampfer, die in größerer Entfernung von dem Brandplatz lagen, Blasen warf.

Ein riesiger Waldbrand in Nord-Carolina.

New York, 4. Mai.

Im nördlichen Teil des Staates Nord-Carolina wütete ein Waldbrand von ungeheuren Ausmaßen. Bisher sind über 100 000 ha Wald vernichtet. 10 Wohnhäuser sind den Flammen zum Opfer gefallen. Zwei Personen fanden den Tod. Mehrere Bergungsbezirke mußten von den Bewohnern geräumt werden. 60 km entfernte Städte wurden in jähem Augenblicke gefährdet. Eine Uebersicht über den Materialschaden ist unmöglich, da das Feuer infolge des starken Windes schnell um sich griff. Die Flüchtlinge aus dem gefährdeten Gebiet konnten nur das nackte Leben retten. Die Löscharbeiten sind so gut wie aussichtslos. Nur starker Regen würde das Feuer eindämmen können.

Hauptschrittmittel Dr. Georg Heider, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptstifters u. Verantwortl. für Münster u. die Münsterländer: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Politik: I. V. Fritz Schürmann; für Westdeutschland: V. Karl Bort; für Ostdeutschland: V. Peter Schönlank; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hähner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeiger: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeyer, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH, Münster i. W.

Durchschnitts-Lage 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 43 522 enthaltend: Ahlen: Volkszeitung. Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdighausen. Ahlen: 2094; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Hillerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadthorner Volksblatt), Coesfeld: 2881; — Borkener Zeitung, Borken: 2591; — Bürgerblatt für den Kreis Bielefeld und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1928; — Dülmener Zeitung, Dülmen: 1934; — Kreiszeitung für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1934; — Hallescher Zeitung, Halle: 1731; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Dülmen-Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3310; — Münsterländer Volkszeitung (Rheinischer Volksblatt), Rheine: 4105; — Evangelische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1654; — Neuer Embsche für Kreis Warburg und Amt Tolg (Warandorfer Kreisblatt), Warandorf: 2799; — Tagesblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtrupener Anzeiger, Wietzenener Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung, Ochtrup: 1658; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6745; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 951; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Bursfelde, Nordwalde, Bursfelde, Greven, Emsdetten: 2881; — Volkszeitung für Dorsten und Herford, Dorsten: 2070.

Aus dem Kreise Alhaus

Aus der Stadt Alhaus

Alhaus, den 5. Mai 1934.

Ein Haus brannte nieder

Am Donnerstagabend schlug der Blitz in das Wohnhaus des Arbeiters Schmieding in der Nähe der Alhaus-Eisenbahn. Das Feuer griff rasch um sich und zerstörte das Haus bis auf die Grundmauern; das tote u. lebende Inventar wurde größtenteils bis auf eine Anzahl gültiger geborgen. Die Alhäuser Feuerwehr griff schnell und wirksam ein und rettete, was zu retten war. Wie wir erfahren, ist der Besitzer infolge vom Feuer verlor, als schon bei Aufräumarbeiten an seinem Hause der Blitz und seine Folgen das Anwesen heimlich.

Prüfung für das Turn- und Sportabzeichen. Am heutigen Tage wird ab 2 Uhr nachmittags die Prüfung für das deutsche Turn- und Sportabzeichen auf dem Stadt Sportplatz in Alhaus abgenommen.

Eingebrochen wurde in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag in das Haus der Ww. S. am Ottenheimer Weg. Die Bewohner wurden durch das Geräusch des Eindringers aus dem Schlaf geweckt und ertrappten ihn auf frischer Tat. Der Eindringling, ein arbeitsloser Bergmann Hr. aus Linen, setzte sich nicht zur Wehr und wurde von den Hausinsassen dem herbeigerufenen Polizeihauptwachmeister L. übergeben, der am nächsten Tage die Einlieferung des Täters ins Coesfelder Gefängnis veranlasste.

Caritas-Sammlung 5.—11. Mai 1934

Bei dieser Gelegenheit, so schreibt Erzbischof Dr. Klein von Baderborn, bitte ich schließlich: Bleibt unser katholischen karitativen Vereinen treu! Helft durch eure Mitgliedschaft und eure tätige Mitarbeit im Vinzenz- und Elisabethverein, im Mädchenklub und im Jungfrauenverein und wo es sonst sei, das große Werk der Caritas tüchtig und erhalten! Damit erfüllt ihr zugleich christliche Liebespflicht und die Pflicht deutscher Volksgemeinschaft. Helft als getreue Kinder unserer Kirche, die ja nicht nur eine Glaubens-, sondern auch eine Liebesgemeinschaft ist, so eifrig wie nur möglich mit, daß alle Werke, die der Geist christlicher Liebe schuf, auch weiterhin unserm Volke dienbar bleiben.

Geschäftliches

Tanzschule Willi Göttsche. Der angekündigte Tanzkursus im Jugendheim Alhaus beginnt erst im September.

Willen

4 Kühe vom Blitz erschlagen

Durch Blitzschläge wurden am Donnerstagabend beim Landwirt Gehring in Sabitz 3 Kühe getötet. Ferner wurde ein Kind des Dorfbewohners Reders infolge der gleichen Ursache erschlagen.

Werke der Nächstenliebe in Zahlen

In unserer Diözese Münster haben im Jahre 1930 171 Krankenhäuser und 106 selbständige Krankenpflegestationen, somit insgesamt 276 Einrichtungen, ambulante Pflege geleistet. 93 Prozent der Einrichtungen haben ihre Berichte gefasst. Danach wurden in einem Jahr 334 956 Hausbesuche gemacht und 532 411 Einzelhilfen gewährt. Die Zahl der außerhalb des Hauses übernommenen Tagespflegen betrug 117 080, die der Nachtwachen 35 778. Dies ergibt pro Tag 918 Hausbesuche, 1 459 Hilfenleistungen, 321 Tagespflegen und 98 Nachtwachen.

Außer diesen Nachtwachen haben die Schwestern die Nachtwachen in den Krankenhäusern selbst geleistet. Die Zahl der in den Krankenhäusern unseres Bistums wachenden Schwestern ist mit 500 bis 550 pro Nacht sicher nicht überschätzt, jedoch im Bistum jede Nacht etwa 600 bis 650 Schwestern an den Betten der Kranken wachend die Nacht verbringen. Das ergibt rund 230 000 Nachtwachen für das Jahr.

129 der ambulanten Stationen betätigten sich in der Diözese zugleich in der Fürsorge für Lungenkranke. Mit fast einem Drittel der Stationen ist eine anerkannte Beratungsstelle für Lungenkranke verbunden.

In den 171 kath. Krankenhäusern unseres Bistums waren im Jahre 1930 2 552 Ordensschwwestern und 310 weltliche Pflegerinnen tätig. Sie betreuten 154 947 Kranke an 4 641 508 Pflegen. Diese Zahlen reden von unermüdlicher Arbeit im Dienste des Nächsten.

Die Anstalten für körperlich und geistig Behinderte haben eine schwere Fürsorgearbeit zu erfüllen. Krüppel sollen für das Leben brauchbar gemacht werden. Schwachsinntige Anleitung zur praktischen Arbeit erhalten. Epileptiker und Geistesranke eine Stätte der Heilung und Pflege finden. Nach der letzten Statistik waren in den 11 Anstalten der Diözese mit ihren 2 765 Betten 313 Ordensleute und 61 weltliche Kräfte tätig. Sie betreuten im Laufe des Jahres 3 512 Pfleglinge an 1 049 403 Pflegen.

Mütterberatungsstellen sind in manchen Orten eingerichtet, anderswo sind für dieselben Räume und Schwestern zur Verfügung gestellt. 6 Mütterberatungs- und Säuglingsheime mit 378 Betten und eine Reihe von Mütterheimen und Säuglingsstationen in den Krankenhäusern mit 1 241 Betten stehen Mutter und Kind zur Verfügung.

Die Familienpflege, wie sie besonders von der „Familienpflege des III. Ordens“ ausgeübt wird, zählt zu den Zweigen, die sich der Bekämpfung der mannigfachen Einzel- und ganz besonders der Familiennot zu eigen gemacht hat. Sie übernimmt in Familien, in denen die Mütter infolge Krankheit oder vorübergehender Abwesenheit das Hauswesen nicht leiten können, die Hausführung und Sorge für die Kinder, sie betreut alte, kranke Leute, pflegt Wöchnerinnen, leitet Nachtwachen und greift in vielen Fällen sonstiger Hilfsbedürftigkeit helfend ein. In der Diözese Münster wirken insgesamt 130 Schwestern der Familienpflege und 65 Helferinnen in 34 Niederlassungen. In über 3 000

Breden

Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr

Beim Vereinsamsternabend Münster fand am vergangenen Mittwochnachmittag die diesjährige Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Breden statt, zu der sich die aktiven Mitglieder fast vollständig eingefunden hatten. Der Führer der Wehr, Oberbrandmeister Meyerling, gab eingangs der Versammlung seine Freude über diesen zahlreichen Besuch zum Ausdruck. Kamerad Meyerling gab bekannt, daß der Kamerad Snyder zum stellvertretenden Führer der Wehr ernannt sei. Entsprechend den ministeriellen Anordnungen wurde alsdann die hiesige Wehr neu eingeteilt und zwar wurden drei Halbschwadronen aufgestellt und die Führer derselben ernannt. Es sind dies folgende: 1. Halbschwadron Führer Kleine, 2. Mützen, 3. Begener. Unter Punkt 2 der Tagesordnung erfolgte die Verteilung der Käse über die Mitgliedschaft. Der Kassier, Kamerad Terhille, nahm alsdann das Wort, um der Versammlung mitzuteilen, daß der Führer der Wehr, Kamerad Meyerling, vom Herrn Landrat des Kreises zum Kreisbrandmeister ernannt worden sei. Mit großem Beifall wurde diese Nachricht aufgenommen. Kamerad Terhille nahm noch Gelegenheit, dem neuen Kreisbrandmeister zu dieser ehrenvollen Ernennung, aus der die Verdienste des Führers um das Feuerwehrgewesen so recht zum Ausdruck kämen, den herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. In herzlichen Worten dankte Kreisbrandmeister Meyerling für diese Ehrung. Die Ernennung, so betonte er weiter, sei nicht sein Verdienst, sondern solle in erster Linie der gesamten Wehr zu, die im Kreise als schlagfertig bekannt sei. Anschließend wurden den Kameraden die Verpflichtungserklärungen ausgehändigt. Die Urkunden finden sich in den Sommermonaten wieder am ersten Mittwoch des Monats statt. Es wird hierzu stets vollständige Beteiligung erwartet. Damit in Brandfällen gleich wirksame Hilfe zur Stelle sei, so betonte der Führer, sei es unbedingt erforderlich, eine Stützgruppe zu bilden. Diese wurde zumalangelegt aus 20 jungen Wehrleuten, die in der Nähe des Spritzenhauses wohnen. Zur schnellen Beförderung der Wehrleute, vor allem

Zum großen Sportchießen

am 5. und 6. Mai 1934 in Alhaus

Zust ein Jahr ist es her, da wir mit klingendem Spiel hinausjagten, um unsern neuen Schießstand draußen vor den Toren am Stadtpark einzunehmen. Ihnen, den Festteilnehmern und Schützen, ist der Tag noch in lebendiger und froher Erinnerung. Gern gaben Sie damals das Versprechen, bei nächster sich bietender Gelegenheit unsern Schießständen erneuten Besuch abzugeben. — Dieser Zeitpunkt ist nun gekommen. Am 5. und 6. Mai wird das große Sportchießen um den großen Wanderpokal in Alhaus ausgetragen. Die Schützengilde Alhaus, die am Wettbewerb nicht teilnimmt, wird ihren Stolz und ihre besondere Ehre darin setzen,

wenn es sich um Brände in den Bauerschaften handelte, benötigte man fernerhin unbedingt einen Transportwagen. Bislang habe sich immer die Firma Terhille zur Verfügung gestellt. Auf die Dauer könne man aber diese Bereitwilligkeit der Firma Terhille nicht zumuten. Aus diesem Grunde seien Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen gepflogen worden, und man dürfe in Kürze die Beschaffung eines Transportwagens erwarten. Nach einer kurzen Aussprache rief der Führer noch einmal die Wehrmänner zu treuem Kameradschaftsgeist auf und schloß dann die Versammlung.

Ehrung der Arbeitsjubilare.

Eine besondere Ehrung ließ am Festtage der nationalen Arbeit die Firma Hueser ihren Arbeitsjubilaren, die auf eine 25, 40 und 50jährige Dienstzeit zurückblicken konnten, zuteil werden. Der Leiter der Firma, Herr Fabrikant Hueser, würdigte in einer jubelnden Ansprache vor der reiflos versammelten Belegschaft die Verdienste dieser treuen Arbeiter und überreichte sämtlichen Jubilaren als Lohn und Anerkennung für die erzielten treuen Dienste neben einem Diplom ein namhaftes Geldgeschenk. Ein Angehöriger der Firma, Herr Frey, der als einziger das 50jährige Dienstjubiläum feiern konnte, erwiderte hierauf im Namen aller Jubilaren in herzlichsten Dankworten. Er hob besonders hervor, daß die Firma Hueser stets bestrebt gewesen sei, auch dann, wenn die Verhältnisse es manchmal nicht gestatteten, ihren Arbeitern Beschäftigung zu erhalten. Das drückende Los der Arbeitslosigkeit sei dadurch den Arbeitern erspart geblieben. Nach diesen kurzen Ausführungen brachten die Anwesenden ein donnerndes dreimaliges Hoch auf die Firma Hueser aus.

Das gute und innige Verhältnis, das hier zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herrscht, wie man es nur wünschen kann, kam in dieser kurzen Feier so recht zum Ausdruck.

Delbachregulierung.

Nachdem seit kurzem die Regulierung des Delbaches in der Teilstrecke zwischen der Lüntener- und Oldenfurter Straße durch den Freiwilligen Arbeitsdienst fertig gestellt ist, fand vor einigen Tagen eine Versammlung der Delbachanlieger der Teilstrecke Oldenfurter Straße und Delmühle statt, um über eine evtl. Regulierung dieser Teilstrecke zu verhandeln. Die entstehenden Kosten sind, wenn man die Grundstücksverbesserung in Betracht zieht, als äußerst gering zu bezeichnen. In dieser Erkenntnis erklärten sich sämtliche Versammlungsteilnehmer einverstanden. Die zu regulierende Strecke umfaßt ca. 700 m. Zum größten Teile erhält der Delbach in diesem Teilstück ein vollständig neues Klüffelt. Ungefähr 500 m Durchstiche sind auszuführen. Die Beschlußfassung ist nicht zuletzt deshalb zu begrüßen, weil dem Freiwilligen Arbeitsdienst dadurch neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen ist, die ca. drei Monate in Anspruch nehmen wird.

diese beiden Großkampftage zu einem Schießsportlichen Ereignis ersten Ranges zu gestalten. Das umfomehr, als die bereits außergewöhnlich zahlreichen Anmeldungen erkennen lassen, daß um die Erringung des Pokals gekämpft werden muß, und damit die Schützen des Münsterlandes und der näheren Umgebung Gelegenheit haben, ihr Bestes Können zu zeigen. — Allen Teilnehmern des Wettkampfes rufe ich daher ein herzliches Willkommen und ein kräftiges Horridio entgegen.

Dr. Bagedes,

Führer der Schützengilde Alhaus.

Spiel und Sport.

S. C. Münster 08 auf dem Deldenjenniorplatz in Gronau

Vor einem spannenden Meisterschaftsspiel! Wer bleibt Sieger?

S. C. Gronau 09 — S. C. Münster 08.

Sport-Gronau wird am Sonntag endlich einmal wieder einen Großkampf erleben. S. C. Münster 08 gibt auf dem Deldenjenniorplatz keine Mißgunst. Was das heißt, wissen die Gronauer Fußballer aus Erfahrung. Stets, wenn einer der beiden größten Münsterländer Vereine zum Meisterschaftsspiel in Gronau antritt, dann erwartet von jeder jeder Zuschauer etwas Besonderes. Und in der Tat ist es so. Die Spiele dieser Gegner sind für Gronau Höhepunkte der Saison. Obwohl die Saison fast zu Ende ist, Meister und auch fast alle Absteigende ermittelt sind, wird das Interesse für dieses Spiel kaum geringer sein. Wer wird nun dieses an sich bedeutungslose Meisterschaftsspiel gewinnen? Beide Mannschaften schwebten längere Zeit in Absteigungsgefahr. Die Gronauer konnten diese erst am vergangenen Sonntag bannen, während die Gäste durch ihre in letzter Zeit erzielten Siege sogar sich zu einem guten Mittelplatz emporarbeiten konnten. Glatte Siege über Grevener 09, aus Reddinghausen 13 und nicht zuletzt über Bormärts Gronau legten Zeugnis ab von dem kolossalen Aufschwung, den die Mannschaft in letzter Zeit genommen hat. Bod und seine Mannen werden den Gronauer eine harte Nuß zu knaden geben. Wie werden nun diese befehen können? Man ist sehr gespannt. Kommt der Sturm ebenfalls in Schwung, dürfte der Sieger noch nicht feststehen.

Sandball:

Auscheidungsspiel für den Aufstieg:

Spvgg. Concordia Gronau — T. u. S. Coesfeld.

Nach der überraschend hohen Niederlage gegen Rheine 09 sind die Ausschichten der Gronauer für den Aufstieg in die Bezirksklasse bedeutend gesunken. Nur von den 3 noch auszutragenden Spielen eins verlieren und der Aufstieg ist dahin. Und doch Sonntag gekämpft werden muß, ganz anders wie gegen Rheine, jetzt schon das Resultat Coesfelds gegen Rheine. Wenn jeder Spieler sein Möglichstes tut, und hauptsächlich der Sturm sich einer etwas härteren Spielweise bedient, kann das Spiel gewonnen werden.

Das Vorspiel bestreiten die 2. Mannschaft beider Vereine. Wir erwarten die Gronauer als Sieger.

Spielverein Bormärts 09 e. V. Gronau.

Trotzdem die erste Fußballmannschaft des Sp.-V. Bormärts am Sonntag spielfrei ist, schied der Verein nicht weniger als 8 Mannschaften zum friedlichen Wettkampf auf den grünen Rasen. Es stehen sich folgende Paarungen gegenüber:

Fußball:

Bormärts Reserve — B. J. E. Epe 2. Mannschaft.

Tus Heel 2. M. — Bormärts Gronau 2. M.

B. J. E. Epe 1a-3gd. — Bormärts Gronau 1a-3gd.

B. J. E. Epe 2a-3gd. — Bormärts Gronau 2a-3gd.

Bormärts Schüler — Sportverein Bentheim Schüler.

Handball:

S. C. Schüttorf 1. M. — Bormärts Gronau 1. M.

Bormärts Gronau 2. M. — Sportv. Bentheim 1. M.

S. C. Schüttorf 1a-3gd. — Bormärts 1a-3gd.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.



Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 5. Mai 1934.

Die Maiandacht

Wer freut sich nicht, wenn nach langem, kaltem Winter endlich der Mai wieder einbricht und der Frühling wieder ins Land zieht! Für den katholischen Christen aber ist der Mai doppelt erfreulich, da er zugleich der der hl. Jungfrau geweihte Monat ist. Und so er sich in demselben der neu erstehenden Frühlingsnatur mit ihren Blüten und Blumen, mit ihrem Duft und Sang und Klang erfreut, noch höhere Lust verspürt er in der Andacht, die er im Mai der hehren Jungfrau und Mutter des Herrn weiht. Ihm ist die Frühlingsnatur mit ihrem Blütenreichtum ein treffendes Bild von dem tugendreichen und vollkommenen Leben der hl. Jungfrau. Und während der Mai in solcher Weise fest unwillkürlich das Andenken an die hohe Vortrefflichkeit Mariä wachruft, bietet er zugleich seine Blumen und übrigen duftigen Spenden um die hehre Jungfrau und Mutter, die Himmelskönigin, damit zu ehren, ihre Bilder und Statuen auszusüßmüden.

Wer Maria verehrt, der fühlt sich auch angetrieben, in dem ihr geweihten Monat eine besondere Ehrung darzubringen. In unseren Tagen wird nahezu in allen Kirchen in einer oder anderen Weise Maiandacht gehalten. Gewiß ist es schön an ihr teilzunehmen. Das gemeinschaftliche Gebet hat ja, wie es leicht auch um so würdiger zu sein scheint, die besondere Verheißung des Herrn für sich: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Und ist es manchmal auch beim besten Willen nicht möglich, an der kirchlichen

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Gronau. Kameradschaftsabend heute, Sonnabend, den 5. 5., abends 8,30 Uhr im Parkcafé Armbrucht.

Maiandacht teilzunehmen, so ist dennoch jeder wohl imstande, der hl. Jungfrau seine Maiandacht zu weihen, indem er täglich irgend einige besondere Gebete an die Marienkönigin richtet und ihr seine Verehrung bezeugt. In welcher Form die Maiandacht stattfinden mag, immer ist sie schön und segensreich. Das Bild des hl. Lebens Mariä tritt durch die Maiandacht lebendiger vor die Seele und regt zur Nachahmung an. So wird sie zu einem Anlaß, eifriger zu sein in den Übungen des christlichen Lebens.

In der Pfarrkirche Gronau findet die Maiandacht jeden Werktagabend 8 Uhr statt. — Die Maiandacht an den Sonntagabenden um 6 Uhr wird besonders feierlich gestaltet.

Aus der Unfallchronik. Auf der Enscheder Straße wurde vorgestern ein Schuttnabe von einem Gemüsegarten angefahren, als dieser in die Brookstraße einbiegen wollte. Der Unfall verlief noch glimpflich; der behandelnde Arzt, Dr. Hillejan, stellte nur einige Hautverletzungen fest. — Nachts ereignete sich auf der Enscheder Straße ein Verkehrsunfall dadurch, daß ein mit Holz beladenes Fuhrwerk von einem holländischen Auto angefahren wurde. Dabei erlitten die Pferde Verletzungen, jedoch tierärztliche Hilfe beansprucht werden mußte. Personen kamen nicht zu Schaden.

Sieger im Reichsberufswettkampf

Kategorie Textil.

Klasse 1.

Maria Niehoff, 18 Punkte.
Johanna Teglane (Gebr. ten Brink) 13 Punkte;
Jemgard Kaga (M. von Delden) 13 Pkte.;
Heinz Daum (Baumw. Spinnerei Gronau) 13 Pkte.;
Paula Jowwig (M. von Delden) 12 Pkte.;
Eise vom Egen (M. von Delden) 11 Pkte.

Klasse 2.

Marianne Weiß (Weiß, Baumwollsp.) 15 Pkte.;
Erene Krupog (Spinnerei Deutschland) 14 Pkte.;
Hans Wiedenhöft (M. von Delden) 13 Pkte.;
Hedwig Schläpfer (Weiß, Baumwollsp.) 12 Pkte.;
Katharina Korthuis (Spinnerei Deutschland) 12 Pkte.;
Maria Laurenz (Weiß, Baumwollsp.) 12 Pkte.

Hedwig Weidemüller (Gerrit van Delden) 12 Pkte.;
Henriette Wint (M. von Delden) 12 Pkte.;
Jemgard Kaga (M. von Delden) 12 Pkte.;
Rosa Kolb (Gerrit van Delden) 12 Pkte.

Spiel und Sport

Bredener Sport

Am kommenden Sonntag trägt der VfR. Breden sein dritteltes Meisterschaftsspiel der Serie 1933/34 aus und empfängt als Gast den VfR. (Turn- und Sportverein 1892) Ahaus. Ueber die augenblickliche Spielstärke der Gäste aus der Kreisstadt kann man nach dem Zusammenschluß der beiden spielstärksten Häuser Vereine nichts sagen, zumal die Zeit Beweise dafür geliefert hat, daß bei der Fusion von Vereinen trotz gutem Spielmaterial nicht die geträumten Erfolge eintreten. Die neue zusammengestellten Spieler müssen sich erst mal einfinden. Die Bredener Elf ist bekanntlich durch die Einzelerfolge guter Kräfte zum Arbeitsdienst derart auseinandergerissen, daß es am Sonntag gegen Ahaus kaum zu einem Siege langen dürfte. Der Erfolg gegen Dülmen am vergangenen Sonntag kann mehr als glücklich bezeichnet werden. Man wird trotz der Spielfürte verfallen, den Gästen einen achtbaren Gegner abzugeben, und sollten dann Einzelerfolge einiger Bredener Stürmer, gepaart mit dem Siegeswillen der nimmer müde werdenden Kämpfer und Verteidigung den Sieg sicher stellen, so wollen wir uns mit den blau-gelben Jungen freuen. Das Spiel ist auf dem Sportplatz an der Zwillbroderstr.

Vorher spielt die 2. Elf von der gleichen Mannschaft aus Ahaus, da sie auf ihre besten Kräfte zu Gunsten der 1. Mannschaft verzichten muß.

Die 1. Jugend hat ihren Bombensieg vom letzten Sonntag noch begeistert in sich und wird von dem Auszug nach Alstätte nach unserer Schätzung Sieg und Punkte mitbringen.

Nun ein kurzes Wort an das Sportpublikum: Unterlaßt bitte das Anreden der Spieler und besonders des Schiedsrichters. Ihr wollt doch nicht, daß ein erzürnender Sieg durch Vorlage einer Beschwerde des Schiedsrichters wegen eures unportlichen Verhaltens annulliert wird. Denn wo bleiben im Ernstfalle unsere Einnahmen, wenn die rechtlichen Spiele aus diesem Grunde auf einem neutralen Platz ausgetragen werden müßten? Also Disziplin!

Gottesdienst-Ordnungen.

Sonntag, den 6. Mai 1934.

Ahaus: Gem. hl. Kommunion des Männerapostolates, des Gesellenvereins und der Knabenmittelschulen. 8 Uhr Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr, 8,30 Uhr (m. Pr.) und 9,30 Uhr (m. Pr.); 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Rosenkranzbruderschaftsandacht. 6 Uhr Maiandacht. — In der Woche abends 8 Uhr Maiandacht.

Ahle: Gem. hl. Kommunion der Junglinge. 7 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Maiandacht.
Alstätte: hl. Messen 6,30 Uhr mit Frühpredigt und gem. hl. Kommunion der Männer; 8 Uhr Kindermesse; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Christenlehre

und Maiandacht. In allen hl. Messen ist die Monatskollekte für karitative Zwecke. — An den Werktagen ist in der 6-Uhr-Messe und Schulmesse Maiandacht. In den ersten 3 Tagen der Woche ist morgens um 6,45 Uhr die Bittprozession zur Erlebung des göttlichen Segens für die Feldfrüchte und für die Kranken der Kirche. Freitag 6,30 Uhr Gemeinschaftsmesse im Krankenheule.

Epe: 13 kündiges Gebet. 8 Uhr Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr und 8,30 Uhr; 10 Uhr Leutenamt. Gem. hl. Kommunion der Frauen 6,30 Uhr, der Junglinge 7,30 Uhr und der Kinder 8,30 Uhr. (Samstag 2 Uhr Vorbereitung für die Knaben.) Betstunden: 11 bis 12 Uhr Kreuzandacht; 12—1 Uhr Schulkinder; 1—2 Uhr Schulmädchen; 2—3 Uhr Männer; 3—4 Uhr Junglinge; 4—5 Uhr Jungfrauen; 5—6 Uhr Frauen; 6 Uhr Maiandacht, Schlussfeier mit Umgang. In der Woche: An den drei ersten Tagen 7 Uhr Bittprozession.

Kath. Kirche zu Gronau: Gem. hl. Kommunion der Männerkollekt und des Arbeitervereins um 7,30 Uhr. 8 Uhr Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr (m. Pr.) und 8,30 Uhr (Schulmesse und Christenlehre); 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. Abends 6 Uhr feierliche Maiandacht mit mehrstimmigen Marienliedern (Wilhelmshule). — In der Woche abends 8 Uhr Maiandacht.

Nebenortlicher Glanerbrücke: 6 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7,30 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. Nachmittags 4,30 Uhr Rosenkranz, Predigt und Gesang. — Montag: 7 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Gerards für die ihm empfohlenen Anliegen. — An den Werktagen abends 7 Uhr Maiandacht.

Nienborg: 7 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Andacht.

Seel: Gem. hl. Kommunion der Männer. 6,30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Männer; 8 Uhr hl. Messe und Predigt; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Christenlehre und Maiandacht.

Stienheim: Gem. hl. Kommunion der Mütter. 7 Uhr hl. Messe; 9,30 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Maiandacht, nach derselben Vortrag für den Mütterverein.

Segden: Gem. hl. Kommunion der Männer in der Messe um 7 Uhr. 8 Uhr Messen 7 Uhr und 8 Uhr (Schulmesse); 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Maiandacht.

Stadthof: 6 Uhr, 7 Uhr, 7,30 Uhr und 8 Uhr Messe. 8,45 Uhr Auszug der Prozession; 10 Uhr Messe mit Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr feierl. Maiandacht.

Breden: Gem. hl. Kommunion der Männer. 8 Uhr Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr und 8,30 Uhr; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Christenlehre für die Eritkommunikanten, worin die Eltern besonders eingeladen werden. 6 Uhr Maiandacht. — Donnerstag 7,30 Uhr hl. Messe mit Kommunion der Kinder. Stiftskirche: 8 Uhr Messen 8 Uhr und 9 Uhr.

Evangel. Kirche zu Gronau: 8 Uhr Gottesdienst, Pastor Hoffmann; 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Petry; 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Evangel. Kirche zu Epe: 10,20 Uhr Gottesdienst, Pastor Hoffmann; anschließend Kindergottesdienst.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotzner, Ahaus; für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Wir stehen an Straßenecken,

Wir wollen die Liebe wecken!

Wenn die Caritas Dich morgen bittet,
weißt Du, was sich gehört.

Auch Du wirst ihr eine würdig bemessene Gabe in die
Büchse legen!

Auf nach Glanerbrücke!

Fliegerkarussell, Schießbude usw.

In den Lokalitäten

KONZERT

wozu die Bewohner von Gronau u. Umgegend
freundlichst eingeladen sind.

Vereinshaus Concordia Gronau

Am Sonntag ab 7 Uhr abends

TANZ

B. Haarhuis

Sonntag, den 6. Mai 1934

Familienfeier mit Tanz

der D.J.K. Westfalia Gronau im Saale des
Germaniahofes, Engbrink, Lossenstr.

Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.
Anfang 6 Uhr.

Das Hansa-Restaurant - Café Central

Enschede (Holl.) Gronauschestraat 2, Tel. 2592

Spezialauschank der Dortmunder Hansa-Brauerei

erwartet auch Sie!

Auf einen herzlichen Empfang, ein bestgepflegtes,
tiefgekühltes Glas Bier, eine große Auswahl der
besten Speisen zu außergewöhnlich billigen Preisen
können Sie immer rechnen!

Dazu einen feinen alten, holländischen Genever und
eine flinke und saubere Bedienung.

Für Vereine und Gesellschaften besondere Vergünstigungen.

R. Kummer.

Neuzeitl. Kleiderpflege

Rheine

Inh. Alf. Nieweler

Empfehle mich in

Kunststopfen, Handweben, fast unsichtbar.
Reelle Preise.
Chem. Reinigen und Färben, gut und
billig wird bestens besorgt.

Annahmestellen:
für Gronau Leo Husel, Bahnhofstr. 1
Zigarren- u. Zigarettengesch
für Epe Frl. Laurenz, Modistin

Ärztlicher Sonntagsdienst

Ahaus. Den ärztlichen Sonntagsdienst am 6. Mai versieht Dr. Trierp; am 10. Mai Dr. Bujen.

Ärztendienst Gronau.

Sonntagsdienst am 6. Mai 1934 nur im dringenden Fall
Dr. Kidermann
Dr. Wesseling

Apothekendienst in Gronau.

Den Sonntags- und Nachtdienst der kommenden Woche versieht ab Samstag abend 7 Uhr die Löwenapotheke, Bahnhofstr. 7

Bei Ordensschw. im Naben angeleitetes Mädchen, 16 Jahre, sucht

Lehrstelle bei Damenschneiderin

Näheres bei
Joh. Kersting, Ahaus
Ammeln 5

Zwangsversteigerung.

Am 7. Mai 1934 werde ich um 14 Uhr in der Bittschiff Flucht in Epe 1 Piano, Radioeinrichtung, Lautsprecher, Herrenschuhe, Kameishaarshuhe, Ausstellerganz, Nähmaschine u.a.m. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Schönau
Obergerichtsvollzieher

Anzeigen in der Kreiszeitung haben stets Erfolg!

In Gronau

Badenlokal

sofort zu vermieten, besonders passend für Friseur, Bürozwede usw.

Mag. Pathe

Gronau, Eper Str. 32

Die diesjährige

Stutenschau

findet am 8. Mai nachmittags 3 Uhr an hiesiger Station (Laind, Stadtpark, Ahaus) statt. Nach neuer Verordnung betr. der Prämien für 1 u. 2 jähr. Stutfohlen 50 RM, für 3 jähr. 80 RM.

Nagel Piano

kaum benutzt, herrlicher Ton, schwarz poliert, spottbillig abzugeben. Verlangen Sie ausführl. Offerte.

Domp's Pianohaus

Münster, Königsstr. 45

Kräftiges Mädchen

15-16 Jahre alt, kath. aus guter Familie, durchaus ehrl. und zuverlässig. für Geschäftshaus halt in Bessum so. gesucht. Lohn nach Uebereinkunft.

Angebote unter Nr. 847 an die Kreiszeitung in Ahaus.

Kath. Mädchen

23 Jahre alt, sucht zu sofort oder später Stelle als Stütze der Hausfrau, daselbst ist in allen vor kommenden Arbeiten bewandert.

Offerten unter Nr. 204 an die Kreiszeitung in Ahaus.

Suche zum 15. Mai kath.

Rötters- tochter

für alle vor kommenden Arbeiten. Küche kann erlernt werden. Monatslohn 25 RM.

Frau Landwirt Nordhoff

Hohenholte, Kreis Münster

In Gronau tüchtiges ehrl.

Mädchen

kath., für Küche und Hausarbeit, welches zu Hause schlafen kann, gesucht.

Zu erfragen bei der Gronauer Volksztg., Bahnhofstr. 2

auch im Buche suche Deutschland

Rhein. Schwarzbrot

gesch. und am Stück

H. Schlamann, Gronau

Unsere Leser

geben ihre Familienanzeigen (Geburten, Verlobungen, Vermählungen, Todesanzeigen) in der

Kreiszeitung

(Gronauer Volkszeitung)
(Eper Volksblatt)
ausl.

Leichter und besser mähen



Sie mit dem
**Krupp-Fortschritt-
Grasmäher.**

Das ganze Getreide einschließlich Kraggen und Kraggen scheiden im Sfad bei ungeteilter Lauf radachse.

6 Kugellager, 2 Rollenlager.

Verkauft durch:

H. Benning, Epe
Fennul 7

Schenkt
Bücher!

Westdeutsches Brauereunternehmen sucht zum Vertrieb ihrer anerkannten Spezialbiere

Bier- großhändler und Vertreter.

Ausführliche Angebote unter Nr. 846 an die Kreiszeitung i. Ahaus.

Zum Jägerhaus, Gronau

Sonntag ab 6 Uhr

Konzert mit Tanz

Es ladet ein Joh. Nieuwmeier.

Kochbücher

sind praktische Geschenke

Vorrätig bei

Gebr. Lensing, Gronau

Das Neue Universum

Das richtige Buch für Jungen,
das beliebteste Jahrbuch für Haus und Familie



Wer darin blättert, versteht, daß das „Neue Universum“ jedes Jahr das meist verkaufte Jahrbuch ist. Auch der neue 54. Band (464 Seiten mit 322 Bildern und 13 farbigen Zeichnungen) ist wieder außerordentlich vielseitig und unterrichtet in Bild und Wort über den neuesten Stand auf allen Wissensgebieten, insbesondere der Naturwissenschaft und Technik. Aber es ist auch dafür gesorgt, daß das Buch reichhaltige Abwechslung und Unterhaltung bietet durch Erzählungen, spannende Jagd- und Abenteuererzählungen, Reisebeschreibungen, interessante Aufschüsse aus der Länder- und Völkertunde, sowie einen Anhang „Hausliche Wertstatt, Arbeit, Spiel und Sport“, der zahlreiche Anleitungen zur Selbstbeschäftigung enthält. „Das Neue Universum“ ist ein Sammelwerk von nicht zu übertreffender Eigenart. Man kann sich, wenn man das Buch aufgeschlagen hat, kaum davon trennen, denn auf jeder Seite wird man neu gefesselt.

In Leinen nur RM. 6.80

Vorrätig bei:

Gebr. Lensing, Gronau

Eröffnung der Deutschen Jagdausstellung 1934.

Weniger Jäger, mehr Heger sein!

▼ Berlin, 4. Mai.

Im Europa-Haus hat der Landesverband der preussischen Jäger vom 5. bis zum 13. Mai die Deutsche Jagdausstellung 1934 geschlossen, die heute mittag durch den Ministerpräsidenten Göring feierlich eröffnet wurde. In dem Kreise der Gäste bemerkte man Vizetänzer von Papen, den Reichsminister Darre, Ruff, Seibert, Graf Schmettau-Krosigk, den preussischen Finanzminister Dr. Popitz und Vertreter der meisten ausländischen Missionen. Generalforstmeister v. Reubell begrüßte den Ministerpräsidenten und die Ehrengäste und gab dann dem Ministerpräsidenten das Wort zur Eröffnungsansprache.

Die Bedeutung der ersten Jagdausstellung des Dritten Reiches, so führte Ministerpräsident Göring aus, sei so allgemein, daß man darüber keine Worte zu verlieren brauche. Das Bild habe eine große volkswirtschaftliche Bedeutung. Aber nicht auf den materiellen Teil wolle er hinweisen, sondern darauf, daß das deutsche Wild in die Wälder hingehöre und wie der Mensch sich erheben solle am Anblick der Tiere, die Gott in den Wald gesetzt habe. Das sei die höhere Bedeutung, daß wir Lebewesen erhalten, die mit einer ganz bestimmten Voraussetzung ausgestattet sind. So müsse auch die Jagd angelehrt werden nicht als ein Verhängnis, sondern als große Verantwortung, weniger Jäger, desto mehr aber Heger zu sein.

Der deutsche Wildbestand sei noch stark und groß. Es sei Aufgabe der Jäger, nicht sinnlos Massen zu jagen, sondern die Auswahl zu vollenden. Die Jagd dürfe niemals Selbstzweck sein. Auch sie habe größeren Ziel zu dienen. Die Heger habe dort ihre Grenze zu finden, wo die Sorge um die Landwirtschaft und die Ernährung beginne, die allem vorantreiben. Das Land dürfe nicht durch ein Übermaß von Hege bedroht werden.

Der Ministerpräsident wandte sich dann dem von ihm geschaffenen neuen Jagdschutzgesetz zu, dessen wesentlicher Punkt die Regelung des Abschusses an sich sei. Auch hier gelte das moralische Gesetz, daß der, dem die Forderung des Beiz zu vollenden, das Jagd beizert habe, auch eine heilige Verpflichtung gegenüber dem Volke übernommen habe, diesen Beiz im Sinne des Volkes zu hüten. Durch die Abschussregelung werde verhindert, daß Jäger ihre Jagd ausüben, die Jäger, die nichts anderes wollten als das Fleisch,

die aus der Jagd ein Geschäft machten, — diesen Jägern werde in Zukunft das Handwerk gelegt. Der Abschuss soll so geregelt werden, daß die Veredelung in jedem Revier durchgeführt werden kann.

Der Minister gab dann von seinem Entschluß Kenntnis, in solchen Revieren, die über zahlreichen Rotwildbestand verfügen, Wildfänge vornehmen zu lassen und das Rotwild in die Reviere zu bringen, die seit Jahrhunderten leer geschossen und doch alle Möglichkeiten für die Aufzucht und Fortpflanzung des Rotwildes böten, um auch diese Reviere in absehbarer Zeit wieder mit Rotwildbestand zu versehen.

Durch das Jagdrecht sei eine Organisation geschaffen, die für die Durchführung der Hege des deutschen Wildes eine Organisation sei, die jeder weidgerechte Jäger und jeder Liebhaber des deutschen Waldes nur begrüßen könne. Jeder deutsche Weidmann müsse ihr angehören, um so jeden auszunutzen zu können, der nicht die Ehre haben dürfe, sich deutscher Weidmann zu nennen. Es ist zunächst schmerzhaft empfunden worden, daß die Kosten für den Jagdschein erhöht wurden. Aber auch hier müsse man die Gesamtkosten in Betracht ziehen und werde feststellen, daß eine Herabsetzung eingetreten sei. Wer so edle Tat ausüben wolle, wie das Weidwerk, müsse entschlossen sein, auch hier zu verzichten.

Endlich hob der Ministerpräsident hervor, daß es sein Bemühen sei, auch die Urwildart wieder aufleben zu lassen und Elchreviere zu schaffen und alles daranzusetzen, um langsam den Elch von Ostpreußen in andere große Reviere zu verpflanzen. Das gelte auch von dem Wisent, bei dem wenigstens versucht werden soll, die Gefahr des restlichen Aussterbens zu verhindern.

Die Ausstellung, so schloß der Minister, soll allen Anregung geben, aus den Großstädten in den deutschen Wald zu gehen, um neue Lebenskraft zu schöpfen. Er dankte anschließend seinen Mitarbeitern, insbesondere Reichsminister Darre, und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Es folgte dann eine Führung durch die Ausstellung, die in malerischer Anordnung etwa 1600 Jagdtrophäen aus deutschen Revieren, davon 1000 aus dem Reich der preussischen Forstämter und etwa 500 von privater Seite, zeigt, ferner ist eine Reihe exotischer Trophäen ausgestellt.

es ein einzelner Mann, der der Unternehmung der Tiefsee sein Leben gewidmet hat, Dr. William Beebe.

Aus der Südsee kommt die Nachricht, daß dieser Forscher, der bei seinen Tauchversuchen bereits die unvorstellbare Tiefe von 600 Metern erreicht hat, in Kürze einen neuen Versuch unternimmt, bis zu 1000 Meter tief in die ewige Nacht des Meeres hinabzusteigen. Völlig verschieden von den sonst bekannten Tauchergeschäften sind seine Geräte. Ein riesiges Glas verschließt die Öffnungen der schweren Kugel, in der der mutige Mann hinabsteigt, besonders konstruiert ist seine Sauerstoffeinrichtung, gewaltige Scheinwerfer, die an Stahltrassen neben der Taucherkugel schweben, erhellen die rabenschwarze Finsternis der Meerestiefe, die noch nie ein Mensch zu sehen bekam.

Phantastische Pflanzen und Tiere hat der Forscher bereits bei seinen früheren Versuchen entdeckt. Es sind Lebewesen, die auch mit den Reizen der Tiefseefischerei nicht an die Oberfläche gebracht werden können. Ihre Organe sind völlig auf das Leben in der Finsternis, ohne den geringsten Lichtstrahl, eingestellt. Wenn auch diese Tiere nicht die bizarren Formen der von Schiller in seinem „Taucher“ geschilderten Ungeheuer besitzen, so sind sie doch größer und mächtiger als alles, was bisher aus dem Tierreich des Meeres bekannt war. Ja, Dr. Beebe hofft sogar, dabei eine richtige Seeschlange zu entdecken, weil er es nicht für ausgeschlossen hält, daß diese Fabeltiere tatsächlich in so großer Tiefe existieren und nicht nur in den Spalten der Sensationsblätter ihr Wesen treiben.

Mit den lichtempfindlichsten Filmen, den schärfsten Photoapparaten der Welt will er den Tieren zu Leibe gehen. Aber wenn man bedenkt, daß schon Meerestiefen von 13000 Metern gemessen wurden, dann muß es noch fraglich erscheinen, ob es Menschen jemals gelingen kann, bis auf den Grund des Meeres selbst vorzustoßen. Trotzdem übertrifft auch die bisher von Beebe erreichten Leistungen bei weitem alles, was von Tauchern bisher erreicht werden konnte. Die Gelehrten aller Welt warten mit Spannung auf die Ergebnisse dieses neuen Versuchs, der auf den Bermuda-Inseln vor sich gehen wird. Ja, einige amerikanische Rundfunkgesellschaften freuen sich

schon jetzt darauf, vielleicht eine interessante Reportage aus der Meerestiefe verbreiten zu können, da der Forscher ständig in telefonischer Verbindung mit seinem Hilfsdampfer stehen wird.

Bankraub mit Maschinengewehren.

Zwei Millionen Dollar zur Bekämpfung des Verbrechertums.

§ Washington, 4. Mai.

Das amerikanische Justizamt gab bekannt, daß es den Kongress um die Bewilligung von zwei Millionen Dollar für die Neuausrüstung und Vergrößerung des Polizeibeamtenstabes ersuchen werde, um das überhandnehmende Verbrechertum wirksamer bekämpfen zu können.

Die Banditen waren übrigens auch am Donnerstag an den verschiedensten Orten wieder äußerst rührig. Drei Banditen, die mit Maschinengewehren versehen waren, drangen in Fortoria (Ohio) in eine Bank ein und schossen auf die 17 im Schalterraum anwesenden Personen, die sich sogleich mit erhobenen Händen an der Wand aufstellten hatten. Sie erbeuteten 12 000 Dollar und flüchteten in einem Kraftwagen. Als sie sich verfolgt sahen, schossen sie mit ihren Maschinengewehren blindlings auf die Straße und verwundeten vier unbeteiligte Passanten. Zwei Bankangestellte, die von den Banditen als Geiseln mitgeschleppt worden waren, wurden nach einer Fahrt von etwa drei Kilometern wieder freigelassen.

In Newhaven (Connecticut) versuchten Banditen, ein Kleidergeschäft zu überfallen, wurden jedoch von der Polizei bei dem Vorhaben gehindert. Es kam zu einem heftigen Feuergefecht, bei dem zwei Personen verwundet wurden.

Die Suche nach dem Raubmörder Dillinger dauert an, hat aber bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Nachricht, daß 400 Personen, die ver-



Die „Reichsbeste“ im Reichsbrustweisskampf.

Eine junge Berliner Stenographin, Helene Scholz, die bei den Ostmark-Wettbewerben beschäftigt ist, ging als Siegerin der weiblichen Angestellten aus dem Reichsberufswettstreik hervor.

dächtig sind, Freunde des Verbrechens zu sein, unter polizeilicher Beobachtung gehalten werden, zeigt, daß die Aufgabe der Behörden wirklich sehr schwierig ist.

Der neue englische Botschafter in Paris, George Clerk, wurde Freitag vom Präsidenten der Republik Lebrun, empfangen und überreichte ihm sein Beglaubigungsschreiben.

Drei Tote liegen auf offener Straße.

Eine furchtbare Mordtat: Der Sohn erschießt den Vater, die Stiefmutter und sich selbst.

)(Dortmund, 4. Mai.

Sechs Schüsse! Drei Tote! Es ist am Freitag nachmittag um 17,37 Uhr. Schüsse fallen auf der Kaiserstraße an der Ecke der Mollatestraße. Sechs Schüsse, wie man hinterher gezählt hat. Seit Stunden regnete es in Strömen. Die wenigen Menschen, die bei diesem Wetter auf der Kaiserstraße unterwegs sind, hören die Schüsse, schrecken auf und denken, wie uns eine Augenzeugin, ein junges Mädchen aus Hörde, sagte, zunächst, es habe sich um „Schüsse“ gehandelt, wie sie oft von plägenden Autoreifen oder bei Fehlschüssen hervorgerufen werden.

Bald aber sieht man, daß es wirkliche Schüsse, sechs Schüsse waren und daß sich eine furchtbare Mordtat hier abgespielt hat.

Drei Menschen liegen in ihrem Blute auf dem regenassen Bürgersteig, drei Menschen sind entweder sofort oder in den nächsten Augenblicken tot gemessen.

Ein Sohn hat die Waffe gegen den eigenen Vater gerichtet, hat dann die junge Stiefmutter erschossen und sich darauf mit zwei Schüssen selbst ums Leben gebracht. Die Waffe hält er noch in der Hand. Ein Familiendrama hat sich abgespielt, das nach jahrelangen Zwietürnissen, wie uns erzählt wird, ein solch schreckliches Ende fand.

Bei den Toten soll es sich um einen Kaufmann G. aus Dortmund, um seine zweite Frau und um seinen Sohn handeln. Die drei hatten am Nachmittag das an der Ecke Kaiserstraße-Mollatestraße liegende Kaffee aufgesucht und sich dort längere Zeit unterhalten, ohne daß ihre Anwesenheit etwas besonderes Auffälliges gehabt hätte. Da es immer schon tüchtig regnete, ließ sich die Frau im Kaffee einen Regenschirm, wofür sie 20,- M., als Pfand hinterlegte. Aus gefallenem Aeußerungen entnahm man, daß die drei beabsichtigten, zum Gericht zu gehen. Jedenfalls kamen sie nach geraumer Zeit zurück, gingen aber nicht mehr in das Kaffee hinein, sondern legten ihre Unterhaltung auf der Straße fort.

Die Unterhaltung wurde erregter, und sie endete schließlich damit, daß der Sohn zur Waffe griff und die grauenhafte Tat vollbrachte.

Auf die Schüsse eilte als einer der ersten der Cafetier herbei, aber er sah nur, daß hier nichts mehr zu retten und zu helfen war. Aus der Lage der Toten schließt man, daß der Vater im Begriffe war, um die Ecke zur Kaiserstraße zu flüchten, als er die Waffe in der Hand des Sohnes sah, daß er aber nicht mehr weit gekommen ist, da ihn sofort die tödliche Kugel in den Hinterkopf traf. Auch die Stiefmutter sank, von einem Schuß in den Kopf tödlich getroffen, zu Boden.

Wird die „Prüwall“ das Rennen machen?

Wettfahrt der letzten großen Segelschiffe.

£ London, im Mai.

Bis in den letzten Winkel mit Getreide beladen sind die zwanzig Schiffe, die in einer grandiosen Wettfahrt von Australien nach England seit Wochen unterwegs sind. Über sieben Meere geht dieses Rennen. Die letzten großen Segelschiffe der Welt, die die riesige weiße Schwärme über das Wasser dahingleiten, bringen auf diese Weise die australische Weizenenernte nach England.

In jedem Frühjahr sammeln sich in den Häfen Australiens diese Schiffe. Sie gehören fast ausschließlich einer finnischen Reederei, obwohl die meisten von ihnen

früher unter deutscher Flagge gefahren sind. Nur zwei von ihnen sind Dreimaßbarken, alle anderen gehören mit ihren vier riesigen Masten zu den größten Segelschiffen, die jemals das Weltmeer befahren haben. Dem deutschen Schiff „Prüwall“ gibt man die größten Chancen in diesem Rennen. Aber vielleicht glückt es auch diesmal wieder der finnischen „Parna“, die bereits im vorigen Jahr mit 83 Tagen die kürzeste Fahrzeit aufstellen konnte. Dabei ist dies tüchtige Schiff schon 32 Jahre alt. In ihrer Jugendzeit fuhr sie, wie fast alle ihresgleichen, zwischen Hamburg und Chile hin und her.

Die Romantik des Seelbens, so heißt es oft, stirbt allmählich aus. Aber wenn man dies Rennen über die sieben Meere beobachtet, wenn man erkennt, mit welcher seemännischen Erfahrung die gefürchtete Umhüllung von Kap Horn vorgenommen wird, dann weiß man, daß die Romantik der christlichen Seefahrt zwar zurückgebrannt, aber keineswegs verschwunden ist. Doch es ist mehr eine Romantik für Augenstehende, die sich an dem stolzen Anblick dieser Schiffe erfreuen. Für den Seemann selbst ist es ein hartes, rauhes Leben, denn der Dienst auf einem Segelschiff läßt viele Bequemlichkeiten entbehren, die auf einem Dampfer einfach selbstverständlich sind. Aber er ist nach wie vor die ideale Schule für den Seemann, denn nirgendwo sind mehr Möglichkeiten gegeben, alle Eigenschaften des Geistes und des Körpers, des Mutes und der Charakterstärke besser zu pflegen und zu entwickeln. Daher kommt es, daß auch heute noch in der Handelsmarine Schiffsoffiziere, die ihr Patent im Dienst auf Segelschiffen erworben haben, oftmals den Vorzug erhalten.

Es gibt uralte Kapitane, die noch die großen Zeiten der Segelschiffahrt miterlebt haben. So der alte Hildebrand, der „Dümel von Hamburg“ genannt, der nicht weniger als 66 mal Kap Horn umrundet hat, der die berühmtesten Schnellsegler seiner Zeit befehligt hat. Es geht die Sage, denn dies alles liegt so weit zurück, daß es fast wie eine Sage klingt, daß dieser Kapitän oftmals nach mancher Reise eine völlig neue Mannschaft anheuern mußte, weil ihm die alte unter Verzicht auf die Feuer einfach durchgebrannt war. Nicht, weil sie schlecht behandelt worden wäre. Nur, weil den Matrosen an der abenteuerlichen Segelmannschaft, die bei Sturm und Wetter ausgeführt wurden, um die Fahrt zu beschleunigen, einfach die Haare zu Berge standen. Diese Zeiten sind vorüber. Aber in dem jährlichen Wettrennen der Australier-Segler leben sie, wenn auch im verkleinerten Maß, immer wieder auf.

Saar-Aufruf der Reichsregierung.

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

Alle im Reich, außerhalb des Saargebietes wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, dem 3. Mai, bis Sonnabend, dem 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevieren ihres jetzigen Wohnortes zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personal- und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnort am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebefragungen, Beschäftigungsgewinnliste usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.

Zur Anordnung Dr. Peys.

▼ Berlin, 3. Mai.

Zur Frage Doppelmitgliedschaft in der Deutschen Arbeitsfront und in den katholischen Arbeiter- und Gewerkschaften ist der „Germania“ von gut unterrichteter Seite mitgeteilt worden, daß zwischen dem Heiligen Stuhl, dem deutschen Episkopat und den entscheidenden Stellen der Reichsregierung noch Verhandlungen schweben.

Acht Todesurteile in Hamburg.

Der Prozeß gegen die „Rote Marine“.

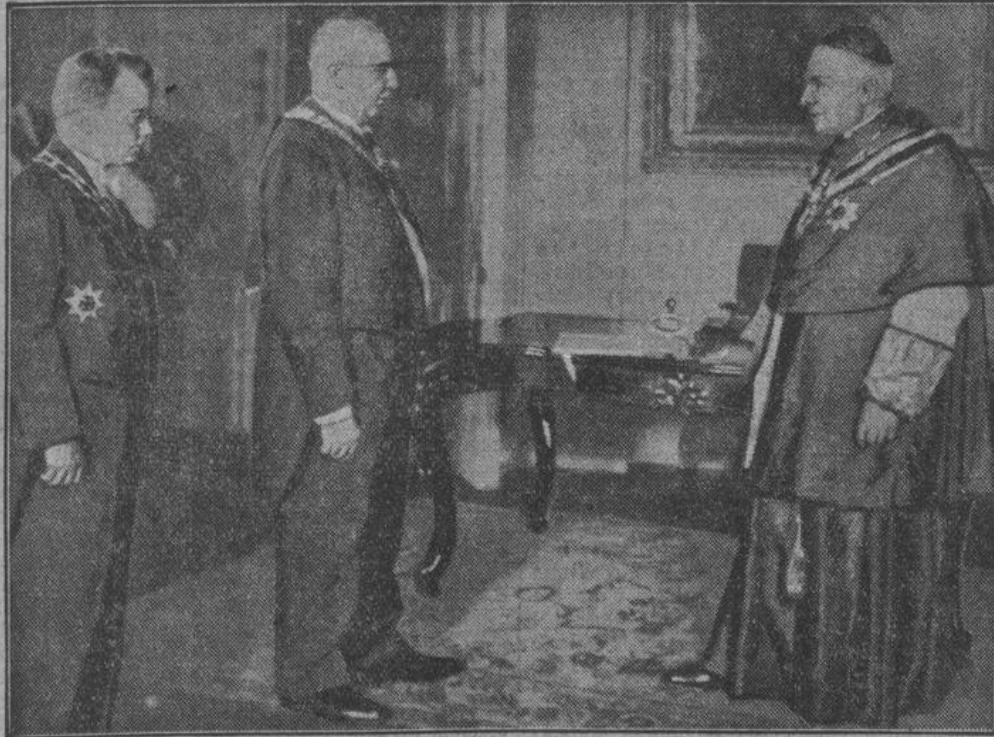
DHB Hamburg, 4. Mai.

Im großen Prozeß gegen die „Rote Marine“ vor dem Hanseatischen Sondergericht wurde nach einer Verhandlungsdauer von fast vier Wochen das Urteil wegen der vier großen kommunistischen Terrorakte in den Jahren 1932 und 1933 verkündet. Acht Angeklagte wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes und Mordversuches bzw. wegen ihrer Räuberhauptmannschaft bei schwerem Landfriedensbruch zum Tode verurteilt. 33 weitere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren, sechs Angeklagte Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren; ein Angeklagter wurde freigesprochen. Den zum Tode verurteilten Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und den übrigen Angeklagten auf Zeit aberkannt.

In 1000 Meter Meerestiefe.

£ London, 2. Mai.

Bald wird auch der Meerestiefe ihr letztes Geheimnis entziffert sein, ebenso wie vielleicht bald der Zeitpunkt eintreten kann, in dem die Stratosphäre nichts Unbekanntes mehr zu verbergen hat. Aber während die Nationen der ganzen Welt ein fieberhaftes Wettrennen zur Erforschung der höchsten Luftschichten begonnen haben, ist



Als ersten Staatsakt im Rahmen der neuen Staatsverfassung hat der österreichische Bundespräsident Miklas das Konföderat mit dem Heiligen Stuhl ratifiziert. Unter Bild zeigt die Ansprache des Bundespräsidenten Miklas an den Runtus Sibilla anlässlich der Ratifizierung. Links Bundeskanzler Dr. Dollfuß.

Aus Münster und dem Münsterland.

Gauamtsleiter der NSD Otto Schlimme gestorben.

—md— Münster, 4. Mai.

Der Gauamtsleiter der NS. Volkswohlfahrt, Pa. Otto Schlimme, ist am Donnerstagabend, 17.30 Uhr, im Alter von 43 Jahren nach langer, schwerer Krankheit gestorben.

Die Leiche Pa. Schlimmes ist im Hause der Gauleitung in Gelsenkirchen aufgebahrt worden. Die feierliche Beisetzung wird am Dienstag, 4. Mai nachmittags, auf dem Biedendorfer Südfriedhof erfolgen.

Der Verstorbene ist ein alter Kriegsteilnehmer, der den Krieg als Offizier mitgemacht hat. Er ist Kriegsschädigter und erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde das EK. 1. Klasse. Nach dem Kriege wurde Schlimme Bankbeamter, er schloß sich der NSDAP. an und hat in der Partei von Anfang an die Arbeiten, die heute die NSD. in Händen hat, geleitet. So hat er seinerzeit die Volkswohlfahrt in Gelsenkirchen aufgezogen und war auch verantwortlich für die Verwaltung des Brauereihauses. Als die NS. Volkswohlfahrt aufgezogen wurde, wurde Schlimme zunächst als Gauamtsleiter eingesetzt und später als Landesamtsleiter für Westfalen bestätigt. Bis zuletzt ist Schlimme Gauamtsleiter gewesen, im Kampf gegen Dummheit und Kälte hat er, der selbst jahrelang erwerbslos gewesen ist, stets in vorderster Linie gestanden. Die Reichseitung der NSD. hat wiederholt Veranlassung genommen, Pa. Schlimme Anerkennung für seine vorbildliche, unermüdete Arbeit auszusprechen.

Nationalsozialistische Rechtsbetreuung.

Nachdem durch die Anfang 1934 durch die NSDAP. in jedem Amtsgericht eingerichteten Rechtsberatungsstellen ausreichende Erfahrungen gesammelt sind, ist nunmehr die NSDAP. dazu übergegangen, die Rechtsbetreuung und damit die Volkswohlfahrt in der Reichseitung in größerer Weise auszubauen. Jeder Gauamtsleiter ist eine besondere Abteilung der Gauamtsstelle, nämlich die Abteilung II, mit der Bezeichnung „Nationalsozialistische Rechtsbetreuung“ angegliedert. Bei der Gauleitung Westfalen-Nord ist zum Leiter der Abteilung „Nationalsozialistische Rechtsbetreuung“ der Rechtsanwalt und Notar Dr. Steinhaus in Münster i. W. ernannt. Über den Aufgabenkreis der bisherigen Rechtsberatungsstellen hinaus werden die Rechtsberatungsstellen die Ausarbeitung von Schriftsätzen, Eingaben und sonstigen Schriftsätzen, sowie die ehrenamtliche Durchführung von Rechtsstreitigkeiten vor Gericht und sonstigen Spruchstellen übernehmen. Inwieweit eine Angelegenheit in der Sprechstunde der Rechtsberatungsstelle nicht erledigt werden kann, erfolgt Überweisung des Rechtsuchenden an einen Rechtsanwalt zur weiteren unentgeltlichen Rechtsbetreuung. Anspruch auf die ehrenamtliche NS. Rechtsbetreuung haben alle deutschen Volksgenossen, die zur Ausführung der gesetzlichen Rechtsanwaltsgebühren und Auslagen außerstande sind. Diese Voraussetzungen für den Anspruch auf Gewährung der NS. Rechtsbetreuung wird grundsätzlich in allen Fällen anerkannt, in denen die Verhältnisse der Beteiligten das Ansuchen rechtfertigen, insbesondere bei Arbeitslosen, Arbeitslosen und Wohlfahrtsempfängern, sowie bei Schwerkranken, Invaliden und anderen. Es fällt also die Befreiung eines Ausweises seitens des Wohlfahrtsamtes fort. Bedingte Zweifel hinsichtlich der Nachweise der Bedürftigkeit werden beseitigt. Zur teilweisen Befreiung der entstehenden Kosten wird eine Gebühr von 20 bis 50 Pfennigen erhoben. Die Rechtsbetreuung selbst erfolgt nur durch Rechtsanwälte, die dem Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbund angehören. Neben diesen Rechtsberatungsstellen bleiben lediglich die von der Deutschen Arbeitsfront für das Sondergebiet des Sozialrechts eingerichteten Rechtsstellen bestehen. Als etwa 100 bestehenden Beratungsämtern von Kommunen, von Gewerbetreibenden, Detailhändlern, Ärzten und ähnlichen Institutionen haben mit der Einrichtung der NS. Rechtsberatungsstellen am Amtsgericht nach Anordnung des Reichsleiters der NSDAP. Dr. Hans Frank, vom 15. April 1935 ihre Tätigkeit einzustellen. Ebenso werden von anderen Parteien oder Organisationen, insbesondere von Seiten des Reichsanwalts, SA., SS., NSKK. usw. eingerichtete besondere Rechtsberatungsstellen aufgehoben und ihre Bedeutung an die NS. Rechtsberatungsstellen verwiesen. Eine öffentliche Bekanntmachung über die Einrichtung der einzelnen Nationalsozialistischen Rechtsberatungsstellen unter Angabe der Sprechstunden erfolgt alsbald für jeden einzelnen Amtsgerichtsbezirk durch die Tagespresse.

—md— Münster, 4. Mai. Gauamtsleiter der NSDAP. Dr. Steinhaus, Gauamtsleiter für Schriftumsfragen im Gaukulturamt

Volkverbundene Wehrhaftigkeit.

Von Oberleutnant a. D. Feuchter.

Zu den Zeiten, da Deutschland noch kein auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebautes Volkstheer hatte, war in jeder Familie im großen deutschen Reich irgend ein Soldat. Die Bedeutung eines starken, gut ausgerüsteten Heeres für die Sicherheit des Volkes war in jeder Familie bekannt. Die Wehrpflicht beim Heer war für jeden jungen Deutschen ein großes Erlebnis, das einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn machte. Besonders dem Bauern und dem Bewohner von kleinen Städten bot der Militärdienst oft die einzige Gelegenheit, herauszukommen aus dem Kreis der Heimat, andere Teile des Vaterlandes kennen zu lernen und den Weltkreis zu erweitern — und es ist kein Zufall, daß alle Leute am Ende keine liebere Erinnerung kannten als die an ihre Dienstzeit beim Heere.

Die großen Mäandere haben der Bevölkerung in den kleineren Städten und auf dem Lande Gelegenheit, Soldaten zu sehen, sie vertiefte die Vertrautheit zwischen Volk und Heer und festigte immer wieder das feste Vertrauen in den Schutz des Vaterlandes.

Range nicht so vertraut war dem Volk die Bedeutung unserer Flotte. Das hatte seinen Grund darin, daß der Mannschaftenbestand der Marine verhältnismäßig klein war und sich überdies zur Hauptsache aus den Bewohnern der Küstengebiete zusammensetzte. So haben nur wenige Deutsche unsere Flotte gekannt, während das Heer uns allen vertraut war.

Wie anders liegen die Verhältnisse heute. Unser Volkstheer wurde durch das Versailles Diktat zerstückelt, und wir mußten in der Reichswehr ein Berufsheer geringer Stärke aufstellen, die enge Verbundenheit zwischen Volk und Heer ging zum großen Teil verloren. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit gibt es heute eine nicht unbeträchtliche Anzahl deutscher Volksgenossen, die noch nie im Leben einen Reichswehr-Soldaten, geschweige denn einen militärischen Truppenteil gesehen haben. Man denke nur an die „entmilitarisierten Zonen“.

Daß unter diesen Verhältnissen die Kenntnis von der Bedeutung und den Leistungen unserer kleinen Flotte im Volk noch viel geringer ist als in der Vorkriegszeit, versteht sich von selbst.

Am schmerzhaftesten ist aber die Unkenntnis, die bei uns über die junge, in einem Zukunftskrieg vielleicht bedeutungsvollste Waffe, über die Luftwaffe, herrscht. Im Ausland, das keine Rüstungsbeschränkung kennt,

der NSDAP. Westfalen-Nord, Schriftsteller Joseph Bergenthal, ist zum Gauamtsleiter der NSDAP. für den Gaubezirk Westfalen-Nord ernannt und gleichzeitig in den Führerrat des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller berufen worden.

—md— Münster, 4. Mai. Das Bezirksverwaltungsgericht tagt. Das an Stelle des bisherigen Bezirksauschusses getretene Bezirksverwaltungsgericht wird Donnerstag und Freitag, den 17. und 18. Mai, zu einer zweitägigen Sitzung zusammentreten. Für den Donnerstag stehen 14, für den Freitag 4 Verwaltungsstreitsachen mit mündlicher Verhandlung an. Den Vorsitz wird wieder Verwaltungsgerichtsdirektor v. Gieseler führen. Von allgemeiner Bedeutung ist die Entscheidung über die Räumung eines Wohnhauses im Kreise Münster und die Unterlagung eines Gewerbetriebs als Rechtsberater, wobei der Kläger in Gabelhof wohnt. Die meisten übrigen Sachen betreffen sich mit der Verlegung der Wälschbaderstraße, eines Bierauschanks und verschiedenen Steuer- und Gebührensachen.

—md— Münster, 3. Mai. Das ehem. Feld-Artillerie-Regiment 92 bezieht am 26. und 27. Mai dieses Jahres seine erste Wiederkehrfeier nach dem Kriege in Koblenz. Anmelbungen umgeben erbeten an Kamerad W. Knoppe, Eitorf a. d. Sieg.

—md— Münster, 4. Mai. Tod auf den Schienen. Heute morgen, kurz nach 5 Uhr, wurde auf der Strecke Münster—Dsnabrück, zwischen Bohlweg und Blod Bohlweg, die Leiche eines aufgetriebenen jungen Mannes im Alter von 35 bis 40 Jahren auf dem Bahnkörper gefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Da der Tote keine Papiere bei sich hatte, konnten die Personalisten noch nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde zur Leichenhalle des Zentralfriedhofes gebracht. Der Getötete, der den Tod gesucht hat, hatte ein ziemlich mageres Gesicht und trug gekrümmte schwarze Schnurrbart. Bekleidet war er mit kupferfarbigem Anzug, hellgrauen Strümpfen und braunen Halbschuhen.

—md— Münster, 4. Mai. Das Sprengstoffgesetz kennt keine Milde. Ein alter Sprengmeister aus Hiltrup hatte aus Sprengungen fünf Kapellen übrig behalten und bei sich aufbewahrt. Nach Jahren wurden die Kapellen von der Polizei vorgefunden und obwohl bei dem Schießmeister Ar. keine Missetat vorlag, den Sprengstoff zu verbreiten, wurde er verurteilt, wurde er vor das Schöffengericht in Münster gestellt und dort wegen seines Verhältnisses, die Sprengstoffe wieder abzugeben, mit

Schadenverhütung, die neue Aufgabe der NS Volkswohlfahrt.

—pwn— Das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat das Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der NS. mit einem neuen wichtigen Auftragswort „Schadenverhütung“ betraut. Das große Ziel ist die Verhütung der Volksschäden durch Ausschaltung aller irgendwie vermeidbarer Schäden.

Die Aufklärungsarbeit erstreckt sich über die rein gesundheitlichen Fragen hinaus auf weite Gebiete der Volkswirtschaft, der Technik, der Erziehung, des Vereinslebens und des privaten Lebens des einzelnen Menschen. Vor allem aber ist die Verhütung von Unfällen, Brandverhütung, Brandverhütung, das Rettungs- und Transportwesen, erste Hilfe bei Unfällen in diesem Zusammenhang zu bearbeiten. Auch das weite Gebiet einer geordneten biologischen Wertstoffe und dabei billigen Volksernährung muß in den Begriff „Schadenverhütung“ eingegliedert werden.

Aber auch die Grenzgebiete, wie Kurpfuschertum, Okkultismus, Heilerei, Kriminalaufklärung, Schädigungsbedürfnisse müssen angeht. Auf allen Gebieten bestehen und arbeiten behördliche und private Organisationen, die für die fachliche und wirtschaftliche Betreuung der einzelnen Sondergebiete zuständig und auch verantwortlich sind. Alle diese Arbeiten der Fachleute auszumuntern und die Resultate ihrer Arbeit nutzbringend im ganzen Volk zu verbreiten, das wird das Ziel und die Aufgabe der „Schadenverhütung“ beim Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der NS. sein. Diese Aufgaben, die die NS. Volkswohlfahrt sich stellt, sind lohnend und vielversprechend, denn die Schäden und Unfälle, die im Laufe der Jahre auftreten, haben eine unerhörte Ausdehnung erfahren. Wenn es uns gelingt, auch nur 25 Prozent, ja 10 Prozent dieser bisherigen Schäden zu vermeiden, so ist damit schon gewaltiges geleistet, denn wenn wir bedenken, daß allein

drei Monaten Gefängnis bestraft. Das Gericht will eine Strafaussetzung bewilligen.

—md— Rheine, 4. Mai. Töblich verunglückt ist heute vormittag auf dem hiesigen Bahnhof der Rangierer Hans Greve; er wurde von einer Lokomotive erfaßt und auf der Stelle getötet.

—md— Ahaus, 4. Mai. Bliz erschlägt drei Kühe. In Ahaus wurden einem Küter bei dem heftigen schweren Gewitter drei wertvolle Kühe auf der Weide vom Bliz erschlagen. Der Küter wird von dem Verlust um so empfindlicher getroffen, als ihm nur noch eine Kuh übrig bleibt.

—md— Dorsten, 4. Mai. Hohe Anerkennung für das Stadtbücherei. Im Zuge der Neuordnung des Dorstener Stadtbücherei wählten einige führende Herren der westfälischen Wissenschaft in Dorsten, so der stellv. Rektor der Westf. Wilhelms-Universität, Prof. Dr. Eitel, der Staatsarchivdirektor Dr. Meyer, die mit Landrat Dr. Rietz, den örtlichen Führern der Partei und der Stadtverwaltung sich über die Schätze des Museums, des Archivs und anderer Schatzkammern der Stadt unterrichteten. Die Dokumente des Stadt- und Pfarrarchivs nötigten den Herren größte Bewunderung ab. Niederlag dieser Bewunderung war die Zusage Professor Eitels, als Vorsitzenden der Historischen Kommission Münster, Dorsten eigens einen Band unter den Veröffentlichungen der nicht-akademischen Archive einzuräumen. Die Herren beauftragten weiter die Stadtbücherei mit ihrem praktischen Unternehmensehrgeiz aus dem 14. Jahrhundert und die Bibliothek des Franziskanerklosters, die durch ihre mehr als 100 Inkunabeln und Erldrucke eine wahre Fundgrube für die Wissenschaft ist.

—md— Nordkirchen, 4. Mai. Neue Kunstverglasung einer schönen Barockkirche. Unsere schöne Pfarrkirche hat soeben einen hervorragenden Schmuck erhalten, der sich bei aller Modernität der Ausführung diesem im Jahre 1715 erbauten Meisterwerke des großen frühklassizistischen Hofarchitekten Gottfried Laurenz Victorius in bestglückter Harmonie einfügt. Es handelt sich um zehn dem dreieckigen Langhaus eingefügte Fenster des bekannten münsterischen Kunstglasmalers Julius Matkischinski, der auch die Entwurfe lieferte. Sind die beiden für die Turmaufbauten bestimmten Fenster in leicht getönter Kunstverglasung gehalten, so wurden für die übrigen in Auswertung eines nadelnartigen Gedanken Darstellungen der acht Seitenfenster gewählt in 140 Meter hohen Gruppen, die bei der in der Farbe leicht wechselnden Tönung des Grundes den Fenstern ihre Hauptbestimmung

in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben rund 150 000 entschädigungspflichtige Unfälle in einem einzigen Jahre vorkommen, daß etwa 27 000 Menschen jährlich, das sind also täglich mehr als 60, ihr Leben durch Unfälle verlieren, 2—3 Millionen Unfälle leichter und schwerer Art erleiden, 1400 Menschen bei Feuersbrünsten umkommen, 3000 alljährlich ertrinken, und wenn wir dann ermitteln, wieviel Leid über Hunderttausende, ja Millionen von deutschen Familien dadurch kommt, dann können wir erst sehen, welche ungeheure Aufgabe, ja welche Pflicht uns erwachsen, helfen mitzuarbeiten, um allen diesen Schäden entgegenzuarbeiten.

Auffklärend auf diesem Gebiete kann Grundlegendes leisten, denn mindestens drei Viertel aller Schäden sind nicht unabwendbar und unvermeidbar, sondern durch menschliche Schwächen und Fehler bedingt.

Wichtig ist auch Erziehung und Beeinflussung durch geschulte und systematische Propaganda und Werbung möglich. Heute ist die Notwendigkeit einer im ganzen Volk verankerten Schadenverhütung dringender und aktueller denn je. Die neue Arbeitskraft wird wiederum Millionen von Volksgenossen in Arbeit und Beruf und somit in neue Unfallgefahren bringen. Es ist also erforderlich, daß

jeder deutsche Volksgenosse sich dieser neuen großen Aufgabe der NSD. zur Verfügung stellt

und mit allen seinen Kräften zum Gelingen dieses Werkes mitwirkt. Dringender als je ergeht darum an alle der Ruf: „Werbet Mitgefühl der NS. Volkswohlfahrt!“

wertigen Waffen führen dürfen, uns wenigstens damit beschäftigen, die Gegenmaßnahmen zu ergreifen, die uns erlaubt sind. Das ist auch Wehrhaftigkeit, und diese Wehrhaftigkeit wollen und müssen wir wieder in unser Volk verpflanzen, sie volksverbunden machen!

Wehrhaftigkeit, Widerstandswille, Selbstbehauptungswille müssen zum Grundzug deutschen Wesens werden!

Luftschutzübungen.

Aktuelle Bauderei von Oberleutnant a. D. Feuchter.

Die Dunkelheit ist schon hereingebrochen. Aber die Stadt merkt wenig davon, denn noch ist volle Gelächerszeit. Erleuchtete Schaufenster, Straßenbeleuchtung, die Scheinwerfer der Autos und die Lichter der übrigen Verkehrsmittel legen Lichtschimmer über die ganze Stadt. Wie alle Tage spielt sich das Leben und Treiben in seiner vielfältigen Gestalt ab. Da — plötzlich heulen Sirenen, schrillen Fabrikpfeifen, läuten Glocken Sturm: „Fliegeralarm!“

Im Nu ändert sich das Bild. Alle Lichter in den Häusern, Geschäften und Fabriken erlöschen, auch die Straßenbeleuchtung wird abgestellt bis auf wenige schwache, nach oben abgeblinnte Lampen an den wichtigsten Verkehrspunkten.

Alle Fahrzeuge halten und stehen die Lichter. Jeder verläßt die Straße und begibt sich in den nächsten öffentlichen Schutraum, der durch Wegweiser und gut gegen Sicht von oben abgedeckte Lampen leicht auffindbar gemacht ist.

In tiefer Dunkelheit und fast wie ausgetrocknet liegt die große Stadt da, in der noch vor einer Viertelstunde regles Leben pulsierte. Aber alles Leben ist nicht von der Straße verschwunden. Während die Bevölkerung in den Schuträumen und Häusern ist, beziehen die Feuerwehrt, die Angehörigen des Sicherheits- und Hilfsdienstes, der Entlastungsgruppen und die sonstigen Helfer des zivilen Luftschutzes die für den Alarmfall vorgesehenen Posten. Und in den Industriewerken und großen Betrieben steht der ausgebildete Werksluftschutz einsatzbereit.

Scheinwerfer tauchen mit ihren Strahlenbündeln den dunklen Nachthimmel ab. Die unheimliche Stille, die dem gewohnten Brausen der Großstadt folgt und über der Stadt liegt, wird zerissen von dem plötzlich einbrechenden Feuer der Flak-Batterien und dem Rattern der Flugabwehr-Maschinengewehre. Bald ist die Luft erfüllt von dem Dröhnen der Motore der angreifenden Bombenflugzeuge und der Gegenwehr aufsteigender Jagdmaschinen.

Reichsammlung für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ am 16. und 17. Mai



Für Gesundheit und Erholung unserer Mütter
Jeder Volksgenosse muß am 16. und 17. Mai diese Plakette tragen!

als Lichtspender vollkommen lassen. Julius Matkischinski dem unsere Heimat schon so manches gute Kunstwerk auf dem Gebiete der Glasmalerei zu danken hat, offenbart in den Entwürfen wieder den Künstler fernsichtsbewußter Art mit selbständig schaffenden, durchaus eigenen Gedanken.

Aus dem Emsland.

Der jüngste Bürgermeister Deutschlands für 12 Jahre nach Ringe berufen.

Ringe, 4. Mai.

Der Kreisleiter der NSDAP. Pa. Plesse zu Ringe an der Ems, der schon vor etwa Jahresfrist als jüngster Bürgermeister Deutschlands gefeiert wurde, ist nunmehr mit Wirkung vom 1. Mai 1934 durch den Regierungspräsidenten Gagers, Dsnabrück, endgültig für die Dauer von 12 Jahren als Bürgermeister der Stadt Ringe bestätigt worden.

Bürgermeister Plesse wurde am 13. Juli 1908 in Essen als ältester Sohn des Regierungsinpektors Plesse, der seit einigen Jahren am Kulturamt in Ringe tätig ist, geboren. Nach Erlangung des Reifezeugnisses zog es den jungen Abiturienten zur Universität, wo er einige Semester Medizin studierte. Hier lernte er aber auch die nationalsozialistische Bewegung von der wissenschaftlich begründeten Seite aus kennen. So kam der jugendliche Student in seine Vaterstadt Ringe, wo man der neuen Volkswegung damals noch recht abwartend gegenüberstand, mit dem kleinen Kreis der Vorkämpfer für das Dritte Reich zusammen. Zum Segen der nationalsozialistischen Bewegung in Ringe wurden das rednerische Talent und das unerschöpfliche Vorgehen des heutigen Bürgermeisters. Sein Anhang wuchs täglich, schon bald wurde er Kreisleiter. Am 6. April 1933 übernahm er die Geschäfte des Bürgermeisters von Ringe, und die städtischen Körperlichkeiten wählten ihn am 30. Juni 1933 zum Bürgermeister der Emsstadt.

Der erst im 26. Lebensjahre stehende kom. Bürgermeister verwaltete das ihm anvertraute Amt mit großer Umficht und zur vollen Zufriedenheit der Bevölkerung und seiner vorgelegten Behörde, so daß ihm der ausübende Regierungspräsident von Dsnabrück nunmehr endgültig die Bekätigung als Bürgermeister der rund 12 000 Einwohner zählenden größten Stadt des Emslandes auf die Dauer von 12 Jahren verlieh.

—md— Ringe, 4. Mai. Aus dem Strafgefängnis entlassen. Dem wegen schweren Diebstahls zu einer hohen Zuchthausstrafe sowie zu lebenslänglicher Sicherheitsverwahrung verurteilten Arbeiter Waldfried gelang es auf bisher unbekannte Weise, aus dem Strafgefängnis Ringe zu entweichen. Die Polizei leitete unverzüglich umfangreiche Ermittlungen ein, um die schweren Taten, der das ganze Emsland und das angrenzende Gebiet durch eine Reihe schwerer Einbrüche unsicher machte, wieder habhaft zu werden.

Ein Zukunftsbild von einem Bombenangriff? Nein! Eine Luftschutzübung, wie sie in allen Ländern, die über eigene Luftwaffen und unbedingte Erdbwehrmittel verfügen, des öfteren stattfindet.

Solche Übungen sind immer wieder ein Erlebnis für die Bevölkerung und haben etwas besonders Gutes an sich: Der dem Ernstfall angepaßte Einmarsch aller Abwehrmittel und vor allem der übungsartig erfolgreiche Angriff von wirklichen Bombenflugzeugen geben sehr anschauliche Bilder der Luftgefahr; sie erwecken lebhaftes Interesse und weihen viel eindringlicher auf die überragende Bedeutung von Schutzmaßnahmen hin, als es uns in Deutschland möglich ist, da wir weder Kriegsflugzeuge noch genügend Erdbwehrmittel besitzen dürfen, um überhaupt noch eine derartige Übung durchführen zu können.

Wir müssen auf die Propagandawirkung unserer Übungen verzichten und unentgeltlich bemüht sein, durch siebende, nie erlassende Aufklärungsarbeit unser Volk auf die Bedeutung des Luftschutzes immer wieder hinzuweisen. Gerade für uns Deutsche, die wir keine Abwehrmittel besitzen, sind Luftschutzübungen und alles, was mit dem zivilen Luftschutz zusammenhängt, von größter Wichtigkeit.

Wir arbeiten „ohne Sensation“, aber siebende wußt und unter Ausnutzung aller Möglichkeiten, die uns das Diktat von Versailles gefallen hat. Viele entlassene Arbeiter spielen sich ab, ohne daß der größte Teil unseres Volkes bisher einen richtigen Begriff davon hat. Wer weiß a. B. von der organisatorischen Arbeit, die der Flugmelde- und Luftschutzdienst erfordert, bevor er eingesetzt ist, daß alles reibungslos ineinander greift? Wer weiß die mühselige Auswahl und Schulung der Luftschutzhelfer richtig einzurichten, wer kennt die tausendfältige Kleinarbeit, die der Aufbau des Sicherheits- und Hilfsdienstes erfordert?

Das Ergebnis dieser vielfältigen Vorarbeit wird in unseren Luftschutzübungen erprobt. An diesen Übungen nehmen zwar keine Flugzeuge teil; Artillerie und Maschinengewehre stehen uns nicht zur Verfügung. Alles ist bei uns nur darauf gerichtet, einen möglichst vollkommenen Schutz für die Zivilbevölkerung zu entwickeln und zu gewährleisten.

Wenn unsere Übungen also auch nichternstlich erscheinen, so werden sie doch in der Bevölkerung ein deutliches Bild von dem wirklichen Ernst der Luftgefahr geben und bewirken, wie besonders notwendig der zivile Luftschutz für unser deutsches Volk ist.

Turnen - Spiel - Sport.

Italien gewinnt die Coppa Mussolini.

Deutschland Zweiter.

Rom, 4. Mai.

Die Siegesfeier der deutschen Reiteroffiziere in der wertvollsten italienischen Springprüfung um die Coppa Mussolini, die ihnen im Vorjahre den endgültigen Gewinn des goldenen Pokals einbrachte, wurde 1934 unterbrochen. Wie schon in Nizza, mußten sich unsere Reiter, in Ehren geschlagen, mit dem zweiten Platz begnügen und den Italienern den Vortritt lassen. Nur um 2½ Fehler unterlag die deutsche Mannschaft, deren Leistung auch diesmal die Erwartungen übertraf. Mussolini, der dem Springen von Beginn an im Schiedsrichtershaus beigewohnt hatte, überreichte in der Arena unter den Klängen der Königshymne und der Giovinetta dem italienischen Mannschaftsführer den Pokal.

Ergebnis:

1. Italien 35½ Fehler. 2. Deutschland: Bacarat (Rittm. Womm), Olaf (Oblt. R. Haff), Thora (Oblt. Brandt) 37½ Fehler. 3. Schweiz 42½ Fehler. 4. Frankreich 48½ Fehler. 5. Polen 83 Fehler. 6. Portugal ausgeschieden.

Deutschland führte nach dem ersten Umlauf noch mit 13½ Fehlern vor Italien mit 18½ Fehlern. Im zweiten Ritt verursachte aber Olaf 12 Fehler, nachdem er den ersten Umlauf mit ¼ Fehlern absolviert hatte; dadurch kam Deutschland um den Sieg.

Die deutsche Mannschaft gegen Derby-County.

Für das am 10. Mai in Frankfurt a. M. stattfindende erste Reihenspiel gegen Derby County wurde folgende Mannschaft aufgestellt:

Tafel
Haringer, Bujak, James, Goldbrunner, Lehner, Bacher, Conen, Noack, Kobierke.

Die Auslosung zur Fußballweltmeisterschaft.

In Rom fand die Auslosung für die Fußballweltmeisterschaft statt. Es spielen am 27. Mai: Deutschland - Belgien in Bologna.

31. Mai: Deutschland (natürlich nur im Falle eines Sieges) gegen Sieger aus Argentinien-Schweden.

Erste Runde:

27. Mai:

a) Italien - USA oder Mexiko in Florenz.
b) Tschechoslowakei - Rumänien in Triest.

- c) Ungarn - Kgypten in Neapel.
- d) Argentinien - Schweden in Neapel.
- e) Brasilien - Spanien in Rom.
- f) Holland - Schweiz in Mailand.
- g) Österreich - Frankreich in Turin.
- h) Deutschland - Belgien in Bologna.

Zweite Runde:

31. Mai:

- a) Sieger h - d.
- b) Sieger f - e.
- c) Sieger g - a.
- d) Sieger e - b.

Austragsorte Neapel, Turin Rom und Mailand.

Riethdorf besiegt Hunt.

X Jülich, 4. Mai.

Der deutsche Meister im Bantamgewicht Werner Riethdorf gab in Jülich gegen den Franzosen Eugene Hunt eine ausgezeichnete Vorstellung und bewies den größten Teil der zehn Runden mit Vorteilen für sich. Hunt enttäuschte und war nicht so gut, wie sonst. Besonders vermied man den Einsatz seiner sonst so gefährlichen

Schalke 04 muß Werder-Bremen schlagen!

Die vorletzte Etappe der Gruppenspiele.

Der Ruf des für unbesiegt gehaltenen westfälischen Meisters Schalke 04 ist seit den beiden Niederlagen gegen Benrath und Eintracht etwas ins Wanken geraten. Die Lage ist in der Gruppe Nordwest rechtlich verworren, da außer Werder Bremen alle die übrigen Mitbewerber noch Ausichten haben. Trotz der 4 Verlustpunkte, die Schalke auf dem Verlustkonto hat, sind sie auch noch nicht ausgeschaltet; sie müssen sich aber gehörig zusammenreißen, wenn sie die damals fast schon sichere Gruppenmeisterschaft noch erringen wollen. Der Rückkampf Benrath - Schalke im Duisburger Stadion wird die endgültige Entscheidung bringen, vorausgesetzt natürlich, daß beide Mannschaften am Sonntag ihre Spiele gegen Eintracht bzw. Bremen zu Erfolg gestalten. Im Falle einer Niederlage der Benrath durch Eintracht, könnten allerdings die Hamburger nach vorne rücken. Dann müßte jedoch später Benrath die Schalke schlagen.

In Gruppe Südwest steht SV Waldhof unangefochten an der Spitze und wird sich auch auf dem letzten Teil der Strecke nicht die Rolle eines Verfolgers aufdrängen lassen. Die Begegnung gegen den Mülheimer SV in Köln müßten die Süddeutschen klar für sich entscheiden.

In der Gruppe Mitte streiten der Dresdner SC und der 1. FC Nürnberg um den Endsieg, den zu

erreichen, die Mitteldeutschen die ungleich besseren Chancen haben.

Marcel Thil Europameister im Mitteltgewicht.

Witt und Lebrige kämpfen unentschieden.

Im Kampf um die Mitteltgewichtmeisterschaft von Europa standen sich im Pariser Sportpalast Marcel Thil (Frankreich) und Gustav Roth (Belgien) gegenüber. Schon in den ersten Runden - der Kampf ging über 15 Runden - zeigte sich eine physische Überlegenheit des Franzosen, die er auch geschickt auszunutzen wußte. Wenn auch Gustav Roth seinem Gegner in der sechsten Runde das linke Auge aufschlug, so blieb Thil doch im Vorteil. Thil konnte allmählich seinen Gegner durch genaue Schläge ermüden. In der 11. Runde war Roth beinahe zerschlagen. Dennoch hielt Roth bis zum letzten Gongschlag durch. Der Punktsieger Marcel Thil stand nie in Frage.

Im Rahmenprogramm kämpfte Witt gegen den Franzosen Lebrige unentschieden. Dem Kampferlauf nach müßte das Schiedsgericht dem Deutschen einen Punktsieg zusprechen. Bei der Urteilsverkündung gab es ein Pfeifkonzert des Publikums, das den Deutschen als Sieger feierte. Witt begann den Kampf sehr vorsichtig, konnte aber schon Punkte sammeln. Lebrige versuchte nun den Punktsieg wieder zu gewinnen. Der Kieler ließ sich aber nicht einschüchtern und hätte nach Ablauf der zehn Runden einen Punktsieg verdient gehabt.

Um die Schach-Weltmeisterschaft.

Kuzorra spielt wieder.

Erst Kuzorra, der durch seine Werner Verletzung für Schaffe einige Wochen außer Gefecht gesetzt wurde, wird am Sonntag in Gelsenkirchen im Spiel Schaffe 04 gegen Werder Bremen erstmals wieder spielen.

VF Benrath - TV Eintracht.

In Hamburg blieb Benrath mit 5:1 auf der Strecke. Inzwischen ist beim Niederrheinmeister eine gründliche Wandlung vor sich gegangen. Die Mannschaft hat nach dem Unentschieden in Bremen ihr Selbstvertrauen zu rückgewonnen und ist heute in ihrer Kampfkraft wieder so gestärkt, daß sie den restlichen Kämpfen mit Ruhe entgegen sehen kann. Allerdings haben die Benrather Leistungen, die eines deutschen Meisters oder eines Amateurs würdig wären, auch in den beiden letzten Siegespielen nicht geboten. Aber in der taktischen Einstellung hat sich das Benrather Spiel bewährt. Eintracht wird jedenfalls einen ganz anderen Gegner antreffen als vor einigen Wochen in Hamburg.

Gruppe Südwest.

Mülheimer SV - SV Waldhof.

Union Bödingen - Riders Offenbach.

Gruppe Mitte.

Wader Halle - Dresdner SC.

1. FC Nürnberg - Borussia Fulda.

Gruppe Ost.

Preußen Danzig - Viktoria Berlin.

Viktoria Stettin - Beuthen 09.

Um die Schach-Weltmeisterschaft.

12. Partie im 75. Zuge remis.

Stuttgart, 4. Mai.

Zu einem gigantischen Ringen wurde die am Donnerstagabend zu Ende geführte 12. Partie im Weltmeisterschaftskampf. Bekanntlich stand der Weltmeister in der Abbruchstellung sehr ungünstig, mußte einen wertvollen Bauern abgeben und verlor bald einen weiteren. Der Weltmeister verstand es jedoch seinerseits, einen Freibauern zu forcieren. Bogoljubow opferte gegen diesen einen Läufer und gewann einen weiteren Bauern. Es entstand nun ein merkwürdiges Endspiel von Turm und Läufer gegen Turm und vier Bauern von Bogoljubow. Die äußerst interessante Partie, von der alle Zuschauer annahmen, daß sie zugunsten von Bogoljubow enden würde, vermochte der sich unglaublich gut verteidigende Aljechin doch noch zu halten. Es mag sein, daß der deutsche Meister an einer Stelle den Gewinnzug verpaßt hatte. Die Zeitnot ließ jedoch eine genaue Durchrechnung des Gewinnmanövers nicht zu. Die Partie wurde im 75. Zuge nach zehntündigem Ringen remis gegeben. Die allgemeine Ansicht ist, daß der Kampf nun in das entscheidende Stadium getreten ist. Vor allem ist es unzweifelhaft, daß der deutsche Meister im Hinblick auf seinen ungünstigen Stand seine äußerste Kraft aufbieten wird, um dem Kampf eine für ihn günstige Wendung zu geben. Am Sonntag wird die Serie in München mit der 13. Partie fortgesetzt werden.

Programm des Reichssenders Köln

6. Mai

Sonntag

6:00: Von Frankfurt: Reichs- und Provinzialfunk.

6:15: Reichs- und Provinzialfunk.

6:30: Reichs- und Provinzialfunk.

6:45: Reichs- und Provinzialfunk.

7:00: Reichs- und Provinzialfunk.

7:15: Reichs- und Provinzialfunk.

7:30: Reichs- und Provinzialfunk.

7:45: Reichs- und Provinzialfunk.

8:00: Reichs- und Provinzialfunk.

8:15: Reichs- und Provinzialfunk.

8:30: Reichs- und Provinzialfunk.

8:45: Reichs- und Provinzialfunk.

9:00: Reichs- und Provinzialfunk.

9:15: Reichs- und Provinzialfunk.

9:30: Reichs- und Provinzialfunk.

9:45: Reichs- und Provinzialfunk.

10:00: Reichs- und Provinzialfunk.

10:15: Reichs- und Provinzialfunk.

10:30: Reichs- und Provinzialfunk.

10:45: Reichs- und Provinzialfunk.

11:00: Reichs- und Provinzialfunk.

11:15: Reichs- und Provinzialfunk.

11:30: Reichs- und Provinzialfunk.

11:45: Reichs- und Provinzialfunk.

12:00: Reichs- und Provinzialfunk.

12:15: Reichs- und Provinzialfunk.

12:30: Reichs- und Provinzialfunk.

12:45: Reichs- und Provinzialfunk.

13:00: Reichs- und Provinzialfunk.

13:15: Reichs- und Provinzialfunk.

13:30: Reichs- und Provinzialfunk.

13:45: Reichs- und Provinzialfunk.

14:00: Reichs- und Provinzialfunk.

14:15: Reichs- und Provinzialfunk.

14:30: Reichs- und Provinzialfunk.

14:45: Reichs- und Provinzialfunk.

15:00: Reichs- und Provinzialfunk.

15:15: Reichs- und Provinzialfunk.

15:30: Reichs- und Provinzialfunk.

15:45: Reichs- und Provinzialfunk.

16:00: Reichs- und Provinzialfunk.

16:15: Reichs- und Provinzialfunk.

16:30: Reichs- und Provinzialfunk.

16:45: Reichs- und Provinzialfunk.

7. Mai

Montag

6:00: Morgensonnen.

6:15: Morgensonnen.

6:30: Morgensonnen.

6:45: Morgensonnen.

7:00: Morgensonnen.

7:15: Morgensonnen.

7:30: Morgensonnen.

7:45: Morgensonnen.

8:00: Morgensonnen.

8:15: Morgensonnen.

8:30: Morgensonnen.

8:45: Morgensonnen.

9:00: Morgensonnen.

9:15: Morgensonnen.

9:30: Morgensonnen.

9:45: Morgensonnen.

10:00: Morgensonnen.

10:15: Morgensonnen.

10:30: Morgensonnen.

10:45: Morgensonnen.

11:00: Morgensonnen.

11:15: Morgensonnen.

11:30: Morgensonnen.

11:45: Morgensonnen.

12:00: Morgensonnen.

12:15: Morgensonnen.

12:30: Morgensonnen.

12:45: Morgensonnen.

13:00: Morgensonnen.

13:15: Morgensonnen.

13:30: Morgensonnen.

13:45: Morgensonnen.

14:00: Morgensonnen.

14:15: Morgensonnen.

14:30: Morgensonnen.

14:45: Morgensonnen.

15:00: Morgensonnen.

15:15: Morgensonnen.

15:30: Morgensonnen.

15:45: Morgensonnen.

16:00: Morgensonnen.

16:15: Morgensonnen.

16:30: Morgensonnen.

16:45: Morgensonnen.

8. Mai

Dienstag

6:00: Morgensonnen.

6:15: Morgensonnen.

6:30: Morgensonnen.

6:45: Morgensonnen.

7:00: Morgensonnen.

7:15: Morgensonnen.

7:30: Morgensonnen.

7:45: Morgensonnen.

8:00: Morgensonnen.

8:15: Morgensonnen.

8:30: Morgensonnen.

8:45: Morgensonnen.

9:00: Morgensonnen.

9:15: Morgensonnen.

9:30: Morgensonnen.

9:45: Morgensonnen.

10:00: Morgensonnen.

10:15: Morgensonnen.

10:30: Morgensonnen.

10:45: Morgensonnen.

11:00: Morgensonnen.

11:15: Morgensonnen.

11:30: Morgensonnen.

11:45: Morgensonnen.

12:00: Morgensonnen.

12:15: Morgensonnen.

12:30: Morgensonnen.

12:45: Morgensonnen.

13:00: Morgensonnen.

13:15: Morgensonnen.

13:30: Morgensonnen.

13:45: Morgensonnen.

14:00: Morgensonnen.

14:15: Morgensonnen.

14:30: Morgensonnen.

14:45: Morgensonnen.

15:00: Morgensonnen.

15:15: Morgensonnen.

15:30: Morgensonnen.

15:45: Morgensonnen.

16:00: Morgensonnen.

16:15: Morgensonnen.

16:30: Morgensonnen.

16:45: Morgensonnen.

9. Mai

Mittwoch

6:00: Morgensonnen.

6:15: Morgensonnen.

6:30: Morgensonnen.

6:45: Morgensonnen.

7:00: Morgensonnen.

7:15: Morgensonnen.

7:30: Morgensonnen.

7:45: Morgensonnen.

8:00: Morgensonnen.

8:15: Morgensonnen.

8:30: Morgensonnen.

8:45: Morgensonnen.

9:00: Morgensonnen.

9:15: Morgensonnen.

9:30: Morgensonnen.

9:45: Morgensonnen.

10:00: Morgensonnen.

10:15: Morgensonnen.

10:30: Morgensonnen.

10:45: Morgensonnen.

11:00: Morgensonnen.

11:15: Morgensonnen.

11:30: Morgensonnen.

11:45: Morgensonnen.

12:00: Morgensonnen.

12:15: Morgensonnen.

12:30: Morgensonnen.

12:45: Morgensonnen.

13:00: Morgensonnen.

13:15: Morgensonnen.

13:30: Morgensonnen.

13:45: Morgensonnen.

14:00: Morgensonnen.

14:15: Morgensonnen.

14:30: Morgensonnen.

14:45: Morgensonnen.

15:00: Morgensonnen.

15:15: Morgensonnen.

15:30: Morgensonnen.

15:45: Morgensonnen.

16:00: Morgensonnen.

16:15: Morgensonnen.

16:30: Morgensonnen.

16:45: Morgensonnen.

10. Mai

Donnerstag

6:00: Morgensonnen.

6:15: Morgensonnen.

6:30: Morgensonnen.

6:45: Morgensonnen.

7:00: Morgensonnen.

7:15: Morgensonnen.

7:30: Morgensonnen.

7:45: Morgensonnen.

8:00: Morgensonnen.

8:15: Morgensonnen.

8:30: Morgensonnen.

8:45: Morgensonnen.

9:00: Morgensonnen.

9:15: Morgensonnen.

9:30: Morgensonnen.

9:45: Morgensonnen.

Römische Notizen.

Von unserm römischen Mitarbeiter.

▲ Rom, 2. Mai.

Vatikan und Völkerverbund. Vor einigen Tagen ist der Generalsekretär des Völkerverbundes, Herr Avenol, der sich aus anderem Anlaß in Rom aufhielt, vom Papste in Privataudienz empfangen worden. In einem Teil der Weltpresse hat dieser Empfang, der sich durchaus den beim Vatikan üblichen Gepflogenheiten anpaßt, hochpolitische Kommentare hervorgerufen. Man sprach von den Sympathien, die der Heilige Stuhl dem Völkerverbund entgegenbringe, und auch die Möglichkeit einer Zusammenarbeit wurden ziemlich breit erörtert. Es mag sein, daß es sich dabei lediglich um mühsige Kombinationen handelt. Es wäre auch denkbar, daß von gewisser Seite die Autorität des Vatikans bemüht werden soll, um von der politischen und moralischen Krise, die der Völkerverbund jetzt durchläuft, abzulenken. Der Vatikan selbst hat, wie man sich leicht denken kann, mit solchen Bemühungen nichts zu tun. Der Empfang Avenols erlaubt jedenfalls keinerlei Rückschlüsse auf eine Veränderung in der grundsätzlichen Haltung, die der Vatikan bisher gegenüber dem Völkerverbund eingenommen hat. Insbesondere ist es ganz abwegig, der Frage nachzugehen, ob etwa der Heilige Stuhl bereit wäre, dem Völkerverbund als Mitglied beizutreten. Zwar hat der Vatikan bei der Lösung der römischen Frage durch die Schaffung der Vatikanstadt mit gewichtigen Gründen großen Wert darauf gelegt, seine völkerrechtliche Unabhängigkeit und Souveränität auch in sichtbaren Formen zum Ausdruck zu bringen, aber deshalb geht es doch nicht an, den neuen Kirchenstaat, auch wenn er weltliche Hoheitsrechte ausübt, auf eine Ebene mit den modernen weltlichen Staaten zu stellen. Es wäre in der Tat nicht vorstellbar, wie der Vatikan seine Unabhängigkeit und politische Neutralität behaupten könnte, wenn er in dem Abstimmungsgremium des Völkerverbundes in direkter Weise in politische Entscheidungen eingreifen hätte. Etwas anderes wäre es, wenn der Vatikan in bestimmten Fällen und auf bestimmten Gebieten, auf denen der Völkerverbund seine Tätigkeit entfaltet, seine Mitarbeit selbständig zur Verfügung stellte. Das wäre grundsätzlich durchaus möglich, wenn es auch im Augenblick nicht aktuell ist. Eine so selbständige und entschlossene Natur wie der gegenwärtige Papst, der in den Auseinandersetzungen um das italienische Konstantinopel das Wort gewagt hat, er werde auch mit dem Teufel selbst abschließen, wenn er damit einen Nutzen für die übernatürlichen Aufgaben der Kirche erreichen könnte, würde sicher keine Bedenken tragen, auch gemeinsam mit dem Völkerverbund an einem guten und edlen Werke zu arbeiten — wenn der Völkerverbund dazu Gelegenheit gäbe. Dies eben ist der springende Punkt: Die Haltung des Vatikans zum Völkerverbund hängt ganz davon ab, in welchem Geiste, in welcher moralischen Verfassung, mit welchen letzten Zielen und mit welchen realen Erfolgsmöglichkeiten der Völkerverbund sich darstellt. Der Vatikan wird seine Sympathien zeigen, wenn der Völkerverbund eine gute Sache vorzuweisen hat; aber es liegt außerhalb seiner direkten Aufgaben, den Völkerverbund zu einer guten Sache zu machen.

Der Taschendieb Themistokles vor dem vatikanischen Gericht. In Rom ist dieser Tage ein Taschendieb zu zwanzig Tagen Haft verurteilt worden. Das wäre gewiß nichts Besonderes und, wie der Staatsanwalt sagte, kaum wert, daß man einen Finger darum rührt. Aber dieser Fall hatte dennoch etwas Besonderes. Der junge Mann von 23 Jahren nämlich, der vor den Richtern stand und den schönen Namen Themistokles Simoni führt, wurde in der Postanstalt der Vatikanstadt, die neben der St. Annastirche liegt, in dem Augenblick erwischt, als er über die Herkunfts eines Portemonnaies, das man bei ihm fand, nichts Einleuchtendes auszusagen wußte. Das Portemonnaie gehörte regelmäßig einer französischen Pilgerin, die sich gerade vatikanische Briefmarken kaufte, und so lag es nahe genug, den guten Themistokles für einen Taschendieb zu halten. Er wurde denn auch des Diebstahls angeklagt, und da die Vatikanstadt ein souveräner Staat ist, der auch seine eigene Gerichtsbarkeit ausübt, kam er nicht vor ein italienisches Gericht, sondern vor das Tribunal der Vatikanstadt. Dieses Tribunal, das in erster Instanz urteilt, besteht aus einem Vorsitzenden und zwei weiteren Richtern, die eine Anklage vertritt ein Staatsanwalt, außerdem wurde in diesem Falle ein Offizialverteidiger bestellt. Alle diese Gerichtspersonen sind nicht Geistliche, sondern Laien, wie auch der weltliche Gouverneur der Vatikanstadt, Marchese Serardini, ein Laie ist. Für schwerere Fälle gibt es, ausgenommen natürlich die geistliche Gerichtsbarkeit, ein Hofgericht mit dem italienischen Staat. So wurde beispielsweise vor einiger Zeit, wie man sich erinnert, der Bombenanschlag in der Peterskirche vor einem italienischen Gericht abgeurteilt. Um aber auf Themistokles zurückzukommen, so hatte er Glück. Es war zwar nicht zu leugnen, daß er schon einmal wegen Diebstahls verurteilt war. Aber das war vor einem italienischen Gericht, und da Italien völkerrechtlich gegenüber der Vatikanstadt als Ausland gilt, so brauchte das Gericht, wie der Verteidiger geltend machte, die Vorstrafe nicht in Erwägung zu ziehen. So kam Themistokles, der übrigens ein armer Epileptiker ist, mit zwanzig Tagen Haft davon. Außerdem wurde ihm die Untersuchungshaft angedroht, sobald er schon am folgenden Tage wieder die Freiheit genießen konnte.

Die Unterschrift des Kardinals im Kundenbuch der Meggersfrau. Aus Anlaß der Vorbereitungen auf den Eucharistischen Weltkongreß in Buenos Aires wird an eine Anekdote erinnert, die man sich vor zwei Jahren auf dem Eucharistischen Kongreß in Dublin (Irland) erzählte. Damals wollte der Kardinallegat Verdier, Erzbischof von Paris, infolgt eines

Besuch in Dublin machen. Er wurde aber auf der Straße erkannt und folgte konnte er sich kaum der andrängenden Menschenmenge erwehren, die eine eigenhändige Unterschrift des Kirchenfürsten haben wollte und ihm zu diesem Zwecke ihre Notizzettel, ihre Gebetbücher oder das Handbuch des Kongresses hinreichte. Von der Schwelle ihres Ladens sah das eine Meggersfrau, die natürlich auch gerne ein Autogramm haben wollte. Da sie aber in der Eile und Aufregung kein Notizbuch oder Gebetbuch finden konnte, nahm sie kurz entschlossen ihr Kundenbuch vom Ladentisch und reichte es dem Kardinal.

Der Fern-Ost-Konflikt um China.

Amerikas Einspruch.

London, 4. Mai.

Der Konflikt im Fernen Osten, aufgeworfen durch Japans Erklärungen hinsichtlich Chinas, ist noch nicht beigelegt. Die diplomatischen Anfragen gehen weiter. Der japanische Außenminister Hirota empfing nun auch den amerikanischen Botschafter zu einer Aussprache über die politischen Tagesfragen des Fernen Ostens. Der Grundgedanke der Erklärung der amerikanischen Regierung, in der zum erstenmal in Roosevelts Amtszeit die Haltung der Vereinigten Staaten in einer außenpolitischen Frage offiziell festgelegt wird und die als richtunggebend für die amerikanische Politik im Fernen Osten anzusehen ist, liegt darin, daß die Vereinigten Staaten sich ihre volle Handlungsfreiheit in China im Rahmen der bestehenden internationalen Verträge wahren. Insbesondere werden die Vereinigten Staaten, wie es in einer von Staatssekretär Hull abgegebenen amtlichen Erklärung heißt, bezüglich einer finanziellen oder anderen Unterstützung Chinas von Fall zu Fall in der ihnen geeignet erscheinenden Weise vorgehen; sie sehen keine Notwendigkeit oder Verpflichtung, in solchen Angelegenheiten andere Mächte zu befragen. Wie aus der Erklärung Halls weiter hervorgeht, streiten die Vereinigten Staaten Japan das Recht ab, eine „Monroedoktrin“ für den Fernen Osten zu verfechten.

Der englische Standpunkt ist inzwischen durch eine abschließende Erklärung Sir John Simons im Unterhaus zum Ausdruck gekommen. Die Erklärung ging

darauf hinaus, daß die Antwort des japanischen Außenministeriums auf die englische Anfrage „vernünftig“ sei und daß die britische Regierung sich damit begnüge, die Lage auf sich beruhen zu lassen. Simon fügte am Schluß hinzu, die englische Regierung sei entschlossen, in weitestem Umfang im Geiste internationalen Zusammenwirkens den Fortschritt Chinas in Richtung des Friedens, der Wirtschaft und der Aufrechterhaltung des Geistes, des Einflusses und des Wohlfühlens im Fernen Osten zu fördern.

Diese Erklärung hat in China wegen einer Formulierung, in der von Rechten anderer Staaten in China die Rede ist, einiges Befremden hervorgerufen und Anlaß zu einer Rückfrage des chinesischen Botschafters in London gegeben. Sie fand indessen auch in London nur in wenigen Zeitungen, darunter der rechtskonservativen „Morning Post“, uneingeschränkte Zustimmung. Selbst die der Regierung nahestehenden Blätter ließen zwischen den Zeilen ihre Unzufriedenheit darüber erkennen, daß Simon mit einer leichten Handbewegung über die Neuerungen der japanischen Botschafter in Washington und Berlin hinweggegangen sei, die, wie die „Times“ meinte, zwar keine Auslegung der amtlichen japanischen Politik seien, aber die amtliche Mentalität wiedergäben. Der japanische Minister des Auswärtigen, Hirota, hatte sich nämlich zunächst auf den Standpunkt gestellt, daß die aufsehenerregende Erklärung des sogenannten Sprechers im Ministerium des Auswärtigen, der sich unter dem Namen der ostasiatischen Monroe-Doktrin bekannt geworden ist, „offiziell nicht existiere“. Die Grundlinien der japanischen Politik seien vielmehr dargelegt in der drei Tage nach dem Zwischenfall herausgegebenen Erklärung.

Neuerdings hat auch zwischen Japan und Frankreich ein Notenwechsel stattgefunden. Die japanische Mitteilung erklärt, Japan habe in keiner Weise die Unabhängigkeit Chinas beeinträchtigt, noch seine Interessen verletzt, noch die Absicht, dies zu tun.

Berlin im Grünen.

ES-Grünberg im vierten Stod! — Alle „Zelt-Vereine“ haben Großkampstag. — Das Neueste: Aktentastchen mit Sirenengeheul.

Von

Peter Pelikan.

Das war wirklich eine furchtbare Nacht, und mancher Berliner wird sich nur mit Schrecken ihrer erinnern. Dies viertelstündige Hagelwetter, das mit unerhörter Kraft über dem Berliner Norden tobte, während Wolkenbrüche vom Himmel strömten, wühlte die Nachttaghell beleuchteten und der Donner trachend und rumplend die Scheiben erzittern ließ; das war vielleicht mehr, als selbst ein mutiger Mann ertragen konnte.

Wie rasend hämmerte an diesem Sonntagabend der Hagel plötzlich gegen die Fensterhebeln. Taubeneigroße Eisklumpen prasselten gegen das Glas, das mitunter dem Anprall nicht standhalten konnte. Eine Balkontür zu öffnen war lebensgefährlich, denn sofort strömte das Wasser in breitem Schwall in die Zimmer. Nicht wenige Familien haben die Nacht damit verbracht, mit Müllschaufeln, Handfegern und Eimern ihre Wohnungen wieder trocken zu legen. Durch das dichteste Dach drang das Wasser in breiten Strahlen hindurch, mitunter kam es wie ein fröhlich plätscherndes Hindurch, mitunter hinuntergesprungen. In langen Zügen standen die Elektrischen hintereinander, falls sie nicht wie brausende Radpumpen durch die Flut zu kreuzen wagten. Den Autos lief das Wasser in die Motoren, fast tausendmal wurde die Feuerwehr in dieser einzigen Nacht alarmiert. Keller mußten ausgesumpft werden, liegende gebundene Fahrzeuge abgeschleppt und kleine Brandschäden beseitigt werden.

Es war eine Nacht, wie sie der Berliner sobald nicht wieder erleben möchte. Wer zu nächtlicher Stunde noch unterwegs war, konnte nur mit dem Hagel zerrissener Haut und vollkommen durchnäht seinen Weg fortsetzen. Und wenn er dann in früher Morgenstunde endlich das schützende Haus erreicht hatte, dann stand ihm vielleicht der Kampf gegen die Ueberflutung im vierten Stod bevor.

★

Am nächsten Tag schon war der Kampf mit den Eisbergen überwunden. Warm schien die Sonne vom Himmel herunter, so daß tatsächlich manch einer mit dem Gedanken liebäugelte, sein Zelt aus der Mottensicht herauszuholen und für eine Zeit sein Quartier im Grünen aufzuschlagen. In zahlreichen Berliner Vereinen wird in diesen Tagen schwere Arbeit geleistet. Die Führer der „Zelt-Vereine“ müssen alles für den Aufbau ihrer Städte vorbereiten, die in kurzer Zeit an den Ufern der märkischen Seen rund um Berlin entstehen werden. Zweihundert und mehr Mitglieder umfaßt solch ein Verein, und jeder hat seine besonderen Wünsche bei der Einrichtung des gemeinschaftlichen Lagers. Sie alle unter einen Hut zu bringen, ist auch nicht ganz einfach und er-

Auswirkung der Textilpreisverordnung.

Bisher keine Preiserhöhungen. / Rohstoffverknappung.

Um die am 19. April von der Reichsregierung erlassene Verordnung zur Verhinderung von Preiserhöhungen auf dem Textilgebiet richtig zu verstehen, muß man davon ausgehen, daß sie nur eine Fortsetzung der gesetzlichen Maßnahmen bildet, die mit den Bestimmungen über die Einfuhrbeschränkungen textiler Rohstoffe am 22. März begonnen haben. Damit kennzeichnet sie sich gleichzeitig als eine nur vorübergehende Maßnahme. Sie soll verhüten, daß die durch die Einfuhrbeschränkung leicht mögliche Verknappung der Rohstoffe dazu führt, daß diese durch erhöhte Preise zum Schaden der Allgemeinheit ausgenutzt wird. Sie legt deshalb die Preise der Textilien auf den Stand vor dem 22. März fest; sie bringt aber damit nicht eine allgemeine Höchstpreisverordnung, sondern sie verpflichtet jeden einzelnen Verkäufer auf diejenigen Preise, die er in der Zeit vom 1. bis 21. März für Waren gleicher Art, Güte und Menge gewöhnlich erzielt oder gefordert hat.

Wenn der Verkäufer künftig Waren verkauft, die sich mit denjenigen, die er im März verkauft hat, nicht vergleichen lassen, so darf er nur solche Preise fordern, die der Marktlage am 21. März entsprechen.

Die Verordnung erteilt sich auf alle Teile der Textilwirtschaft, auf die Rohstoffe ebenso wie auf die Zwischen- und Fertigzeugnisse und die daraus hergestellten Waren. Nur in einem Fall darf bei ihnen von der Marktlage nach oben abgewichen werden: bei Preiserhöhungen von Textilrohstoffen auf den ausländischen Märkten. In diesem Fall darf der Höchstzulässige Preis im Inlandverkehr um den Betrag erhöht werden, um den der Preis für solche Rohstoffe bei gleicher Art und Güte auf den ausländischen Märkten im Zeitpunkt des Angebots oder des Verkehrs höher ist als am 21. März 1934.

Wenn man diese Bestimmungen auf ihre augenblickliche praktische Bedeutung hin prüft, so ist zunächst festzustellen, daß sich

bei keinem der großen Textilrohstoffe seit dem 21. März eine Preiserhöhung vollzogen

hat. Nur Flachsnoteierte am Weltmarkt etwas höher, doch hielten sich die Inlandnotierungen auf der früheren Grundlage. Hier dürften sich also kaum Schwierigkeiten ergeben. Ein Bild auf die großen Standardzeugnisse der deutschen Textilindustrie beweist, daß bei diesen seit 21. März ebenfalls keine Erhöhungen eingetreten sind, obwohl, wie ausdrücklich vermerkt werden muß, solche bei manchen Waren aus anderen als in der Verordnung angegebenen Gründen (z. B. als Nachwirkung der großen Rohstoffpreiserhöhungen im Januar und Februar) wohl zu rechtfertigen gewesen wären. Für Baumwollgarn und -gewebe ergibt sich aus den Notierungen der Stuttgarter Börse, daß die Marktnotierungen auch im April beibehalten worden sind, ebenso für Flachsgarne nur ganz geringfügige Veränderungen zu verzeichnen. Schwierigkeiten können sich allerdings bei der deutschen

fordern besonderes Geschick in der Behandlung des gerade in Vereinstagen oft etwas merkwürdigen Berliners.

Den ganzen Winter über haben sie an ihren Zelten gearbeitet, haben auch wohl Großschon auf Großschon befestigt, um einen neuen Koffer oder gar ein Faltboot zu erhalten. Nun kommt ihre große Zeit. Sie alle, die Handwerker, Arbeiter, Rentner, werden von Mai bis September in primitiver, ungebundener Weise ein Leben im Freien führen. Aber ohne jede Bindung ist aus dies Leben nicht mehr. Nicht selten waren früher diese Zeltstädte die Herde kommunistischer Unruhen, zumind aber dauernder Reibereien mit anderen Teilen der Bevölkerung. Es gab keine Ordnung, die für das Leben in dieser Form verpflichtend war.

Heute jedoch ist auch die Ungebundenheit, die selbst garnicht angefaßt werden soll, eingegrenzt worden. Es wird schärfer darauf geachtet, daß die Vorschriften der Forstverwaltung innegehalten werden, der Polizei müssen die Mitgliederlisten eines solchen Vereins vorher eingereicht werden, und auch die Sportführung des Reiches stellt gewisse Anforderungen an das Leben der Zeltbewohner. Auch der viel größere Gemeinschaftsgeist, der gerade bei diesem Zusammenleben besonders stark zum Ausdruck kommt, wird wesentlich zum reibungslosen Verlauf der „Saison“ beitragen. Gerade hier draußen in jeder in verstärkter Nähe auf die nachbarliche Hilfe angewiesen, die Gemeinschaft aber braucht die Mitarbeit jedes Einzelnen.

★

Die Reisezeit naht, mit ihr (als eine fast unmerkliche Begleiterscheinung) die Zeit der Wohnungs-einbrüche. Die Polizei, so tüchtig sie auch sein mag, kann schließlich nicht in jede verlassene und vielleicht noch mangelhaft gesicherte Wohnung einen Polizisten legen. Sie muß sich da schon auf die Mithilfe der guten Bürger verlassen, die oft genug in geradezu sträflichem Leichtsinne ihre einsame Wohnung zurücklassen.

Daß es nicht genügt, wenn eine freundliche Nachbarn gelegentlich einmal nach dem Kanarienvogel steht, zeigt ein Besuch in der Beratungsstelle, die die Berliner Kriminalpolizei eigens eingerichtet hat. Sie will jedem, der seine Wohnung zweckmäßig schützen will, die nötigen Fingerzeige geben. Es ist ein wahres Laboratorium der modernen Vorteknik, denn mit irgendeinem furchtbaren Geräusch sind fast alle diese Apparate verbunden, die man unaussprechlich in Betrieb setzt. Da gibt es Alarmanlagen, die ein lautes Sirenengeheul ausstoßen, wenn sie ihrem Besitzer, etwa einem Kassenboten, entrisen werden; unsichtbar gespannte Fäden lösen schrille Klingeln aus, das gleiche tun harmlose Fußmatten, auf die der Uneingeweihte plötzlich tritt. Hunderte von Sicherheitschloßern werden hier in ihrer Wirksamkeit vorgeführt, aber trotz der großen Auswahl findet sich während der Beratung durch sachkundige Beamte für jeden Besucher das Richtige.

Es ist ein berühmtes Museum, das von den Kriminalisten der ganzen Welt oft aufgesucht wird. Ein Landdirektor aus U. S. A. kann sich hier über eine moderne Treibereinrichtung genau so gut unterrichten, wie der Schrebergärtner aus Berlin-Pankow, der seine Wohnlaube durch ein kleines Sicherheitschloß schützen will.

Schwerer Autounfall.

pi Senden, 5. Mai.

Ein Gutsbesitzer von hier, der Maiken nach Münster bringen wollte, wurde auf der Wesseler Straße von einer Tazze so angefahren, daß er von seinem Wagen stürzte. Mit einem schweren Schädelbruch wurde der Bedauernswerte ins Klemenshospital nach Münster gebracht.

So beging die deutsche Saar den Nationalfeiertag.



Obwohl im Saargebiet öffentliche Feiern am Nationalfeiertag des deutschen Volkes verboten waren, legte die Bevölkerung durch reichen Fahnen Schmuck ein gewaltiges Treuegelebens zum Reich ab. Unser Bild zeigt eine Straße Saarbrückens am 1. Mai voller Flaggen und Girlanden. Bilder, die die Zeitungen des Saargebietes veröffentlichten, zeigen, daß überall, in Dorf und Stadt, die Straßen in gleicher Weise am 1. Mai geschmückt waren.

Aus Westdeutschland.

Das „Sauerländische Volksblatt“ verboten.

X Ope, 3. Mai.

Durch den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen ist das Erscheinen des „Sauerländischen Volksblattes“ für die Zeit vom 3. bis 9. Mai verboten worden.

Washburn Child bei Krupp.

DNB Essen, 4. Mai.

Der Sonderbeauftragte des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Washburn Child, der die industriellen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland studieren soll, traf am Mittwochabend mit seiner Gattin in Essen ein, wo er als Gast von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach auf Villa Hügel Wohnung nahm. Am Donnerstag morgen besichtigte Mr. Child die Gussstahlfabrik u. a. das Hüttenwerk Borbeck, das Schmiedereiswerk und den Lokomotiv- und Kraftwagenbau. Der Gast hatte während seines Aufenthaltes Gelegenheit, mit einer Reihe von führenden Männern aus Industrie und Wirtschaft zusammen zu sein.

Die polnischen Journalisten in Westdeutschland.

X Düsseldorf, 4. Mai.

Auf ihrer Deutschlandreise unternahmen die polnischen Journalisten nach einem Empfang durch die Stadt Düsseldorf und die westdeutsche Wirtschaft, auf dem u. a. der Führer der Deutschen Rohstoffgemeinschaft, Dr. Ernst Voensgen, bemerkenswerte Ausführungen über die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit der beiden Völker machte, am Donnerstag eine Besichtigungsfahrt zu dem größten europäischen Hüttenwerk, der zu den Vereinigten Stahlwerken gehörenden August Thyssen-Hütte in Hamborn. Dieses Werk, das in der Lage ist, bei voller Ausnutzung der Anlagen einen Bedarf zu decken, der der Versorgung der gesamten polnischen Hüttenwerke entspricht, vermittelte den Besuchern einen guten Einblick in die Verhältnisse der deutschen Schwerindustrie. Die Besucher verließen das Werk nach mehrstündigem Aufenthalt, um sich von Duisburg aus über Düsseldorf zunächst nach Wiesbaden zu begeben, wo sie im Rathaus Bürgermeister Schulte auf das herzlichste begrüßte. Ein freundliches Echo fand die Begrüßung in der Antwort des Chefdeputierten Dunin-Keplic, der die starken Eindrücke schilderte, die man sowohl auf der August-Thyssen-Hütte als auch auf der Rheinischen Stahlwerke in Düsseldorf bis Wiesbaden empfangen habe. Sehr sympathisch wurde von den polnischen Gästen aufgenommen, daß ihnen der deutsche Gesandte in Warschau, von Moltke, anlässlich der heutigen Feier des polnischen Nationalfeiertages die besten Wünsche übermittelt ließ. Den Dank dafür brachte der Chef der Pressebüros des Ministerpräsidenten, Ziemiński, zum Ausdruck.

Rheinwasser 200 m hoch geschleudert.

Die Wind- und Wasserhohe am Mittelrhein.

X Andernach, 4. Mai.

Ebenso wie das Gebiet bei Remagen von einer Windhohe heimgekehrt wurde, ereignete sich am Donnerstag nachmittag dasselbe Naturphänomen auch im Gebiet von Wollendorf und Sönnersdorf auf der rechten Rheinseite unterhalb von Neuwied. Das Naturgebilde, das seinen Weg an der Karbach über die Bismarck- und Rindenshöhe und verschwand über dem Windhauser Hof zum Rhein. Das Dach der Turnhalle in Sönnersdorf wurde abgedeckt und fortgetragen. Zahlreiche andere Häuser wurden ebenfalls abgedeckt, während zwei Wohnhäuser sogar arg in Mitleidenschaft gezogen wurden. Von der Bergeshöhe senkte sich der Wirbel ins Rheintal und verwandelte sich über dem Fluß in eine Wasserhohe. Gewaltige Wassermassen wurden aus dem Strombett aufgewogen und etwa 200 Meter in die Luft geschleudert. Das seltsame Naturereignis verlief sich in der Nähe des Krähnenlages unterhalb Andernachs. In einem mächtigen Regen ließ sich die Wasserhohe dann über den Rheindörfern auf.

In dem Mägen der Windhohe bei Remagen werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Kurz vor 14 Uhr erhob sich hinter dem kleinen Dorfe Scheuren vor Anlauf ein Wirbelwind, der in rasender Geschwindigkeit genau in Ost-West-Richtung strömte. Die Bewoh-

ner hörten ein starkes Rauschen, das von den niederfallenden Blättern und Ästen herührte, die von der Windhohe hundert Meter hoch in die Luft gewirbelt wurden. Man sah eine nach oben sich richterförmig ausbreitende, nach unten schlauchförmig verlaufende weiße Windfäule, die vom Saanhof über den Rhein überstritt und auf der linken Rheinseite vor dem Ort Oberwinter sich den steilen Berg hinausschlangelte. Die Länge der heimgeführten Strede beträgt etwa 7 km Luftlinie. Die Breite des Weges ist kaum 100 Meter. Auf dem schmalen Streifen aber hat dieses hier kaum beobachtete Naturereignis verheerende Vermüstungen angerichtet. Feuerwehr und SM wurden alarmiert, um die erste Hilfe zu bringen.

Schwere Bluttat auf einem Bauernhof.

Witwe ermordet aufgefunden.

X Osnabrück, 4. Mai.

In dem unweit der westfälisch-hannoverschen Grenze gelegenen und zum Kreise Bentheim (Regierungsbezirk Osnabrück) gehörenden Uelsen wurde in der letzten Nacht eine schwere Bluttat verübt. In ihrem etwas abseits des Dorfes gelegenen Kotten fanden Nachbarn die Witwe Morfink in einer großen Blutlache tot auf. Die Ermordete wies schwere Schnitt- und Stichwunden auf. Die schwere Bluttat muß schon am Tage zuvor sich abgespielt haben, denn darauf deutet der Befund der Leiche hin. Das Verbrechen wurde dadurch entdeckt, daß die Nachbarn, die durch die Ruhe auf dem Kotten Morfink stutzig geworden waren, einmal nach dem Kotten schauen wollten. Beim Eintritt in die Küche bot sich ihnen dann der entsetzliche Anblick der über zugerichteten Leiche. Die Gendarmerei des Bezirkes Neuenhaus und Bentheim nahmen mit der in-

Die Bürgersteuer 1934.

Veränderungen gegenüber 1933.

Für die Erhebung der Bürgersteuer 1934 gelten grundsätzlich dieselben Vorschriften wie für die Bürgersteuer 1933. Gegenüber dem Vorjahr sind jedoch durch das Gesetz über die Bürgersteuer 1934 vom 15. September 1933 und die Durchführungsverordnung hierzu sowie Erlass des RM einige wichtige Veränderungen eingetreten.

Zunächst ist die Steuerbefreiung der nicht wahlberechtigten Personen beseitigt. Damit sind z. B. die Angehörigen der Reichswehr bürgersteuerpflichtig geworden. Ebenso ist die bisher vorgezeichnete Befreiung für Sozialrentner, deren Einkommen 900 Mark nicht übersteigt, für das Jahr 1934 weggefallen. Zum Ausgleich dafür und zur sozialen Gefaltung der Bürgersteuer ist eine Erhöhung der allgemeinen Einkommensteuer um 20 v. H. für Personen mit geringem Einkommen vorgesehen. Die Freigrenze beträgt jetzt bisher 100 v. H. nimmere 120 v. H. des Betrags, den der Betreffende nach seinem Familienstand bei Hilfsbedürftigkeit als Wohlfahrtsunterstützung bekommen würde. Ist der Richtsatz der allgemeinen Einkommensteuer in einem Kürzungsverband so aufgestellt, daß er nicht den gesamten Lebensbedarf (Nahrung, Kleidung und Unterkunft), sondern nur einen Teil des Lebensbedarfs (z. B. nur Nahrung und Kleidung) umfasst, so ist für die Berechnung der Freigrenze von einem entsprechend höheren Betrag auszugehen. Ergibt sich bei Berechnung der Freigrenze nach den Richtsätzen der allgemeinen Einkommensteuer ein Betrag von weniger als 300 Mark, so beträgt die Freigrenze 300 Mark. Die Freigrenze beträgt also in jedem Fall mindestens 25 Mark monatlich, 5,55 Mark wöchentlich.

Eine weitere Veränderung bezieht sich auf den für die Berechnung maßgebenden Tarif. Die Bürgersteuer 1934 wird nämlich unmittelbar in Hundertsätzen des Reichslages erhoben. Die Zwischenschaltung der Landeslätze ist also weggefallen. Endlich zeigen die neuen Vorschriften noch folgende Abweichungen gegenüber 1933:

Die Steuerpflicht der ins Ausland ziehenden Personen wird eingeschränkt, insofern sich die Steuerpflicht nur auf die Teilbeträge bezieht, in deren Fälligkeitstermin der Pflichtige in einer deutschen Gemeinde wohnt.

Im Falle der Verbrauchsteuererhebung wird der Verbrauch als Bemessungsgrundlage für die Bürgersteuer herangezogen.

Die Bürgersteuerermäßigung bei größeren Einkommensrückgängen wird erweitert, indem statt bisher 50

Kürze erschienenen Nordkommission die Ermittlungen auf. Das Motiv dieser schweren Bluttat ist noch ungeklärt, doch deuten verschiedene Umstände auf Raubmord hin.

Die „Deutsche Front“ auf zwei Wochen verboten.

DNB Mannheim, 4. Mai.

Die Regierungskommission hat die Zeitung „Deutsche Front“ auf die Dauer von zwei Wochen verboten. Das Verbot beruht auf Artikel 12 der Verfassung vom 20. Mai 1933 in der Fassung des Artikels 15 der Verordnung vom 28. November 1933 zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Es erfolgte, weil die Zeitung in ihrer Mittwoch-Nummer bei Schilderung der Vorgänge am Abend des 1. Mai gelegentlich des Vorfalls mit der roten Fahne in der Bahnhofstraße gelagert hatte: Herr Nacht hat nun erst recht den Befehl zu energischer Räumung, die auch eigenartiger Weise dementiert, durchgeführt wurde. Dadurch habe das Blatt in nicht missverständlicher Weise dem Bestreben Ausdruck gegeben, daß Beamte der Polizei dem Befehl ihres Vorgesetzten Folge leisteten, was eine schwere Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit darstelle. Ferner hat das Blatt in der Donnerstag-Nummer an einer Stelle davon gesprochen, daß „immer noch marxistische Landesvertreter ihr ohnmächtiges Lügengewand schreiben“. Darin wird ein Verstoß gegen Artikel 11 der Verordnung vom 28. November 1933 (Beleidigung politisch Andersdenkender) erblickt.

Die Zeitung „Deutsche Front“ ist das führende Organ der Saarländer, die sich zur Deutschen Front zusammengeschlossen haben. Das Verbot ist leider wieder ein Beweis für die Parteilichkeit der Regierungskommission. Die gefährdeten Vorfälle entsprechen durchaus der Wahrheit. Die einseitige Stellungnahme des Regierungspräsidenten Anz wird durch dieses unglaubliche Verbot erneut bekräftigt.

Die Bürgersteuerpflicht wird im Falle der Erhöhung der ihr zugrunde liegenden Einkommensteuer erweitert, indem nunmehr jede Veränderung der Einkommensgrundlage, die zu einer Ermäßigung oder Erhöhung der Bürgersteuer führt, zu berücksichtigen ist.

Während bisher in den Fällen, in denen der Ehepartner nach dem Tode gestorben war, die Witwe bürgersteuerfrei blieb, erfolgt nunmehr bei Auflösung einer Ehe durch den Tod des Ehepartners nach Ablauf des Steuerabchnitts (vor oder nach dem Tode) die Heranziehung der überlebenden Ehefrau auf die Teilbeträge, die nach dem Tod des Ehepartners fällig werden. Für ihre Heranziehung ist jedoch nicht das Einkommen des Jahres 1932, sondern ihr mutmaßliches Einkommen 1934 maßgebend.

Zur Befreiung von Härten in Grenzfällen ist nicht mehr das zahlenmäßige Einkommen, sondern das nach § 54 Absatz 1 EStG ab- oder aufgerundete Einkommen für maßgebend erklärt worden. Die Haftung für die Bürgersteuer ist verlagert worden, insofern auch der Arbeitnehmer für die Einbehaltung und Abführung der Bürgersteuer haftet.

Der Arbeitgeber ist für 1934 verpflichtet, auf dem zu führenden Lohnkonto den Bürgersteuerbetrag vorzutragen, der auf der Steuerkarte angefordert ist.

Für Land- und Forstwirte sind Sondervorschriften erlassen worden.

Regelung des Eiermarktes.

Die vor einigen Monaten in Angriff genommene Neuordnung der Eierwirtschaft wird weiter ausgebaut durch die zweite Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 3. Mai 1934, die in ihren Grundzügen eine starke Angleichung an die neuen Marktformen in der Milch-, Butter- und Käsewirtschaft findet.

Alle in der Eierfälschung und Verteilung tätigen Betriebe werden zu Eierverwertungsverbänden zusammengefasst, an deren Spitze der Vorsitzende mit besonderen Befugnissen (Zulassungsprinzip) steht. Die Eierverwertungsverbände werden ihrerseits zur Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft mit dem Sitz Berlin zusammengeschlossen. Während der Eierverwertungs-

verband für die geordnete Erfassung und Verteilung in seinem Wirtschaftsbezirk zuständig ist, obliegt es der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft, eine geordnete Versorgung und einen Ausgleich mit Eiern innerhalb des ganzen Reiches, unter Ananspruchnahme der Reichseierverwertungs GmbH, durchzuführen. Vom 1. Juni ab können nunmehr Genossenschaften als Händler, soweit sie im Besitz eines Uebernahmeseines für Inlandseier sind, Eier beim Erzeuger aufkaufen und nach erfolgter Kennzeichnung durch die für sie zuständige Kennzeichnungsstelle an den Verbraucher oder Verteilungshandel abgeben. Dabei sind die hinsichtlich des Aufbaus und des Abfahrs sowie der Aufbaus- und Abfahrs- und Preise in gleicher Weise an die Vorschriften gebunden, die der Vorsitzende des Eierverwertungsverbandes und der Bezirksbeauftragte zur Regelung des Eiermarktes erlassen. Soweit Eier, ob vom Handel oder Genossenschaften, nicht innerhalb des Eierverwertungsverbandes abgeleitet werden können, müssen sie der Bezirkszentrale des Eierverwertungsverbandes zugeleitet werden. Diese meldet den ihm zugeleiteten Ueberfall beim. Jeinen Bedarf der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft, die dann durch die Reichseierverwertungs GmbH, den täglichen Ausgleich innerhalb des Reiches regelt.

Der Ausbau der Marktordnung bringt somit eine Regelung, die bei sinnvoller Anwendung genügend Lebensraum für Genossenschaften und Handel bietet und vor allem den Bauern (Hühnerhalter) die Gewähr des laufenden Abfahrs der in seinem Betriebe erzeugten Eier gibt.

Es wird dafür gefordert werden, daß die bisherige vorläufige Regelung der Eierwirtschaft ohne Störungen für Erfassung und Verteilung in die endgültige einmündet und daß dabei den besonderen notwendigen Aufwendungen des bisherigen Erfassungssystems Rechnung getragen wird.

Devisenhöchstbeträge im Mai.

Von 35 auf 25%, herabgesetzt — Rembourskredite 50%.

Nachdem am 19. April bekanntgegeben worden war, daß die Devisengenehmigungen im Mai wie im Vormonat bis zur Höhe von 35% in Anspruch genommen werden dürfen, ordnet die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung jetzt an, daß die allgemeinen Genehmigungen sowie die Einzelgenehmigungen, die für Auslandszahlungen im Warenverkehr erteilt worden sind, im Monat Mai 1934 nur bis zur Höhe von 25% in Anspruch genommen werden dürfen (im April 35%). Die Rembourskredite können bis zu 50% ausgenutzt werden (im April 70%).

Die „geheimen Devisenbestände“.

Gegenüber den in ausländischen Blättern immer wieder auftauchenden Angaben über geheime Devisenbestände wird von der Reichsbank auf Anfrage darauf hingewiesen, daß ihr Bestand an nicht bedienungsfähigen Auslandsweseln sich gegenwärtig (30. April 1934) auf 149 Mill. RM stelle gegenüber 189 Mill. RM am 31. Dez. 1933. Dieser Betrag setzt sich aus Weseln zusammen, die auf fremde Währung lauten und die zwischen 14 Tagen und drei Monaten fällig werden. Diese Wesel stellen nichts anderes dar als Zeichnungen auf Grund ausgeführter Waren, deren Bezahlung im Laufe der nächsten Wochen und Monate in ausländischer Währung erhofft wird. Mit anderen Worten: Es handelt sich nicht um bare greifbare Devisen, sondern um die buchmäßige Vorwegnahme zukünftiger Deviseneingänge. Diese Wesel sind, da sie zur Notenbedeckung nicht herangezogen werden können, in dem gewöhnlichen Wechselbestand der Reichsbank enthalten und werden üblicherweise nur in dem jeweiligen Jahresbericht ausgewiesen.

Die Deutsche Goldbistrombank teilt mit, daß ihr gegenwärtiger Devisenbestand einschl. der lombardierten Devisen sich auf 60 Mill. RM, stellt. Von diesem Betrag entfallen auf Auslandsweseln mit einer Laufzeit bis zu 6 Monaten 32 Mill. RM, mit längerer Laufzeit 7 Mill. RM, und auf lombardierte Auslandsweseln 8 Mill. RM. Der Rest sind Salutavorschüsse an deutsche Ausfuhrfirmen. Soweit es sich bei diesen Beständen um Wechsel handelt, stellen sie Kreditinstrumente auf der Grundlage getätigter Ausfuhrware dar, bei denen erwartet wird, daß der Erlös erst nach Ablauf einer Reihe von Monaten in Devisen eingeht.

Wettervorhersage für Samstag:

Mäßige, zeitweise frische südliche Winde, noch immer kräftiger bewölkt und streichweise dunstig bis neblig, kräftiger aufgeweicht, mäßige Wärme. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch immer stark bewölkt mit längeren Aufklärungsperioden und noch immer warm bei Winden aus südlicher Richtung.

Der Wolf von Olstenna

Ein Roman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: DREI QUELLEN-VERLAG, KÖNIGSBRUCK I.S.A. / NACHDRUCK VERBOTEN

Olstenna hat nicht übertrieben. Hanna bietet sich wirklich ein buntes Bild, das ihr Malerauge erfreuen kann.

Es scheint, als sei Sumis ganzer Stamm in Rarskila anwesend, es sieht aus, als sei die Stadt nur von Lappen bebaut. Überall an den Ständen stehen Frauen mit ihren bunten Tüchern und schweben lächelnd drauflos. Auch ihre männlichen Begleiter zeigen sich von einer Beredamtheit ohnegleichen.

Alles ist anzuschauen, wie der Schamane des Stammes, Rillo, seine Stellung bei dem Stamm als Zauberer, Wundarzt und was er noch alles ist, restlos vergessen hat, daß er sich nicht, eine glatte Kugel an den Mann zu bringen.

Er spricht ohne Unterbrechung, erzählt und erzählt, wie die Qualität seiner Ware in einer geradezu überaus schmeichlichen Weise an.

Nur zwei der Lappen verhalten sich ernst, stehen abseits.

Sumi, der Führer der Lappen, steht ernst und wichtig am kleinen Brunnen und sieht gedankenvoll auf einen Brief, der ihm von einem Postbeamten eingehändigt worden ist.

Ein Brief an Sumi! Der zweite in kurzer Zeit!

Wann hat er einmal einen Brief bekommen? Das ist lange her! Und dieser Brief sieht schon so aus. Man sieht ihn gerne an. Und dazu duftet er noch so wunderbar.

Sumi beugt und schnuppert den Brief abwechselnd. Der Brief ist von Rarskila, das hat ihm der Postbote gesagt. Weiter aber nichts.

Sumi bildet sich nun ein, daß Rarskila selber den Brief geschrieben habe. Er möchte ihn am liebsten aufmachen und lesen. Er sieht sich ein paar Kronenrechnungen an. Aber nein. Das will er in seinem Leben tun, wenn er ganz allein ist.

Und der andere der Schweigsamen ist Rarskila, der große Jäger.

Der Brief Sumi gegenüber und steht, wie er den Brief hält. Er weiß, daß er von Rarskila kommt, aber er darf nicht. Rarskila versteht zu warten, er hat Geduld. Er versteht es, zu fragen.

Rarskila's Seele ist voll Grimmes, mehr denn je. Er hat Wochen auf Olstenna gewartet, aber er kam nicht. „Zeit ist er auch noch!“ hat er gedacht.

Er ist unzufrieden mit sich und aller Welt. Die Schmach, die ihm der Herr von Olstenna angetan hat, frisst an seinem Herzen. Er begriff heute nicht, daß er so ruhig warten kann, daß er nicht die Kraft findet, sich zu regen.

Sind die Zweifel an Rarskila's Charakter Schuld, die ihn befallen haben? Ist Rarskila schlecht? Hat das Weib, das er liebt, ihn verraten? Liebt Rarskila jetzt mit einem andern zusammen? Die Zweifel an der geliebten Frau quälten ihn maßlos.

Sumi hält einen Brief Rarskila's in der Hand. Warum schreibt sie nicht ihm? Er vermag zwar auch die Buchstaben nicht zu deuten, aber Sumi versteht sie auch nicht.

Rarskila's Schrift Rarskila aus seinem dumpfen Breiten auf. Ein heller, schriller Ton klingt durch den Marktlärm. Rarskila kennt die „Stimme“. Es ist das Auto Olstennas, das in die kleine Stadt einfährt.

Sein Schmerz, seine Wut, seine Unzufriedenheit. Alles was ihn bedrückt und quält, findet mit einem Male einen Abnehmer.

Das ist der Herr von Olstenna.

Als das Auto vor der Schenke hält und die Insassen aussteigen, da ruft der große Jäger Rarskila über den Markt: „Der große Wolf ist gekommen! Da... schaut ihn an! Da... dort geht er! Schaut ihn an! Er hat seinen Vater getötet! Er hat seine Brüder überfallen und... die Schmelzer schonte er nicht. Der große Wolf... dem geht alles... alles gehört... alles... Olstenna und die anderen Schmelzer!“

Rarskila's glasklare Stimme schallt über den Markt, daß der Schamane verstört, weiterzusprechen, daß die Lappenfrauen an den Markständen mit einem Male wie verändert dastehen.

Der große Wolf!

Ein schallendes Wort ist gefallen! Die Lappen, deren fast einziger Besitz große Rentierherden sind, wissen, was ein „großer Wolf“ bedeutet. Die gutmütigen Gesichter werden mit einem Male vom Haße glühend.

Sie sind verzerrt und hängen nur so an den Lippen Rarskila's.

„Der große Wolf... der Mädchenräuber! Dort drin sitzt er! Da... geht er hinein. Dort sitzt er! Und er wird essen! Viel essen... der große Wolf ist ein Fresser! Er hat mir Rarskila fortgeholt...! Ihr kennt Rarskila, die schönste unter den Lappenmädchen! Ich war bei dem großen Wolf. Ich habe zu dem großen Wolf gesagt: Komm zu mir! Laß mich kämpfen mit dir! Aber er ist nicht gekommen! Der große Wolf ist feig!“

Die Lappen kommen in immer kräftiger Aufregung, sie gestikulieren lebhaft, einer schreit den andern an. Ihre Augen sind unnatürlich aufgerissen. Sie kämpfen auf ihrem Platz hin und her.

Der Polizeimeister steht am Stande eines Büfett-händlers und hat sich mit dem alten Herrn, den er schon von Kindheit an kennt, unterhalten.

Er hat aufgehört, als Rarskila mit einem Male begann, Worte des Hasses gegen Olstenna auszusprechen.

Der Polizeimeister erkennt sofort die Gefahr. Er weiß, was sich zwischen Olstenna und Rarskila abgespielt hat, er kennt die Geschichte des Wolfs von Olstenna und weiß, daß ein Teil der abergläubigen Bevölkerung in Olstenna selber den Wermut liegt, den Vernichter seines eigenen Geschlechts. Man spricht nur in der Öffentlichkeit nicht darüber.

Er selber hat noch nichts davon direkt aus einem andern Munde gehört, aber von Mund zu Mund geht's, und er schnappt hier und da etwas auf, aus dem er sich entnimmt, was wirklich ist. Er weiß, wie fest verankert es in den Seelen dieser primitiven Menschen ist.

Rarskila heult, und seine Saat fällt unter guten Boden, der nur zu sehr gewillt ist, sie aufzunehmen.

Der Polizeimeister weiß, daß die Lappen jetzt, wenn sie Rarskila auffordert, ohne Ueberlegen seinen Worten folgen werden. Sie ziehen glatt gegen die Schenke und holen den Olstenna heraus.

Der Polizeimeister hat schon manche schwierige Situation ihrer Meisterin müssen. Er handelt sofort. Mit ein paar Sprüngen ist er drüben in dem kleinen Tabakladen und ruft von der darin befindlichen einzigen öffentlichen Fernsprechkabine die kleine Garnison an.

„Hauptmann Stijfart!“ verlangt er und nach wenigen Augenblicken meldet sich der Hauptmann.

„Robert? Hier ist Dan! Gib Alarm, laß deine Kompanie zum Markt ausrücken!“

„Was zum Teufel ist los?“

„Aufstand der Lappen! Ich fürchte, sie wollen Olstenna aus dem Hotel holen.“

Worte haben aus den friedfertigen Lappen rasende Menschen gemacht.

Sie schreien und stimmen Rarskila zu. Die Lappen halten sich zu einem Haufen, der auf das Hotel von Christianten zudrängt.

Im Hotel Christianten, das nicht viel mehr als eine laubere, reinliche Schenke ist, wird man auf die Vorgänge auf dem Markt aufmerksam.

Der Hotelbedienter kommt hereingestürzt und ruft erregt: „Sie kommen... sie kommen! Sie wollen den Herrn Grafen herausholen!“

Bentham und Olstenna wechseln einen Blick. Unwillkürlich lassen sie nach den Büschen. Hanna ist sehr bleich geworden. „Was gibt es?“ fragt sie laut, daß sich aller Blicke ihr zuwenden.

Rarskila heult die Lappen auf!“ ruft der Hotelbedienter voll Erregung. „Er sagt, der gnädige Herr sei der Wolf selber, der die Gegend unsicher mache!“

„Der Teufel!“ ruft Christiantens Bak durch den Raum. „Rasch, Burichen, schließt die Tür ab. Springe, Rarskila... laute die Polizei an! Noch besser die Garnison.“

Aber es ist bereits zu spät. So zögernd der Vorstoß gegen das Hotel einsetzt, so impulsiv kommt er mit einem Male.

Rarskila steht Rarskila, der den gewaltigen Haufen anführt, mit sechs seiner Kameraden im Schenke. „Dort ist der große Wolf!“ schreit Rarskila außer sich vor Zorn und deutet auf Olstenna.

Eine Hand fährt empor, ein Messer saust durch die Luft am Kopfe Olstennas vorbei.

Ein Aufschrei geht durchs Lokal.

Der Lappe scheint für einen Augenblick selber entsetzt. Man will sich auf ihn stürzen, aber Olstenna ist vorgetreten.

Er steht dicht vor Rarskila und sieht ihn an. „Geh...!“ sagt er ruhig. „Du willst meinen Tod!“

„Ich will deinen Tod!“

„Geh, Rarskila... geh, laß dich, ehe man kommt und dich verhaftet. Geh... ehe man dir die Freiheit nimmt.“

„Was kümmert dich meine Freiheit!“ entgegnet Rarskila, und seine Finger zucken, als müßten sie jeden Augenblick Olstenna an den Hals fahren. Warum bist du nicht gekommen, hast dich gestellt zum ehrlichen Kampfe?“

„Hast du mich gerufen?“

„Ich habe dich gerufen!“

„Mein Ohr hat deine Botchaft nicht gehört!“

„Das ist dir die... weiße Taube, die in deinem Hause lebt nicht gelagert?“

Unwillkürlich blickt Olstenna auf Hanna. Das Mädchen ist rot vor Verlegenheit geworden. Sie ruft Rarskila zu: „Er spricht die Wahrheit! Ich habe es nicht gesagt!“ (Fortsetzung folgt.)

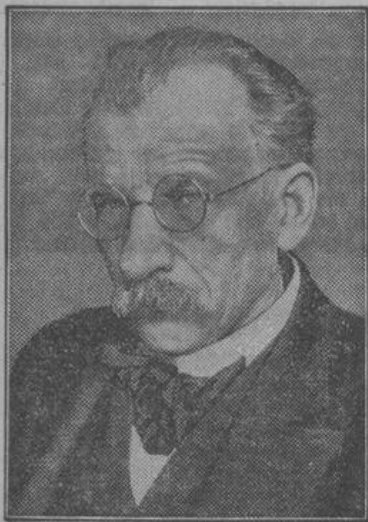
Ein deutscher Meister.

Hans Pfitzner zum 65. Geburtstag am 5. Mai.

An einem sommerwilden Abend im Münchener Festspieltheater. Festliche Toiletten fügen sich in die berückelnde Raumordnung dieses stimmungsvollen Hoftheaters ein. Wir sitzen in freudiger Erwartung, die von leiser Trauer überschattet war, denn Pfitzners „Fest auf Solothurn“ ist ein Erlebnis, aus dem uns manchmal traurige Worte entgegen kommen. Margit, die düstere Gestalt des Weibes, trauert in diesem seltsamen, romantischen Spätling Pfitzners um ihr verlorenes Leben.

Die ersten Takte der von Hans Pfitzner komponierten Bühnenmusik waren kaum verklungen, als neben uns in der verdunkelten Loge ein klager Laut aus Frauenmund hörbar wurde. Ein faden dünnes Licht kam auf wenige Augenblicke ins Theater und wir hatten bald den Vorfall vergessen. In der Pause erfuhren wir auf Befragen, der Logendame habe einen jungen Frau — man nannte uns den Namen einer Dame aus der Gesellschaft — draußen in den Wagen helfen müssen, weil ein offenbar plötzlich aufgetretener Schwächeanfall sie zum Verlassen der kaum begonnenen Vorstellung nötigte. Die Wucht von Pfitzners Schauspiel hielt uns für den Rest des Abends in Bann. Erst wenige Tage später erhielten wir die Aufklärung, die uns jäh erschrecken machte...

Pfitzners „Fest auf Solothurn“ gehört zu den Schauspielen, denen eine willige Aufnahme nach München und Mannheim Verdruss nicht lange beschiedener war. Die innere Struktur des problematisch stark überbelasteten Stückes wird durch Pfitzners Musik gemildert. Sie allein rechtfertigt eine Aufführung auf deutschen Bühnen. Man



Hans Pfitzner.

muß wissen, daß der junge Komponist noch keine Vorbeeren geerntet hatte, als er mit der Bühnenmusik zu „Fest auf Solothurn“ hervortrat. Somit dürfen auch keine höchsten Maßstäbe an das Werk des Zwanzigjährigen gelegt werden. Uns verfährt hier eine aus starkem schöpferischen Impuls entstandene Musik mit den gemütsbelastenden Vorgängen auf der Bühne — sie begleitet ja den Schicksalsbogen der in ihrer Frauenehre betrogenen, weil ungeliebten Frau und macht mit innerer melodischer Nachempfindung ihres traurigen Erlebens die atembeklemmende, schwere Luft des letzten Aktes erträglicher und freundlicher. Der eigentliche Pfitzner, der Komponist des „Palestrina“, ist hier schon erkennbar; in den archaischen Hauptlinien dieser wirklich gelungenen Bühnenmusik, die der zu Kleists „Räuber von Heilbrunn“ kaum nachsteht, tritt schon die herbe Diktion des späteren Palestrina-Stils auf.

In „Palestrina“, den uns Pfitzner im Kriegsjahr 1917 schenkte, ist der deutschen Opernmusik ein Werk entstanden, das wie wenige in der musikalisch-dramatischen Gestaltungswelt und in der Eigenwilligkeit seiner Tonsprache — man denke nur an den 2. Akt und den hymnischen Schluss des 3. — berufen war, die Wagnerischen Gesetze einer musikalischen Innenform im Aufschwung eines eigenwillig Neuen zu erfüllen. Der Durchgang durch Richard Wagner, der fast das gesamte spätere musikalische Schaffen nach den filitischen Grundlagen im „Tristan“ bestimmte, bedeutet für Pfitzners Schöpfungsfreudigkeit zunächst nur Aufspaltung an Grundfragen, die den archaischen Aufbau des orchesterlichen Apparates und vor allem jede theoretische Voraussetzung des musikalischen Dramas betreffen. Wer der musikalisch-dramatischen Konzeption notwendigerweise als Ausgangspunkt den wachstümlichen künstlerischen Einfall voraussetzt, ist über den Vorwurf des Epigonentums erhaben.

„Palestrina“ muß als Hauptwerk Pfitzners gelten. Sein Gebanntentum in den musikalischen Partien steht mit der Sprödigkeit des Stoffes nicht in Einklang. Das von Puccini, d'Albert, Richard Strauss verwöhnte Publikum verlangt wohl alles andere als die Schilderung eines Künstlerlebens als latolisches Mittelalter. Aber es macht Pfitzners Größe aus, dieses immer seinen künstlerischen Idealen treuen Komponisten, daß er sich von Zugewandten in der Wahl seiner Stoffe frei weiß. Ihn bestimmte nur die künstlerische Notwendigkeit, die dem Erlebnis der Stille entfemte. Diese Reinheit und der Adel der Gestaltung ist echt deutsch, denn sie ist wahr und nur dem höchsten Verstande, „Palestrina“, dessen Viretto überaus zu den besten der neueren Literatur gerechnet wird, erwuchs aus Pfitzners Beschäftigung mit der Kunstmusik der katholischen Kirche. Die Ehrenrettung, die der katholischen Kirchenmusik hier zuteil wird, ehrt das Komponisten Bestreben, der ja auch die Konzilsjahren des 2. Aktes mit dramatischer Wucht der klassischen Großform belebte und oft stark humoristisch-satirische Rührer verwendete. Diese Musik als subjektive Neuerung enthielt zudem den Komponisten der Verpflichtung, alle minutiösen Begebenheiten der Konzilsführung mit quellenmäßiger Treue darzustellen. In „Palestrina“ braucht somit kein Verstand zur Welterhaltung der katholischen Kirche enden zu werden, und auch später reizte Pfitzner weit mehr die volkstümliche Sanktheit der Gedichte Eichenborffs, die mit dem Untertitel „Von deutscher Seele“ in seiner Vertonung erschienen, als das sie erfüllende fromme katholische Lebensgefühl.

In mittelalterlicher Umwelt bewegte sich ebenfalls der „Arme Heinrich“ nach Hartmann von Aue. Obwohl er ein Frühwerk ist, gehört er wegen seiner Tiefgründigkeit und seiner echten Gestaltungssicherheit zum bleibenden Bestand der deutschen Opernmusik. Diese Oper gibt wichtige Aufschlüsse über die Grundanschauungen der Pfitznerschen Musik, über ihre Zusammenhänge mit dem Wagnerismus und der Romantik. Weil Pfitzner dem mittelalterlichen Kulturkreis angehört — sein Vater Robert trat noch mit Wagner zusammen —, weil er aus der frommen Landschaft S. S. Bachs und aus seinem noch mit der pietistischen Empfindlichkeit zusammenhängenden Formenreichtum sein befeites Erbeilei zog, darum lag ihm weisensmäßig Hartmanns schlichte Naturität und Göttergeheimnis nahe. Der Textdichter James Grün hat jedoch in seiner Neufassung die Legende dem modernen Empfinden angepaßt. Das Wunder verbannt und als Schülerlösung gefaßt. Der betäubende Zauber der mittelalterlichen Poetik kehrt in Pfitzners Musik wieder: er vermochte mit der fetten Vereinfachung des geborenen Künstlers, der sich selbst der beste Philosoph ist, einem tragischen Vorgang das Symbolische abzuheben und das Überindividuelle daraus zeitgemäß zu gestalten. Im „Armen Heinrich“ ist nicht nur das sanfte, gedämpfte Licht ausgegossen, das

uns diese Geschichte vom ausfägigen Ritter liebenswert macht, dem die selbstlose Hingabe eines reinen Mädchens Heilung und seelische Erlösung verschafft, sondern die religiöse Inbrunst, musikalisch kaum im neueren Opernschaffen übertroffen, steht den originalen Klängen des Vorspiels nicht nach.

In die reine Welt der Romantik zu den Quellen deutschen Volkstums, dem Pfitzners ganze Liebe gilt, führen das Kindermärchen „Christelflein“ und „Die Rose vom Liebesgarten“. Diese beiden phantastischen Werke runden dem Betrachter das Charakterbild Pfitzners, denn sie geben am besten Aufschluß über das Gegenständliche in seiner Kunst, über den verbindenden Bogen, der zu seinen großen Opern hinführt. Die musikalische Schöpfung Pfitzners hat in seinen Werken Zeugnis abgelegt für eine künstlerische und nationale Sendung, die der deutschen Geisteshaltung entspricht. Insbesondere die letzte Oper „Das Herz“, ein sieghaftes Bekenntnis zu den Innenmächten und zur erlösenden Gewalt des Liebesopfers, ist ein Kanak: nur ein Deutscher vermochte die idealen Pfeiler dieses Weltgebäudes aufzurichten.

Wir können von unserer Betrachtung nicht Abschied nehmen, ohne der zahlreichen Liedererschöpfungen nach Gedichten von Keller, Geibel, Dehmel, Goethe, Mörike und C. F. Meyer zu gedenken. Sie nähern sich alle dem höchsten Volkslied. Wer sich in sie versenkt — etwa in das köstliche „Der Gärner“ oder „In der Früh“ — findet wahrhafte Natürlichkeit und ein liebeswertes Spiel. Pfitzners Kammermusikwerke sind wie schlanke Gestalten, sie haben mitunter die konventionelle Haltung gotischer Figuren. Doch das große Chorwerk „Das dunkle



Der rote Aufstand im Pariser Osten.

Unter Bild zeigt einen Bild über die Kommunistenfundgebung im Walde von Vincennes.

Der Waffenmeister von Oberndorf.

Zum 100. Geburtstag Wilhelm Mauers.

Am 2. Mai 1884 wurde der berühmte Gewehrkonstrukteur Wilhelm Mauer in Oberndorf am Neckar geboren.

Als im Winter 1880 das württembergische Kriegsministerium dem jungen Büchsenmacher Wilhelm Mauer das Modell der von ihm erfundenen Hinterlader-Kanone für 120 Gulden abkaufte, obwohl der Erfinder selbst 300 Gulden in seine Arbeit hineingesteckt hatte, da hofften wohl manche, daß damit die den Geheimräten auf die Nerven fallende Eingebildetheit des ungeheuren jungen Mannes ein Ende finden würde. In den Sammlungen des Arsenalis sollte diese seltsame Kanone ein ehrenvolles, wenn auch auf ewige Zeiten berechnetes Begräbnis finden.

Aber man hatte sich getäuscht. Gerade diese 120 Gulden fehlten dem Büchsenmacher Mauer in Oberndorf noch, um eine weitere, bereits begonnene Erfindung zu vollenden, die später unter dem Namen „Mauer-Gewehr“ den Erdball erobern sollte. Aber auch als dies Gewehr in gemeinschaftlicher Arbeit mit seinem Bruder Paul vollendet war, sollte es noch sehr lange dauern, bis es in die deutsche Armee Eingang fand. Die Brüder ließen sich von einem geschäftstüchtigen, gerissenen Amerikaner beraten, ihren Wohnsitz auf einige Jahre

nach Rüttich zu verlegen, um dort an der Verbesserung ihrer Waffe zu arbeiten. Aber sie mußten dann einsehen, daß sie kostbare Zeit verloren hatten, und daß sie abendbrein um das verprohene Honorar betrogen wurden. In der Zwischenzeit aber waren alle Verhandlungen mit deutschen Behörden abgebrochen worden. Allerdings hatten sie sich erst zur Annahme des amerikanischen Vorschlages bewegen lassen, als sie bei den deutschen Stellen auf keinerlei Verständnis, sondern stets auf geschlossene Türen gestoßen waren. Aber es ist nicht auszubedenken, welche andere Wendung der Krieg von 1870 hätte nehmen können, wenn damals die deutschen Truppen bereits mit dem Mauer-Gewehr ausgerüstet gewesen wären, dessen Wirkung die des alten Zündnadel-Gewehrs weit übertraf.

Aber die schweren Verluste, die die preussische Garde bei St. Privat erlitten hatte, verstärkten den Ruf nach einer Verbesserung der Waffen, und so fand endlich auch das Gewehr der beiden württembergischen Brüder Beachtung. In Spanien wurde es ausprobiert; seine bis dahin unerreichte Leistung von 17 Schuß in der Minute erreichte sensationelles Aussehen. Und endlich, im Dezember 1871, wurde das neue Gewehr durch eine Allerhöchste Kabinettsorder zum Staatsgeheimnis erklärt: das deutsche Heer erhielt eine vorzügliche Waffe! Nun konnten die Brüder daran gehen, eine eigene Gewehrfabrik in ihrem Heimatort zu gründen, die in der Folgezeit einen großen Teil der in Deutschland zur Verwendung kommenden Waffen geliefert hat.

Das Wirtschaftszentrum Rothensee.

Der Mittellandkanal überbrückt die Elbe. — Schiffsbewerke bei Magdeburg. — Millionenwerte lagen bisher nutzlos. — Die modernste Zinkhütte Deutschlands in einem Jahr errichtet

Von dem am den Mittellandkanal entsandten Sonderberichterstatter der NSR.

× Magdeburg, 30. April.

Bei Magdeburg kreuzt der Mittellandkanal die Elbe. In einer gewaltigen Brücke von 925 Meter Länge soll das Kanalbett über die Elbe hinweggeführt werden. Die großen Widerlager für diesen Brückenbau, der wohl das technisch schwierigste Projekt des gesamten Mittellandkanals darstellt, sind schon errichtet. Die Schwierigkeiten sind noch dadurch erhöht worden, daß die Internationale Elbtommision im Gegenzug zu allen anderen Elbbrücken eine tiefe Höhe von 6 Metern über den höchsten schiffbaren Wasserstand verlangt.

Am den Übergang vom Mittellandkanal zur Elbe zu ermöglichen, ist bei Rothensee ein besonderer Abfließkanal angelegt worden. Der Höhenunterschied bis zu 19 Metern soll durch ein Schiffsbewerk, das in seinen Ausmaßen dem großen Werk bei Niederfinow entspricht und im Frühjahr 1933 in Betrieb genommen wird, überwunden werden. Zwischen dem bereits mit Wasser gefüllten oberen Teil des Mittellandkanals und dem gleichfalls fertiggestellten Abfließkanal befindet sich ein schmales Stützband. Hier wird in wenigen Jahren ein großes Schiffsbewerk stehen, das 1000-Tonnen-Schiffe in 2½ Minuten von der Elbhöhe herauf zum Mittellandkanal befördern wird. 1933 ist mit dem Bau begonnen worden. 200 Arbeiter schaffen unermüd-

lich. Eine besondere Siedlung, für das Personal des Schiffsbewerks bestimmt, ist bereits errichtet worden.

Daneben befindet sich eine gewaltige bergmännische Anlage. Ein Gemisch von Bohrmaschinen, Barmen, Maschinen, Werkstätten. Eine Baustoffprüfungsanstalt, eine Großverarbeitungsanstalt, am Kanal eine Untersuchungsstelle für Wasserreinigung. Diese eigenartige Anlage gleicht weit eher einem Bohrfeld für Erdöl als einer Baustelle. Der bewegte Teil des Schiffsbewerks wird ein Gewicht von 4800 Tonnen haben, das durch zwei große eiserne Hohlzylinder und nicht wie in Niederfinow durch an Hunderten von Seilen hängenden Gegenständen ausgeglichen wird. Für die Schwinde, von denen jeder 2400 Kubikmeter Inhalt hat, müssen zwei Schächte von 70 Meter Tiefe und 11 Meter Durchmesser angelegt werden. Diese Arbeit ist nur durchzuführen, wenn der Boden im großen Umkreis eingefroren wird. Um jeden Schacht werden daher in zwei großen Ringen 60 Bohrlöcher angelegt. Ende Juni werden die Bohrungen vollendet sein. Drei Monate wird es dann noch dauern, bis der Boden durch die Ammoniak-Calciumchlorid-Lauge von — 29 Grad eingefroren ist.

Umweit des Stadtteils Rothensee liegt der Mittellandkanalhafen Magdeburg. Auch Braunschweig hat sich bei Beltenhof einen Hafen mit einem riesigen Getreideheber, mit Lagerräumen, Krananlagen und Hafenbahn ge-

schaffen. Bei Rothensee aber handelt es sich im Gegensatz zu Braunschweig um einen reinen Industriehafen von 7 Kilometer Uferlänge und einem Hafengebiet von 220 Hektar. Das ganze Wirtschaftszentrum Rothensee ist auf gebaut auf der engen Zusammenarbeit einiger Industrieunternehmen, ausgehend von der Errichtung der Zinkhütte der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesels Erben.

Durch die Zerkleinerung Oberdeutschens waren die gesamten Gruben und Zinkhütten nach Polen gekommen. Erst 1926 konnte wieder mit der Förderung von Zink auf deutschem Gebiet in Schlesien begonnen werden. Die Zinkhütten aber, die dieses Erz verarbeiteten, lagen wie vor im Ausland. Ausgehend von der Tatsache, daß die Verbraucher des Elektrolytzinks über ganz Deutschland verteilt liegen, ging dann die Bergwerksgesellschaft Giesels daran, aus eigener Kraft in Mitteldeutschland an dem so günstigen Kreuzungspunkt der Elbe mit dem Mittellandkanal eine große Zinkhütte aufzubauen.

In Verbindung mit dieser Zinkhütte wurde die Mitteldeutsche Kraftwerk AG, das mächtigste Großkraftwerk Deutschlands, errichtet, das den gesamten Kraftstrom für die Zinkhütte liefern sollte. Bereits im August 1932 wurde dieses Werk fertiggestellt. Es hätte sofort den Strombedarf aufnehmen können mit einem Verbrauch von 500 Tonnen Kohle pro Tag und 6 Kubikmeter Kühlwasser pro Sekunde, mit Hunderten von Arbeitern. Aber die kostbaren Anlagen, die Millionenwerte darstellen, mußten nutzlos liegen. Eine Belegschaft von 25 Mann nur konnte angestellt werden, um die wertvollen empfindlichen Maschinenteile vor Rost und Staub zu schützen. Ein Bild der Hoffnungslosigkeit, ein Bild der Unfähigkeit des politischen Systems, das damals herrschte.

Nur die gewaltige Großgaserei, die — aufbauend auf der Kohleoffizier der am nächsten gelegenen Rothenzegehe Wetzlar — Mitteldeutschland bis über Leipzig und über Bernau hinaus mit Gas versorgt war in Tätigkeit. Der Staat hielt es nicht für seine Pflicht, das so großzügig in Angriff genommene Projekt zu unterstützen. Bis durch die nationalsozialistische Regierung am 1. August 1933 der Baubeginn an der Zinkhütte ermöglicht wurde, die im Juli 1934 vollendet sein soll. In einem einzigen Baujahr wird durch die Hilfe des nationalsozialistischen Staates dieses gewaltige Werk, die modernste Zinkhütte Deutschlands, mit allen für die eigene notwendigen Einrichtungen errichtet. Über 80 Arbeiter schaffen an diesem Werk. Hier große Zinkhütte mit je neun Herden stellen das Herz dieses riesigen Unternehmens, das Zehntausende von Tonnen Zink, Schwefelsäure, Radium und Blei produzieren soll, dar. Schon jetzt sind bisher erwerbslose Magdeburger Arbeiter in Schlesien tätig, um dann als Facharbeiter in ihre Heimat zurückzuführen. So wird ermöglicht, daß von einer Gesamtbelegschaft von 600 Mann nur 20 obergeschulte Stammarbeiter find.

Gewaltige Hallen reißen sich aneinander. Die Verwaltungsgebäude stehen bereits, Güterzüge führen Baggage von Material heran. Überall auf dem 75 Hektar großen Gebiet dröhnen die Hämmer und Schweißapparate. Ein gewaltiges Werk gilt es zu vollenden, eine Stätte der Arbeit zu schaffen, die Tausenden deutscher Menschen täglich Brot schafft. Im Mitteldeutschen Kraftwerk werden die Maschinenteile wieder sorgsam ausgearbeitet. Drei riesige Turbinen und fünf große Kessel haben bereit, eine Leistung von 67 500 Kilowatt zu erzeugen. Wo bisher 25 Mann nichts taten, als notdürftig die Kräfte der Zerkleinerung fernzuhalten, da werden in Räte 150 Mann Tag für Tag den Strom erzeugen, der die neuen neue Arbeit gibt, der aus diesem Hafengebiet ein Mittellandkanal wirklich ein Zentrum deutscher Arbeit, deutscher Wirtschaft macht.

Spiel mit dem Tode.

Ein Pilot springt aus 12 000 Meter Höhe ab.

£ London, Anfang Mai.

In Kürze werden die Besucher des englischen Flugplatzes Netheaston eine nordenförmige Sensation erleben. Aus der Grenze der Stratosphäre, aus rund 12 000 Meter Höhe, wird ein Fallschirmpilot aus einem Flugzeug abspringen, und so hat er sich vorgenommen, weit über 11 000 Meter im freien Fall durch die Luft zu laufen und erst wenige Meter über der Erde den Fallschirm zur Entfaltung bringen. John Truam, ein Deutsch-Amerikaner, dessen Name in Schleswig-Holstein stand, ist einer der berühmtesten und erfahrensten Fallschirmabspringer der Welt. Bis vor wenigen Monaten hielt er sämtliche Rekorde auf diesem Gebiet. Er war aus der größten Höhe, aus 8 800 Meter, abgesprungen und glücklich zur Erde gelangt, genau so wie bei seinem Sturz aus 51 Meter Höhe.

Dieser Sprung war vielleicht der gefährlichste, den er bisher absolviert hat. Mit mathematischer Genauigkeit hatte er ausgerechnet, daß der Fallschirm nach einem Sturz von 51 Metern seine größte Fallfreiheit entfalten sollte. Er sprang aus dieser Höhe ab, mit der Gewissheit, unten zu zerfallen, wenn seine Berechnungen sich nicht nur um einen Meter geirrt hatten. Mit seinem neuen Experiment aus der Höhe der Stratosphäre bezweckt er ein Doppeltes. Zunächst will er am eigenen Leib erproben, ob die physikalischen Fallgesetze auch in dieser Höhe noch Wirksamkeit haben. Mit der Stoppuhr in der Hand wird er bei seinem Fall durch das Luftmeer die Geschwindigkeit kontrollieren. Natürlich muß er sich dabei eines Sauerstoffzuges bedienen. Zum anderen will er die alte Theorie widerlegen, daß ein Mensch, der aus großer Höhe herabstürzt, notwendig das Bewußtsein verlieren muß und mit schweren Störungen des Denkens mögens unten antommt.

Es ist dies eines der gewagtesten Experimente, die vorgenommen wurden. Und dabei ist der wissenschaftliche Erfolg immerhin so zweifelhaft, daß man nicht weiß, ob der Einfall eines Menschenlebens dabei lohnt. Das haben auch der Kommandant des Flugplatzes erkannt zu haben, denn er hat zwar bereitwillig seine Erlaubnis zur Ausführung des Absprunges auf seinem Gelände erteilt, aber gleichzeitig hinzugefügt, daß er natürlich jede Verantwortung ablehnen müsse. Zwischen dem 10. und 20. Mai soll die große Sensation geklärt werden, die, das darf man wohl sagen, haarstark an der Grenze des Lebens vorbeigehen wird. Es ist ein Spiel mit dem Tode, das um den höchsten Einfall geht. Allerdings glaubt Truam, daß es keinen Zwischenfall geben kann, den er bei seinen Berechnungen und vielfachen Versuchen nicht bereits berücksichtigt hätte.

Wandernde Jugend ist Zukunft — Garantiert Helfet Herbergen bauen im deutschen Land.

HINTER DEN SCHLÄCHTEN

AUS DER KRIEGSSPIONAGE VON HÜBEN UND DRÜBEN

VON RHEINANUS ALTER

Urheberrecht durch: Pressebüro Durchbruch, Bonn.

XVIII.

Aum dies Geheiß abwartend, kürzte, den alten Bürobücher rücksichtslos beiseite schiebend, der alte Gruben- aufseher L. herein, derselbe, mit dem einst der Direktor das vertrauliche Zusammentreffen hatte, welches dem Schicksal des Agenten Nr. 185 vorausgegangen war. Der Gruben- aufseher schien etwas Wichtiges auf dem Herzen zu haben, denn er blieb plötzlich mit einem Ruck vor seinem Herrn stehen und winkte mit vielstimmiger Geste nach Jean-Baptiste, dem Diener hin, der sich ebenfalls noch zwischen Tür und Angel aufhielt.

Der Diener verschwand und kam somit dem Geheiß seines Herrn klugerweise zuvor. Da legte der Gruben- aufseher los.

„Gott sei Dank, daß wir allein unter uns sind, Francois-Xavier, denn wir müssen unbedingt handeln, sonst gibt's ein Unglück!“

„Gemein, alter Freund, erst gib mir mal deine Hand! So! Nun nimm dir einen Stuhl und setz dich hin! Dann in Ruhe heraus mit der Sprache!“

„Also, Herr Generaldirektor, pardon, Francois-Xavier, wir sind ja unter uns, also, da war heute morgen so ein Kerl bei mir, ich glaube, es war ein Deutscher. Der Mann frug und bohrte nach allen Einzelheiten um das Unglück, das diesen . . . na . . . diesen jungen Berg- menschen neulich auf meiner Grube betroffen hatte!“

„Nanu, als was gab er sich denn aus!“

„Ach Gott, Francois-Xavier, das habe ich den Mann gar nicht fragen können, der ließ mich erst gar nicht zu Worte kommen, sondern frug selber in einem fort und grub und tüftelte nach dem Kleinsten.“

„Was wollte er denn wissen!“

„Alles! Alles und jedes. Wo der junge Bergwerks- ingenieur herkam. Wo er geboren sei? Seinen Bil- dungsgang? Wie er zu uns gekommen sei. Ob's Stimme, daß du ihn seinerzeit selber in den Dienst eingeführt hät- test? Dies alles und noch tausend Sachen mehr wollte der Mann erfahren!“

„Hast du ihn nicht herausgeworfen, Martin!“

„Das habe ich nicht. Aber eine Antwort habe ich ihm auch nicht erteilt. Aber das alles ist ja noch nicht das Schlimmste. Das Schlimmste ist, der Kerl treibt sich schon seit drei Tagen in der Gegend bei uns herum und verrät eine Teilnahme für das Unglück des anderen, überhaupt für deinen ehemaligen Schützling von Gruben- aufseher, daß ich fast annehmen muß, es handelt sich bei dem Manne um einen deutschen Spion!“

„Wie sah der Mann aus?“ forschte nun aufmerksam geworden, der Direktor weiter.

„Der Mann war groß, breitschulterig, rotes Gesicht, Schnurrbart wie eine Bürste zurecht gestutzt, also ganz wie ein Deutscher sah er aus!“ meldete der Gruben- aufseher.

„War er gut gekleidet?“

„Dawohl, das auf alle Fälle. Geld scheint er auch ge- nügend zur Verfügung zu haben. Denn in den Cafés soll er sehr spendabel gewesen sein!“

Wieder wurde an die Zimmertüre geklopft. Der Herr Direktor gab seinem Freunde einen kurzen Wink und lud zum Eintritt ein.

„Herrn trat der alte Diener. „Ah, Jean-Baptiste!“

„Mit Verlaub, Herr Generaldirektor, aber da unten steht ein Herr, der den Herrn Generaldirektor persönlich zu sprechen wünscht. Der Mann war gestern schon ein- mal hier!“

„Was will er? Wie nennt er sich?“

„Namen nennt er weiter keinen. Er wollte nur per- sönlich den Herrn Generaldirektor sprechen, denn er habe Grüße vom jungen Herrn Walther, von Ihrem Sohne zu bestellen!“

„Sakra . . .!“ hart fuhr die Faust des Herrn Gene- raldirektors wieder auf die Tischplatte, daß es knallte und schon wollte er losstürmen, als diesmal der Freund zu Bedacht und Vorsicht winkle.

„Wie sieht denn der Herr eigentlich aus, der da unten lauert?“ frug anscheinend harmlosen Tones der Gruben- aufseher den Diener. Und Jean-Baptiste, der Diener gab genau dieselbe Personenbeschreibung über den Fremden, wie vor einigen Minuten der Gruben- aufseher.

„Er ist's! Das ist derselbe Kerl; Francois-Xavier!“

Winkte der Gruben- aufseher dem Direktor zu.

„Also, dann lassen Sie den Mann ruhig mal heraus- kommen! Jean-Baptiste!“, befahl der Herr Direktor.

„Und du, mein lieber Freund, wirst während meiner Unterredung mit dem Manne hier im Neben- zimmer warten. Die Türe lassen wir nur angelehnt, damit du jedes Wort mithören kannst“, beehrte weiter der Direktor sei- nen Kumpel, nachdem der Diener gegangen war.

Bald stand der Fremde vor dem Generaldirektor, der ihn nach oberflächlicher Begrüßung zum Sitzen einlud.

„Und was steht zu Diensten, mein Herr? Herr . . . wie war doch bitte noch Ihr werter Name, Monsieur . . .!“ begann der Direktor die Unterredung. Der Fremde murmelte wieder irgend einen Namen und keuerte dann sofort ohne weitere Umschweife, auf sein Ziel los. Er kam von Amsterdam, sei Agent des fran- zösischen Nachrichtendienstes und wisse über alles ganz genau Bescheid. Er wäre genau über die Arbeit seines Vorgängers unterrichtet, sagte er, ebenso genau wie über die Mithilfe des Generaldirektors bei diesem Geschäft.

„Lieber Freund, alles was Sie mir da erzählen, ist mir neu. Kein Wort verfehle ich!“, sprach der Direktor ruhig und gelassen, als der Fremde seinen Sermon herun- ter geleiert hatte.

„Oho“, meinte der Fremde, ebenso verbindlich und zog den eigenhändigen Empfehlungsbrief des Herrn Direktors an seinen Grubendirektor in U. vor, in welchem

von dem jungen, zu den schönsten, größten Hoffnungen berechtigten, fleißigen Bergingenieur Felix B. die Rede war, den man mit Vorzug zu behandeln hätte, da er der Sohn eines Jugendfreundes des Herrn Generaldirektors selber sei. Dies Schreiben hielt der Fremde dem General- direktor sauber und glatt unter die Nase.

Da erblachte der Herr Direktor leicht und lenkte ein. Und bequeme sich sogar dazu, sein Gegenüber zu fragen, was er denn nun eigentlich von ihm wolle.

„Nichts mehr und nichts weniger als dieselbe Hilfe, wie sie mein Vorgänger von Ihnen erfahren hat!“ for- derte der Fremde. Um den Mund des Herrn General- direktors spielte blitzschnell ein heimliches, aber böses „Also wollen Sie auch zur Grube fahren“, frug er, „ich meine als Gruben- menschen arbeiten?“

„Zur Grube fahren möchte ich nicht, denn dann fährt auch Ihr Sohn zur Grube!“

antwortete trocken der Gast.

Der Direktor wollte schon wieder aufbrausen, doch eine letzte innere Ueberlegung legte seinem Temperament die Füge vor.

„Das war bildlich gesprochen. Ich meinte nur, in wel- cher Art und Weise Sie sich meine Mithilfe denken!“ frug er seinen Besucher höflich . . .

„Brauchte ich nicht. Seine impertinente Stimme ver- riet ihm mir als denselben, der bei mir war!“

Ein leichtes Grinsen sagte nach der Sicherheit des Generaldirektors. Dann beichtete er seinem Freunde die ganze Sache. Doch kaum war er mit seinem Bekenntnisse zu Ende, als wieder Jean-Baptiste sich ins Zimmer hineindienerte und seinem Herrn einen Brief überbrachte, der auf dem Umschlage das Wort „confidentiel“ (ver- traulich) trug.

Der Schreiber des Briefes, den der Herr General- direktor eiligst zu lesen begann, war ein Beamter des luxemburgischen Staatsministeriums, der die Polizeiange- legenheiten des Landes bearbeitete und der ebenfalls durch das Wort der Brüder mit dem Direktor verbunden war. Jäh erblachte der Herr Generaldirektor, als er die Mitteilung überlesen hatte. Denn nichts weniger, als

daß die Deutschen seit einigen Tagen ernste Nach- forschungen sowohl nach dem Generaldirektor selber als auch nach dem verunglückten Gruben- ingenieur Felix B. anstellten,

meldete der Freund.

„Die Deutschen haben einen ihrer tüchtigsten Agenten hinter die Sache gesetzt. Weiteres mündlich!“ Also lau- tete der Schluß des Briefes.

bei mir war, der eben von dannen ging und den ich fälschlicherweise für einen Deutschen hielt, der Mann schreit zu laut! Und Schreihäße haben noch nie viel geleistet, weder über noch unter Tage!“

Der Herr aus dem deutschen Kriegsministerium, der sich noch einige Tage seines Dienstes halber in Luxem- burg aufhalten mußte, war gekommen, hatte der Ein- ladung des Generaldirektors Folge geleistet. Nun saßen sich die beiden Herren im Arbeitszimmer des General- direktors gegenüber in vertraulicher Aussprache.

Ernst blickten die Augen des Deutschen den anderen an, der da reiflos bekannte und enthüllte.

„Und nun wollen Sie meinen Rat in dieser bösen, bösen Sache?“ sprach der deutsche Herr am Schluß.

„Gewiß! Helfen Sie mir, mich aus diesem Neze zu befreien. Helfen Sie mir durch Ihre Beziehungen, machen Sie Ihren ganzen Einfluß dahin geltend, daß ich endlich wieder ruhig schlafen kann. Und wenn's einigermassen menschenmöglich ist, dann bedenken Sie auch das furcht- bare Los meines einzigen Sohnes!“, bat der General- direktor in eindringlichen Worten.

„Nur eines kann Sie retten, und das ist reifliche Offen- heit einem Herrn des deutschen Nachrichtendienstes gegen- über, dessen Bekanntschaft ich Ihnen vermitteln will!“

„Und mein Sohn, das Schicksal meines Kindes?“

„Ob ich für Ihren Sohn irgend etwas tun kann, weiß ich heute noch nicht, das scheint überhaupt sehr fraglich. Frankreich ist unser erbittertester Gegner!“

Da ließ der Generaldirektor, wie von plötzlicher Müdigkeit übermannt, seinen Kopf in seine Hände fallen und blieb lange, in tiefem Nachdenken versunken, schwei- gend an seinem Tische sitzen.

Und dann erklärte er sich bereit, dem Rate seines deutschen Freundes folgen zu wollen.

Der nahm nach kurzer vertraulicher Rücksprache mit einem deutschen Generalkonsul, den Generaldirektor mit nach unserer Zentralfstelle und bat den Chef persön- lich um eine Unterredung.

„Was Sie mir da berichten, Herr Generaldirektor, ist mir in seinen Umständen nicht unbekannt, und wenn Sie heute nicht freiwillig gekommen wären und mir hier ihr Herz ausgeschüttet hätten, wer weiß, ob wir uns dann nicht in aller Kürze ganz anders mitein- ander getroffen hätten!“

Der Oberst und Leiter der deutschen Abwehrgentrale sah dem Generaldirektor scharf in die Augen, als er diese Schlußworte an ihn richtete. Der Direktor schwieg.

„Eines, Herr Generaldirektor, wollen Sie ein offenes, ehrliches Spiel, eine Partie unter Ehrenmännern mit mir eingehen? Sie können mir noch retten, ob Ihren Sohn, das wissen wir noch nicht!“

„Ich bin zu allem bereit, nur heraus will ich aus diesen unsichtbaren Fesseln!“, sprach aufatmend der Direktor.

„Gut. Dann hören Sie meinen Vorschlag!“

In kurzen Zügen, aber scharf umrissen, beehrte nun der Oberst seinen neuen Partner, wies ihn ein in den folgenden Plan.

Ein deutscher Beamter tritt in den Privatdienst des Direktors und erhält sein Zimmer in unmittelbarer Nähe von dem des Direktors selber. Dem Angestelltenstab muß beigebracht werden, daß der neue Mann hauptsächlich das „deutsche Geschäft“ des Konzerns zu beobachten und dafür auch neue Beziehungen zu deutschen Stellen anzuknüpfen hätte. Die Anstellung des Beamten entspräche einem Wunsch des Aufsichtsrates.

Zweitens: Der Grubendirektor nimmt auch den frem- den Agenten, der ihm gestern zu Leibe rückte, in seine Dienste, verhilft ihm zu einer gedeckten Stellung, wie der Mann es begehrt oder noch verlangen wird.

Nichts wird der Generaldirektor unternehmen, ohne den deutschen Herrn vertraulich zu informieren.

Das versprach der Herr Generaldirektor aufs getreu- lichste zu erfüllen und im übrigen strengste Verschwiegen- heit gegen jedermann zu bewahren.

Dann wurde ihm der deutsche Beamte vorgestellt, der in seine Dienste zu treten hatte und der noch am gleichen Tage nach Luxemburg abreiste.

Und nun nahm die ganze Sache ohne große Kniffe und Unheimlichkeiten ihren lauberen Fortgang. Als für Alt sollte sich die Komödie ab, bis sie durch ihr blutiges Finale vollends zur Tragödie wurde.

Gar bald war man sich in der Zentrale über die Per- sönlichkeit des neuen Feindagenten in Luxemburg im klaren, wußte genau, daß dies ein Holländer van X. sei, der sich längere Zeit in Braine le Comte, dicht am Bahn- hofe, in einem Hotel aufgehalten hatte und dem man damals mit vielem Argwohn begegnet war.

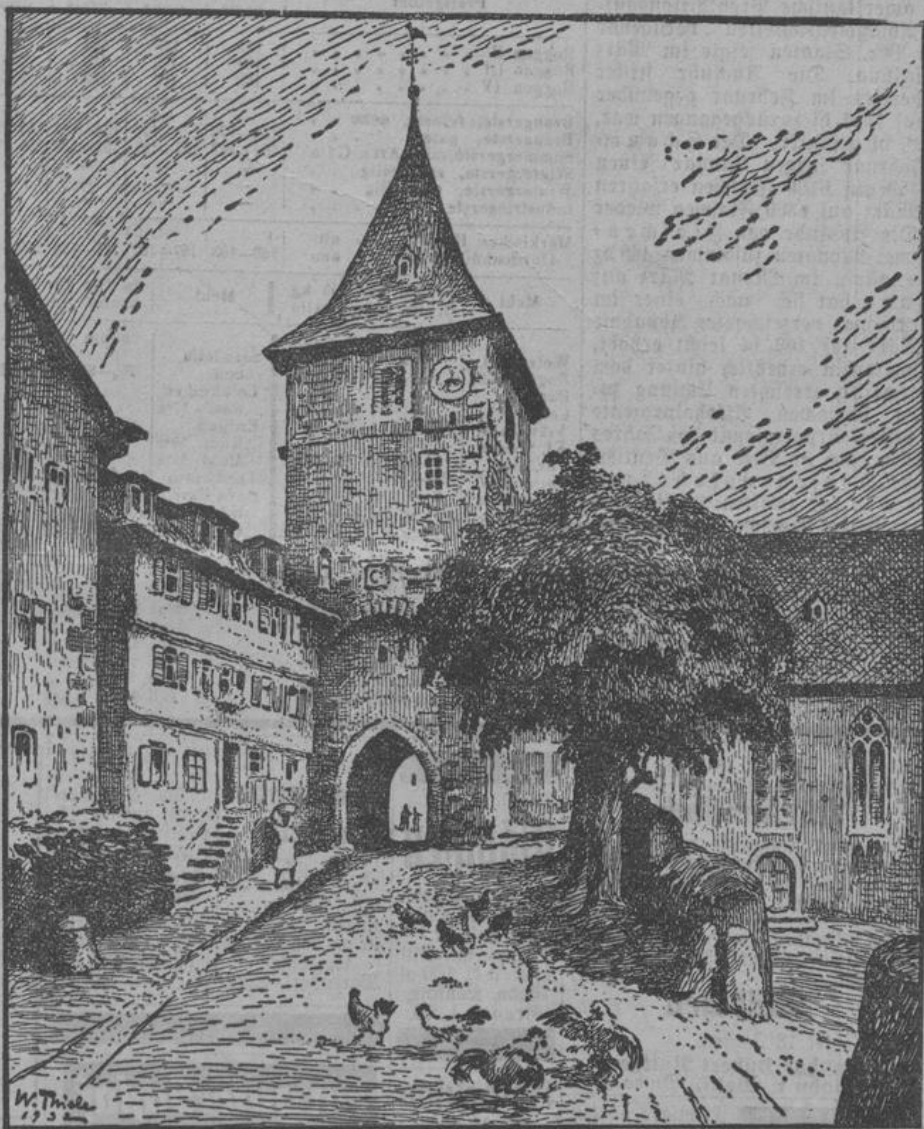
Nun arbeitete der Mann in Luxemburg und wählte sich sicher gedeckt durch die vorzügliche Mithilfe des Generaldirektors, ahnte nicht, daß jeder seiner Schritte fein und unsichtbar kontrolliert wurde.

Man ließ ihn ruhig eine Zeit lang gewähren, bis man seine Hinterleute kannte, seine Mitarbeiter genau ermittelt hatte.

Da wurde zugegriffen und das ganze schöne Nest an einem frühen Morgen ausgehoben.

Und das Ergebnis, die Strecke? Zwei Lothringer aus der Umgebung von Metz, ein Müller aus der Nähe von Diedenhofen, ein Bergbeamter aus Esch an der Alzette, ein deutscher Proviantamtsinspektor aus Metz, der sich noch in allerletzter Minute eine Augen in den Schadel jagen wollte, sie alle traten den Weg ins Gefängnis an, zusammen mit ihrem Hauptagenten, dem Holländer!

(Fortsetzung folgt!)



Hirschhorn am Neckar. (Torturm und Pfarrkirche)

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

© Berlin, 4. Mai.

Da sich nach den Erklärungen des Reichsbankpräsidenten das Ergebnis der Transferverhandlungen zur Zeit in keiner Weise übersehen lässt, hielt die in der letzten Zeit beobachtete Geschäftslage unverändert an. Aus Publikumskreisen lagen nur wenig Orders vor und die Kurse hielten sich weiterhin ruhig. Die Tendenz war überwiegend etwas schwächer.

Die erste Sitzung des Handwerkerbeirates.

Unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt hielt der von ihm zur persönlichen Beratung in Handwerkerfragen berufene Handwerkerbeirat seine erste Sitzung ab. Der Beirat war mit sechs Handwerksmeistern und vier Gesellen vollständig erschienen; auch der Reichshandwerkersführer Schmidt wohnte der Sitzung bei. Der Minister stellte den Entwurf einer Ausführungsverordnung zum Handwerkergesetz vom 29. 11. 1933, der die allgemeine Pflichterfüllung, die Kreishandwerkskassen und die Ehrengerechtsbarkeit für Innungsmitglieder enthält, zur Ausprache. Die eingehende Beratung ergab nur geringe Änderungen, sodass nunmehr die Reichsregierung die endgültige Fassung bestimmen wird.

Formular-Verträge?

Auf Veranlassung des Reichsjustizministeriums ist bereits ein Einheits-Mietvertrag ausgearbeitet. Vorgeschlagen werden ähnliche Verträge für Kaufverträge, Leasing, Viehkauf, Kaffeevertrag und Versicherung. Für sie soll der genaue Vertragsinhalt mit allen regelmäßig oder gewohnheitsrechtlich in Frage kommenden Einzelheiten in einem amtlichen Formularvertrag festgelegt werden. Änderungen sind nur gestattet, falls sie nach ihrer Vereinbarung im Einzelfall niedergelegt werden. Bei der Abfassung der Formularverträge sollen Interessenverbände unter Zustimmung von Richtern mitwirken.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 4. Mai 1934.

	Geld	Brief	Geld	Brief
	3. 5.	3. 5.	4. 5.	4. 5.
Buenos Aires 1 P.-Peso	0,583	0,587	0,578	0,582
Canada 1 Canad. \$	2,486	2,500	2,497	2,503
Japan 1 Yen	0,755	0,757	0,755	0,757
Kairo 1 ägypt. £	13,135	13,155	13,135	13,155
London 1 £	2,018	2,022	2,018	2,022
New-York 1 \$	12,755	12,785	12,775	12,805
Rio de Janeiro 1 Milir	0,212	0,214	0,211	0,213
Uruguay 1 Gold-Peso	1,083	1,101	1,083	1,101
Amsterdam 1 Gulden	169,58	169,82	169,58	169,82
Athen 100 Drachmen	2,473	2,477	2,473	2,477
Brüssel 100 Belg.	58,42	58,55	58,43	58,56
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	81,56	81,82	81,54	81,80
Danzig 100 Gulden	5,629	5,641	5,644	5,656
Helsingfors 100 Finn. M.	21,29	21,33	21,31	21,35
Jugoslawien 100 Dinar	5,684	5,696	5,676	5,688
Kowno (Kaukasus) 100 L.	41,96	42,02	41,96	42,02
Kopenhagen 100 Kr.	56,85	57,06	57,04	57,25
Lissabon 100 Escudo	11,61	11,63	11,63	11,65
Oslo 100 Kr.	64,09	64,21	64,19	64,31
Paris 100 Fr.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kronen	10,41	10,43	10,42	10,44
Reykjavik 100 Isl. Kr.	57,69	57,81	57,79	57,91
Riga 100 Lats	79,42	79,58	79,42	79,58
Schweden 100 Kron.	81,02	81,18	81,08	81,24
Sofia 100 Leva	3,063	3,067	3,063	3,067
Spanien 100 Peseten	34,25	34,31	34,25	34,31
Stockholm 100 Kr.	65,73	65,83	65,73	65,83
Tallinn 100 estn. Kr.	68,43	68,53	68,43	68,53
Wien 100 Schilling	47,20	47,30	47,20	47,30

Englische Industrie fordert verschärfte Einfuhrerschwerung.

Eine Abordnung des britischen Industrieverbandes ist in der vorigen Woche beim Handelsminister Runciman hinsichtlich der künftigen englischen Handelspolitik vorstellig geworden. Eine Denkschrift über die von dem Verband vertretenen Ansichten wird nunmehr veröffentlicht. Darin wird die Regierung aufgefordert, Quoten für die Einfuhr ausländischer Waren nach England festzusetzen, die den englischen Erzeugnissen in England zu einem Preise verkaufen, der niedriger ist als der im Ursprungslande; die zweitens einen Währungsvorsprung durch die Abwertung ihrer Währung genießen, und die drittens entweder mittelbare oder unmittelbare Ausfuhrbeihilfen genießen. Der Verband fordert, daß sich die Regierung derartige Vollmachten verschafft, sie brauchte sie aber nicht in jedem Falle anzuwenden, denn wahrscheinlich würden sich in der Mehrzahl der Fälle ausländische Staaten von unberechtigten Angriffen auf den englischen Markt zurückhalten, wenn sie wüßten, daß die englische Regierung derartige Vollmachten zu Gegenmaßnahmen befähigt. Während die englische Regierung jetzt der Ansicht ist, daß gegen die Quotenfestsetzungen in anderen Ländern nichts unternommen werden kann, wenn diese nicht diskriminierend allein gegen England erlassen werden, wünscht der Industrieverband, daß die englische Regierung in jedem Falle derartige Beschränkungen der englischen Einfuhr mit Gegenmaßnahmen beantwortet.

Es braucht kaum weiter darauf hingewiesen zu werden, daß die Forderungen des Verbandes so allumfassend sind, daß es im Falle ihrer Durchführung auf der ganzen Welt kaum ein Land geben wird, dem gegenüber England dann nicht eine aggressive Handelspolitik verfolgen müßte oder könnte. Im übrigen sei nur darauf hingewiesen, daß ja auch England selber zu den Ländern mit unterwertigen Währungen gehört. Handelsminister Runciman hat die Vorschläge entgegengenommen und ihre Prüfung zugesagt.

Amerika als Kunde für deutschen Alkohol.

Die auf den durch die amerikanische Prohibitionsaufhebung neu geschaffenen Absatzmöglichkeiten beruhende deutsche Ausfuhr nach den Ver. Staaten zeigte im März keine einheitliche Entwicklung. Die Ausfuhr stiller Flaschenweine, die bereits im Februar gegenüber dem Vormonat von 2757 auf 2421 hl zurückgegangen war, ist im März weiter auf 1716 hl gesunken. Der Schaumweinexport, der im Februar gegen Januar einen starken Rückgang von 34 489 auf 6169 Flaschen erfahren hatte, konnte dagegen im März auf 6369 Flaschen wieder leicht gesteigert werden. Die Ausfuhr von Flaschenlikör, die in den ersten zwei Monaten zusammen 448 hl betrug, stieg demgegenüber allein im Monat März auf 551 hl. Der Bierexport, der sich nach einer im Februar gegenüber dem Vormonat verzeichneten Abnahme von 288 auf 114 hl im März auf 163 hl leicht erhöhte, bleibt dabei jedoch auch weiterhin erheblich hinter dem im vergangenen Jahre zeitweilig erreichten Umfang zurück. Die vorgelegten schwachen Alkoholprognosen wirkten enttäuschend. Im besten Exportmonat des Jahres 1933, im Juni hatte Amerika 6808 hl Bier aus Deutschland bezogen. Die deutsche Exportausfuhr nach USA zeigt dagegen nach der in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres eingetretenen starken Schrumpfung neuerdings einen kräftigen Wiederanstieg. Sie betrug im Januar 395 hl, im Februar 744 hl und im März 1754 hl. Der Malzexport nach Amerika belief sich im Januar auf 2188 hl, im Februar 2952 hl und im März auf 2915 hl. Zu schwerer Enttäuschung gibt die jüngste Entwicklung der Salz- und Zuckerexporte, die nach einem im September vorigen Jahres erreichten Höchststand von 24 151 hl auf 12 741 hl im Oktober, 2632 hl im November,

3750 hl im Dezember, 2052 hl im Januar, 217 hl im Februar und 165 hl im März zusammengedrumpft sind. Die Ausfuhr deutscher Brauereierzeugnisse und Maschinen nach den Ver. Staaten, die im Februar gegenüber dem Vormonat von 140 auf 758 hl gestiegen war und damit einen bis dahin in keinem anderen Monat verzeichneten Umfang erreicht hatte, ist im März auf 598 hl leicht zurückgegangen.

Harpener Bergbau A.G., Dortmund.

Am 18. Dez. v. J. hatte die Harpener Bergbau A.G. den inländischen Inhabern von Bonds ihrer Amerikanisierung von 1929 ein Angebot zum Umtausch in Reichsmark-Schuldverschreibungen auf Grundlage eines Tauschverhältnisses von 2,80 RM. je Dollar unterbreitet. In einer Bekanntmachung weist die Verwaltung darauf hin, daß bei der demnächst beginnenden Ausgabe der Reichsmark-Schuldverschreibungen das Umtauschverhältnis bestmöglich verbessert wird, daß für die Umrückung in Reichsmark gegenüber dem im ursprünglichen Angebot genannten Satz von 2,80 ein solcher von 3 RM. für den Dollar zugrunde gelegt wird. Gleichzeitig wird das Umtauschangebot für die inländischen Besitzer von zertifizierten Stücken auf der verbesserten Grundlage erneuert, und zwar mit einer Frist bis einschließlich 12. Mai. Nicht zertifizierte Bonds sind zum Umtausch nicht zugelassen.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 4. Mai. Elektrolytkupfer (Wirebars) 47,- RM. für 100 kg netto für Hamburg, Bremen oder Rotterdam.

Hamburger Schweinemarkt.

Hamburg, 4. Mai. Auftrieb: 3544 Schweine. Es folgten: 1a) 50, 2a) 36-37, b) 34-36, c) 32-34, d) 30 bis 33, bis 33, e) 28-30, f) 25-28, Sauen: a) 32-33, b) 25-30. Markterlauf: mittel.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 4. Mai 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin	ab märk. Station
Märk. Weizen (Durchschnittsqual.)	76-77	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—
Preisgebiert			
Weizen II	188	188	194
Weizen III	191	191	197
Weizen IV	193	193	199
Märk. Roggen (Durchschnittsqual.)	72-73	—	—
Preisgebiert			
Roggen II	157	157	163
Roggen III	160	160	166
Roggen IV	162	162	168
Braugerste, feinste, neu			
Braugerste, gute	172-176	172-176	163-167
Sommergerste, mittl. Art. Güte	164-167	163-167	155-158
Wintergerste, vierzellig	—	—	—
Wintergerste, zweizeilig	—	—	—
Industriegerste	—	—	—
Märkischer Hafer . . . alt			
Durchschnittsqual.	158-163	157-162	149-154
Mehl			
in RM für 100 kg brutto frei Berlin	—	—	—
in RM für 100 kg brutto frei Berlin	—	—	—
Weizen-Kl. Roggen-Kl.	11,8	11,2	7,1-8,1
Raps	—	—	—
Leinwand	20-22	20-22	—
Vikt.-Erbsen	14-17	14-17	—
Erbsen	9,1-11	8-9	—
Futtererbsen	8-9	8-9	—
Peluschken	8-9	8-9	—
Ackerbohnen	7,4-7,9	7,4-7,9	—
Lupinen	5,1-6	5,1-6	—
blau	7,4-7,9	7,4-7,9	—
gelb	—	—	—
Weizenanfuhrchein	—	—	—
Weizenanfuhrchein	—	—	—
Roggenanfuhrchein	—	—	—
Roggenanfuhrchein	—	—	—
Roggenanfuhrchein	—	—	—

Biehmarkt in Berlin.

Berlin, 3. Mai. Auftrieb: 1120 Ferkel und 186 Rinder. Es folgten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4-6 Wochen alt 8-10 Mk., 6-8 Wochen alt 11-14 Mk., 8-12 Wochen alt 15-20 Mk., 12-14 Wochen alt 21-28 Mk., 14-16 Wochen alt 28-35 Mk., 16-18 Wochen alt 35-40 Mk., 18-20 Wochen alt 40-45 Mk., 20-22 Wochen alt 45-50 Mk., 22-24 Wochen alt 50-55 Mk., 24-26 Wochen alt 55-60 Mk., 26-28 Wochen alt 60-65 Mk., 28-30 Wochen alt 65-70 Mk., 30-32 Wochen alt 70-75 Mk., 32-34 Wochen alt 75-80 Mk., 34-36 Wochen alt 80-85 Mk., 36-38 Wochen alt 85-90 Mk., 38-40 Wochen alt 90-95 Mk., 40-42 Wochen alt 95-100 Mk., 42-44 Wochen alt 100-105 Mk., 44-46 Wochen alt 105-110 Mk., 46-48 Wochen alt 110-115 Mk., 48-50 Wochen alt 115-120 Mk., 50-52 Wochen alt 120-125 Mk., 52-54 Wochen alt 125-130 Mk., 54-56 Wochen alt 130-135 Mk., 56-58 Wochen alt 135-140 Mk., 58-60 Wochen alt 140-145 Mk., 60-62 Wochen alt 145-150 Mk., 62-64 Wochen alt 150-155 Mk., 64-66 Wochen alt 155-160 Mk., 66-68 Wochen alt 160-165 Mk., 68-70 Wochen alt 165-170 Mk., 70-72 Wochen alt 170-175 Mk., 72-74 Wochen alt 175-180 Mk., 74-76 Wochen alt 180-185 Mk., 76-78 Wochen alt 185-190 Mk., 78-80 Wochen alt 190-195 Mk., 80-82 Wochen alt 195-200 Mk., 82-84 Wochen alt 200-205 Mk., 84-86 Wochen alt 205-210 Mk., 86-88 Wochen alt 210-215 Mk., 88-90 Wochen alt 215-220 Mk., 90-92 Wochen alt 220-225 Mk., 92-94 Wochen alt 225-230 Mk., 94-96 Wochen alt 230-235 Mk., 96-98 Wochen alt 235-240 Mk., 98-100 Wochen alt 240-245 Mk., 100-102 Wochen alt 245-250 Mk., 102-104 Wochen alt 250-255 Mk., 104-106 Wochen alt 255-260 Mk., 106-108 Wochen alt 260-265 Mk., 108-110 Wochen alt 265-270 Mk., 110-112 Wochen alt 270-275 Mk., 112-114 Wochen alt 275-280 Mk., 114-116 Wochen alt 280-285 Mk., 116-118 Wochen alt 285-290 Mk., 118-120 Wochen alt 290-295 Mk., 120-122 Wochen alt 295-300 Mk., 122-124 Wochen alt 300-305 Mk., 124-126 Wochen alt 305-310 Mk., 126-128 Wochen alt 310-315 Mk., 128-130 Wochen alt 315-320 Mk., 130-132 Wochen alt 320-325 Mk., 132-134 Wochen alt 325-330 Mk., 134-136 Wochen alt 330-335 Mk., 136-138 Wochen alt 335-340 Mk., 138-140 Wochen alt 340-345 Mk., 140-142 Wochen alt 345-350 Mk., 142-144 Wochen alt 350-355 Mk., 144-146 Wochen alt 355-360 Mk., 146-148 Wochen alt 360-365 Mk., 148-150 Wochen alt 365-370 Mk., 150-152 Wochen alt 370-375 Mk., 152-154 Wochen alt 375-380 Mk., 154-156 Wochen alt 380-385 Mk., 156-158 Wochen alt 385-390 Mk., 158-160 Wochen alt 390-395 Mk., 160-162 Wochen alt 395-400 Mk., 162-164 Wochen alt 400-405 Mk., 164-166 Wochen alt 405-410 Mk., 166-168 Wochen alt 410-415 Mk., 168-170 Wochen alt 415-420 Mk., 170-172 Wochen alt 420-425 Mk., 172-174 Wochen alt 425-430 Mk., 174-176 Wochen alt 430-435 Mk., 176-178 Wochen alt 435-440 Mk., 178-180 Wochen alt 440-445 Mk., 180-182 Wochen alt 445-450 Mk., 182-184 Wochen alt 450-455 Mk., 184-186 Wochen alt 455-460 Mk., 186-188 Wochen alt 460-465 Mk., 188-190 Wochen alt 465-470 Mk., 190-192 Wochen alt 470-475 Mk., 192-194 Wochen alt 475-480 Mk., 194-196 Wochen alt 480-485 Mk., 196-198 Wochen alt 485-490 Mk., 198-200 Wochen alt 490-495 Mk., 200-202 Wochen alt 495-500 Mk., 202-204 Wochen alt 500-505 Mk., 204-206 Wochen alt 505-510 Mk., 206-208 Wochen alt 510-515 Mk., 208-210 Wochen alt 515-520 Mk., 210-212 Wochen alt 520-525 Mk., 212-214 Wochen alt 525-530 Mk., 214-216 Wochen alt 530-535 Mk., 216-218 Wochen alt 535-540 Mk., 218-220 Wochen alt 540-545 Mk., 220-222 Wochen alt 545-550 Mk., 222-224 Wochen alt 550-555 Mk., 224-226 Wochen alt 555-560 Mk., 226-228 Wochen alt 560-565 Mk., 228-230 Wochen alt 565-570 Mk., 230-232 Wochen alt 570-575 Mk., 232-234 Wochen alt 575-580 Mk., 234-236 Wochen alt 580-585 Mk., 236-238 Wochen alt 585-590 Mk., 238-240 Wochen alt 590-595 Mk., 240-242 Wochen alt 595-600 Mk., 242-244 Wochen alt 600-605 Mk., 244-246 Wochen alt 605-610 Mk., 246-248 Wochen alt 610-615 Mk., 248-250 Wochen alt 615-620 Mk., 250-252 Wochen alt 620-625 Mk., 252-254 Wochen alt 625-630 Mk., 254-256 Wochen alt 630-635 Mk., 256-258 Wochen alt 635-640 Mk., 258-260 Wochen alt 640-645 Mk., 260-262 Wochen alt 645-650 Mk., 262-264 Wochen alt 650-655 Mk., 264-266 Wochen alt 655-660 Mk., 266-268 Wochen alt 660-665 Mk., 268-270 Wochen alt 665-670 Mk., 270-272 Wochen alt 670-675 Mk., 272-274 Wochen alt 675-680 Mk., 274-276 Wochen alt 680-685 Mk., 276-278 Wochen alt 685-690 Mk., 278-280 Wochen alt 690-695 Mk., 280-282 Wochen alt 695-700 Mk., 282-284 Wochen alt 700-705 Mk., 284-286 Wochen alt 705-710 Mk., 286-288 Wochen alt 710-715 Mk., 288-290 Wochen alt 715-720 Mk., 290-292 Wochen alt 720-725 Mk., 292-294 Wochen alt 725-730 Mk., 294-296 Wochen alt 730-735 Mk., 296-298 Wochen alt 735-740 Mk., 298-300 Wochen alt 740-745 Mk., 300-302 Wochen alt 745-750 Mk., 302-304 Wochen alt 750-755 Mk., 304-306 Wochen alt 755-760 Mk., 306-308 Wochen alt 760-765 Mk., 308-310 Wochen alt 765-770 Mk., 310-312 Wochen alt 770-775 Mk., 312-314 Wochen alt 775-780 Mk., 314-316 Wochen alt 780-785 Mk., 316-318 Wochen alt 785-790 Mk., 318-320 Wochen alt 790-795 Mk., 320-322 Wochen alt 795-800 Mk., 322-324 Wochen alt 800-805 Mk., 324-326 Wochen alt 805-810 Mk., 326-328 Wochen alt 810-815 Mk., 328-330 Wochen alt 815-820 Mk., 330-332 Wochen alt 820-825 Mk., 332-334 Wochen alt 825-830 Mk., 334-336 Wochen alt 830-835 Mk., 336-338 Wochen alt 835-840 Mk., 338-340 Wochen alt 840-845 Mk., 340-342 Wochen alt 845-850 Mk., 342-344 Wochen alt 850-855 Mk., 344-346 Wochen alt 855-860 Mk., 346-348 Wochen alt 860-865 Mk., 348-350 Wochen alt 865-870 Mk., 350-352 Wochen alt 870-875 Mk., 352-354 Wochen alt 875-880 Mk., 354-356 Wochen alt 880-885 Mk., 356-358 Wochen alt 885-890 Mk., 358-360 Wochen alt 890-895 Mk., 360-362 Wochen alt 895-900 Mk., 362-364 Wochen alt 900-905 Mk., 364-366 Wochen alt 905-910 Mk., 366-368 Wochen alt 910-915 Mk., 368-370 Wochen alt 915-920 Mk., 370-372 Wochen alt 920-925 Mk., 372-374 Wochen alt 925-930 Mk., 374-376 Wochen alt 930-935 Mk., 376-378 Wochen alt 935-940 Mk., 378-380 Wochen alt 940-945 Mk., 380-382 Wochen alt 945-950 Mk., 382-384 Wochen alt 950-955 Mk., 384-386 Wochen alt 955-960 Mk., 386-388 Wochen alt 960-965 Mk., 388-390 Wochen alt 965-970 Mk., 390-392 Wochen alt 970-975 Mk., 392-394 Wochen alt 975-980 Mk., 394-396 Wochen alt 980-985 Mk., 396-398 Wochen alt 985-990 Mk., 398-400 Wochen alt 990-995 Mk., 400-402 Wochen alt 995-1000 Mk., 402-404 Wochen alt 1000-1005 Mk., 404-406 Wochen alt 1005-1010 Mk., 406-408 Wochen alt 1010-1015 Mk., 408-410 Wochen alt 1015-1020 Mk., 410-412 Wochen alt 1020-1025 Mk., 412-414 Wochen alt 1025-1030 Mk., 414-416 Wochen alt 1030-1035 Mk., 416-418 Wochen alt 1035-1040 Mk., 418-420 Wochen alt 1040-1045 Mk., 420-422 Wochen alt 1045-1050 Mk., 422-424 Wochen alt 1050-1055 Mk., 424-426 Wochen alt 1055-1060 Mk., 426-428 Wochen alt 1060-1065 Mk., 428-430 Wochen alt 1065-1070 Mk., 430-432 Wochen alt 1070-1075 Mk., 432-434 Wochen alt 1075-1080 Mk., 434-436 Wochen alt 1080-1085 Mk., 436-438 Wochen alt 1085-1090 Mk., 438-440 Wochen alt 1090-1095 Mk., 440-442 Wochen alt 1095-1100 Mk., 442-444 Wochen alt 1100-1105 Mk., 444-446 Wochen alt 1105-1110 Mk., 446-448 Wochen alt 1110-1115 Mk., 448-450 Wochen alt 1115-1120 Mk., 450-452 Wochen alt 1120-1125 Mk., 452-454 Wochen alt 1125-1130 Mk., 454-456 Wochen alt 1130-1135 Mk., 456-458 Wochen alt 1135-1140 Mk., 458-460 Wochen alt 1140-1145 Mk., 460-462 Wochen alt 1145-1150 Mk., 462-464 Wochen alt 1150-1155 Mk., 464-466 Wochen alt 1155-1160 Mk., 466-468 Wochen alt 1160-1165 Mk., 468-470 Wochen alt 1165-1170 Mk., 470-472 Wochen alt 1170-1175 Mk., 472-474 Wochen alt 1175-1180 Mk., 474-476 Wochen alt 1180-1185 Mk., 476-478 Wochen alt 1185-1190 Mk., 478-480 Wochen alt 1190-1195 Mk., 480-482 Wochen alt 1195-1200 Mk., 482-484 Wochen alt 1200-1205 Mk., 484-486 Wochen alt 1205-1210 Mk., 486-488 Wochen alt 1210-1215 Mk., 488-490 Wochen alt 1215-1220 Mk., 490-492 Wochen alt 1220-1225 Mk., 492-494 Wochen alt 1225-1230 Mk., 494-496 Wochen alt 1230-1235 Mk., 496-498 Wochen alt 1235-1240 Mk., 498-500 Wochen alt 1240-1245 Mk., 500-502 Wochen alt 1245-1250 Mk., 502-504 Wochen alt 1250-1255 Mk., 504-506 Wochen alt 1255-1260 Mk., 506-508 Wochen alt 1260-1265 Mk., 508-510 Wochen alt 1265-1270 Mk., 510-512 Wochen alt 1270-1275 Mk., 512-514 Wochen alt 1275-1280 Mk., 514-516 Wochen alt 1280-1285 Mk., 516-518 Wochen alt 1285-1290 Mk., 518-520 Wochen alt 1290-1295 Mk., 520-522 Wochen alt 1295-1300 Mk., 522-524 Wochen alt 1300-1305 Mk., 524-526 Wochen alt 1305-1310 Mk., 526-528 Wochen alt 1310-1315 Mk., 528-530 Wochen alt 1315-1320 Mk., 530-532 Wochen alt 1320-1325 Mk., 532-534 Wochen alt 1325-1330 Mk., 534-536 Wochen alt 1330-1335 Mk., 536-538 Wochen alt 1335-1340 Mk., 538-540 Wochen alt 1340-1345 Mk., 540-542 Wochen alt 1345-1350 Mk., 542-544 Wochen alt 1350-1355 Mk., 544-546 Wochen alt 1355-1360 Mk., 546-548 Wochen alt 1360-1365 Mk., 548-550 Wochen alt 1365-1370 Mk., 550-552 Wochen alt 1370-1375 Mk., 552-554 Wochen alt 1375-1380 Mk., 554-556 Wochen alt 1380-1385 Mk., 556-558 Wochen alt 1385-1390 Mk., 558-560 Wochen alt 1390-1395 Mk., 560-562 Wochen alt 1395-1400 Mk., 562-564 Wochen alt 1400-1405 Mk., 564-566 Wochen alt 1405-1410 Mk., 566-568 Wochen alt 1410-1415 Mk., 568-570 Wochen alt 1415-1420 Mk., 570-572 Wochen alt 1420-1425 Mk., 572-574 Wochen alt 1425-1430 Mk., 574-576 Wochen alt 1430-1435 Mk., 576-578 Wochen alt 1435-1440 Mk., 578-580 Wochen alt 1440-1445 Mk., 580-582 Wochen alt 1445-1450 Mk., 582-584 Wochen alt 1450-1455 Mk., 584-586 Wochen alt 1455-1460 Mk., 586-588 Wochen alt 1460-1465 Mk., 588-590 Wochen alt 1465-1470 Mk., 590-592 Wochen alt 1470-1475 Mk., 592-594 Wochen alt 1475-1480 Mk., 594-596 Wochen alt 1480-1485 Mk., 596-598 Wochen alt 1485-1490 Mk., 598-600 Wochen alt 1490-1495 Mk., 600-602 Wochen alt 1495-1500 Mk., 602-604 Wochen alt 1500-1505 Mk., 604-606 Wochen alt 1505-1510 Mk., 606-608 Wochen alt 1510-1515 Mk., 608-610 Wochen alt 1515-1520 Mk., 610-612 Wochen alt 1520-1525 Mk., 612-614 Wochen alt 1525-1530 Mk., 614-616 Wochen alt 1530-1535 Mk., 616-618 Wochen alt 1535-1540 Mk., 618-620 Wochen alt 1540-1545 Mk., 620-622 Wochen alt 1545-1550 Mk., 622-624 Wochen alt 1550-1555 Mk., 624-626 Wochen

Begegnung in der Mainacht.

Von Otto Heuschele.

In einer Mairnacht saß Johann Peter Kleinhard, ein fast nebligäugiger Panzerworbische, einer seiner Landfreier aus Hof und Leidenchaft, aus Gethüß und Wuth, in der düstern Kneipe einer kleinen schwäbischen Stadt. Lange saß der Alte hier in der rauchigen Stube hocken, den Kopf wiegend und allein. Keiner wollte heute brauchen vor ein Singen und Klingeln, ein Düften und Lumen in dieser Vollmondnacht, daß selbst die Alten sich wieder zu flüchten. So lagen auch Wirt und Wirtin auf der Bank vor der Kneipe unter dem alten Birkenbaum. Erst gegen 10 Uhr kamen sie herein und lekten sich zu dem Alten, der bald aus dem ersten leichten, fast jugendlichen Ergetztheit heraus erwachte. Er zettelte von seinem Wandern durch Gander und Jette, und wenn er manchmal innerlich, um sich zu etwas zu belohnen, war es, als er nicht nicht keine Art, viel zu reden, aber er fand nur selten Zuhörer wie die Wirtsfrau. Als er wieder schwieg, ließen ihm plötzlich die Tränen über die wetherbraunen, vom Alter durchfurchten Wangen. Die Wirtin meinte bald mit, wie das bei den Frauen so leicht geschieht. Der Wirt aber wendete sich ab und brachte dem Alten noch einen Wein und etwas an elien.

„Da triffst den Wein, Alter, er ist ein biesiger.“
hier auf unsern Bergen gewachsen.“
„Ich bin auch ein Stiefger — auch hier gewachsen“, sagte der Fremde, „und nun bins bald fünfzig Jahre hier, doch da ich fortlasse, es war auch ein Krüßling, da ich fortlasse, den Gräbern nach, die schon war mit gesogen waren. Wir waren unter drei Gerwesen. Einer ist längst verstorben, den andern traf ich einmal im Doffertirischen und den dritten weiß ich nichts mehr von ihm. Das ist loer unser Los. Ich seire tief am vierten Mal hierher unter Leides Mal find andere hier in Eurem Haus. Jedes Mal wird mit's Japnerer al geben und doch muß ich es jedes mal hier nimmer.“
Mit diesen Worten wollte der Fremde sein Aufsehen, es eben noch ein fremder Sonnewertschulze in die Stube trat. Er hatte ein grünes Kets am Hut und am wettergeriebenden Rock hat eine Sandpott goldbeutener Schijneblumen, auf dem Rücken hatten bestimt heute schon ein Kied genommen. Der Alte mußte vorhin noch tragend im Grus gelegen haben und in den Sternblumen bestift haben.

Greis im Frühling.

Don Peter Bauer.

Er geht bedächt'g die vier ausgetretenen Kleinfußten zum Garten hinunter, indem er jede von ihnen mit seinen klugen wässrigen Augen abtastet. Dabei kniet er hart in die Knie und tritt hart auf, weil die federnden Bänder und Sehnen längt sahm sind.

Erst auf ebener Erde werden seine Schritte
sicherer, sein Fuß mit einem Male um etliche Schritte
hüher erheben. Er braucht jetzt nicht mehr
die Kiste am Boden gleiten zu lassen. Sie können
beim Gehen in den blühenden Baumkrönen ver-
weilen, verzweigen er gekommen ist. Vor und in
den winzigen Blättergelen und Blüthen, die die
die wie trübliche Menschen auf einem Felspfad
tummeln. Unter einem breitwipfeligen Apfelbaum
hüß der Aeste nieder. Er kann, wenn er ihr weit
führt, die Aeste greifen, so tief, haben sie ihr weit
vorragendes Wühlend über die Bank gebaut.
Er umspannt sie wie Arme und betastet ihre
fürnende Rinde. Sie fühlen sich noch wie in den
Wintermonaten an, denn er, und doch blühen sie.

Er muß keine Pfeife wieder anzünden. Immer,
wenn er nachschlingt wird, verästelt er das Fiehn.
Sie ist rasch in Brand gesetzt. Man merkt die Ge-
wöhnheit. Schneller als vorhin folgen jetzt die Ge-
emporstehenden Rauchwolken einander. Die
Erinnerung hat ihn wieder. Da kann er nicht fügen
bleiben. Er geht den Gartendpfad vor dem Apfel-
baum hin und zurück, soweit der Duft der Blüten
reicht, den er trotz des Qualmes riecht.

vor wenig Jahren hatte er ihn doch erste Mal zu schenken gesehen. Da ist er Silberhochzeit mit seiner Frau unter dem lauen Hlor gestanden, den er vom Wind abzuhalten begonnen und der ihnen das Haar beschönigt hatte. Den Hof hatte er kurz vorher, da er sich noch nicht genug gefestigt und festzuhalten auf des Sohnes wegen getauft. Ihn hatte er sein Geld gebracht. Noch bevor der Apfelbaum neue in die Gärten getrieben, hatte man ihn in die gleiche Frau auf den Rücken getragen. Da war ihm die Freude und der Mut zur Arbeit zugekommen. Daß die Freude sich das Gefühl bei ihm eingezeichnet, daß er sich wieder ausgetaut, daß ihn der Hof besänftigte, daß er sich wieder ausgetaut, daß ihn der Hof besänftigte, daß er sich wieder ausgetaut, daß ihn der Hof besänftigte.

strafte das Sternensifft wieder. Er wintte den oben stehenden, er möge sitzen bleiben und so lassen die vier Menschen um den Tisch. Der Neugewonnene brachte nicht nur in seinen Kleibern und auf dem Vagelstiel den Frühling mit, er trug ihn auch im Herzen. Eine Großheit war bald wider ihn ihnen und niemand war mehr milde oder schüchtern. Sekt erzählte der Neugewonnene, Michael hieß er, von einem Erlebnis, das er vor Tagen hatte und als er ganz heiliggläubig erzählte, daß er auch ein Heiliger sei, sah Johann nicht ein wenig dunkler als sonst über den Tisch, hielt den Arm und sagte, aufstehend, er die Worte nur langsam und schwache über die Lippen brachte: „Ich glaub', wir sind Brüder!“

Beide erhoben sich, standen einander gegenüber, saßen sich stumm an, hielten sich die Hände. Johann sprach rammen wieder die Tränen aus den Augen, Michael aber sprach von Freude laut auf. Worte fanden sie keine, um sich etwas zu legen. „Wirt und Wirtin schickten sich fort, um die Asten, die sich vor Freude, Nahrung und Erkaunen immer nur anstarrten konnten, nicht zu stören. Als sie hinter wieder aufstiegen, konnten sie nicht begreifen, daß sich die Brüder nichts zu sagen hatten, daß sie sich morsos aufstiegen.“

Die Brüder saßen in einer Kammer. In der Nacht hatte jeder einen Traum, in dem die Mutter eine Rolle spielte. Die Erregung des Abends wühlte viele Träume hervorgerufen haben. Als es dämmerte und der neue Tag mit Morgensang und Hühner-
Gäusen anhub, erholte einer dem andern seinen Traum. Johann Peter hatte die Mutter als junges Mädchen am Arm eines jungen Bräutigam durch eine blühende Wiese gehen sehen, Michael aber sah sie stehend auf halb-taalem Stroh in einem elen-
deren Kamme, in den das Sternlicht fiel. Als sie die letzten Augen tat, trat ein schöner Knabe mit
duftenden Blumen an ihr Lager. Das waren die Träume. Sie freuten sich wie Kinder, standen
von ihrem Lager auf, wuschen sich, tranken Kaffee
und wanderten weiter. Einer ging gegen Osten,
einer gegen Westen. Als am Morgen ältere Leute
kamen, die sich ihrer noch erinnerten, waren sie
bereits weit im Lande ...

Dies war die letzte und letzte Begegnung zweier
Brüder. Im nächsten Winter starb Johann Peter
in einer Gegend im Schwarzwalde allein und vers-
lassen. Michael aber wanderte in der Todesstunde
seines Bruders unter süßlicher Sonne und blauem
himmel einem überglückten Ziele zu.

Rücken und Nacken laßen geküßt, war seine bis dahin aufrechte Haltung in einem kleinen Winkel zu, hatte er geküßt. Man wußte langam der Erde zu, hatte er mit einem Wächeln den nächsten Gedanken geküßt, denen seine Veränderung aufgeföhnen war. Nicht froh war er erst wieder geworden, als überall das trüßliche Zuwerden des heimgekehrten Sohnes trüßte. Und beim Eingang der Schwiegertochter hatte er mitgeföhnt, als wäre damit wieder alles was früher geworden. Doch er küßte geküßt hatte, war ihm erst lächerlich um so allgemeiner, der war geküßt, geküßt, geküßt.

Da, wer wie du wieder schlafen konnte, murmelte
des Greis, vor dem Apfelbaum kichelnd
Mit einer trafflosen Geiſte hebt er die Arme nach
Him hin und läßt sie nieder ſinken. Da ſitzt nicht
ſich eine helle Dunkelſtimme in die Gaſſenſtraße,
Und ſchon iſt ein reſtraurter Ringer bei ihm und
toot in Springen um ihn herum. So koſt man ſich
nun ein Hund treuen. Der webede Schmach-
tinnel kommt nicht zur Ruhe. Das ganze Hinter-
geſtalt ſinkt. Der Aſte muß ſich bücken, und dem
Köder das Geſt freigeigen. Ammet wieder ſtreigeln
und ſich die Hand ſehen laſſen.

[illegible]

Jetzt hört auch der Alte Stimmen: kein Sohn und keine Schwägerkinder kommen, von Kind und Kinde um unsipf. Gläubige Menschen, empfindet der Alte, blühend wie der Apfelbaum. Sie lassen sich freuen. Das andere kommt früh genug. Und es wendet einem schwer, sich die Wünsche errungen zu lassen, wenn man dann dieses Letzte auch empfängt, während er den Nahenden entgegengeht, das wilde: um sich herum Gläubige zu sehen . . .

Narzissen. Von Hans Hauser.

Wenn ich Karaffen setze in ihrer unschuld-
vollen Reine und Glühend, ist es mit immer,
als wären sie ein Stüd Helmat; als müßten die
schlafenden Stengel der Blumen so tauleuden in
schlafenden Grün einer Bergkette stehen und
hinter die die Steilhänge des Karwendels in
den Wäldern verlieren. Einmal ist das Kleid
der Karaffe, und das Stämmel könnte nicht
schöner sein, als gerade in seiner Einfachheit und
berzainen Weize.

Als des Gottesdiensts Zeit vierzig Tage nach
seiner Auserhebung auf Erden erfüllt war,
führte er seine Sönger hinaus auf den Deiberg,
so leugnend seine Hände über sie und ließ in
transcendenter Herzlichkeit in den Himmel auf.
Stumm standen die Elf und schauten in
schäuteten, bis der Wengstiensohn in einer Wolke
seinen Wäldern entwand.

Den Jüngern aber erschienen zwei Engel in
Himmelkleidern, Gewändern und goldblauen
Haar . . . und sprachen ihnen Trost zu. Als nun
die Jünger von heimwärts wandten, hielten sie
plötzlich inne. Ein Meer von weißen
Stürten mit goldigem Verzierungsbande
führte ihnen Fühen. Ein unmaßlicher
Strom aus den tausenden Kelsen der Engels-
höhlen.

Seit der Zeit blühen Marzissen in Nord und Süd und Ost und West, wenn des Heilands Welterlöszzeit vorüber, und er in Herrlichkeit zu seinem Vater in den Himmel aufsteigt.

Aus Engelsingewändern und goldkostigem Engelshaar hat die Marzisse der Herr geschnitten dem Trost der Sünder und unter aller.

Pfingstwallfahrt nach Rom

Die Heiligsprechung des Seligen Bruders

Erstreckungsmenge ist es gelungen, einen großen Teil der deutschen Wallfahrten, die von verschiedenen Seiten anlässlich der Heiligpredung des Kapuzinerbruders Konrad von Parzham veranstaltet werden sollten, zu einer großen deutschen Nationalwallfahrt zusammenzufassen, die als offizielle deutsche Delegation den Heiligpredungsteilnehmern des großen deutschen Festes beizugehören und als solche vom Heiligen Vater in Sonderaudienz empfangen wird. Die rheinisch-westfälische Ordensprovinz des Kapuzinerordens v. Parzham.

Neue Bücher.

in die Seele des Kindes. Von P. Herbert M
stad D. M. Cap., 1/4 S. mit 10 Tiefdrucks
bildern, in Leinen gebunden 3 Mark. Verlag
"Ars sacra" S. Müller, München 13.
Bei aller Tiefdruckhaftigkeit und griffigkeit

[illegible]

Licht und Schatten.

Zum Evangelium des fünften Sonntags nach Ostern

byzantinischen Gefangenschaft“ der Päpste, von einem „Verfall des Mittelalters“, der über gerade aus diesen traurigen Zeiten hat sich die Kirche immer wieder aus eigener, von Gott geschenkter Kraft zu unio reinerem Glanz erhaben. Wahrscheinlich wäre die Menschenwelt, nicht die Feinde hätten sie so gewiss zugrunde gerichtet, wie die Housengenossen schiff!

Frische Fahrt.

Reue Lust kommt blau geflossen,
Frühling, Frühling soll es sein!
Waldbrots Körnerlang geflossen,
mit ger Augen lichter Scheln;
und das Wirren bunt und bunter
wird ein magisch wilder Fluß,
in die schöne Welt hinunter
sodt dich dieses Stromes Guk.

Und ich mag mich nicht bemähen!
Weit von euch treibt mich der Wind,
auf dem Strome will ich fahren,
von dem Glorze selig blind!
Tausend Stimmen lachend süßsagen,
hoch Aurora flammet weht,
fahre zu! ich mag nicht fragen,
wo die Fahrt zu Ende geht!

Solef von Eichenro

Josef von Eichendorff.

haus der Gnaden, in der heiligen Kirche, ver-
traute, da stand es wieder auf vom Tode, da at-
mete es wieder auf nach der Erlebung, da wurde
es wieder lebendig nach dem Sigmund. Erleben wir
es wieder in unseren Tagen? Vor wenigen Jahren
brannten in Station die Köpfe, heute schaut die
Sonnung der Nation auf einen jungen Katholi-
ken, der Gnaden versetzt in der heiligen Eucharis-
tie, ein glühendes Licht, neues Gottesgeheim! Vor hundert
Jahren stand eifersüchtig in der Kirche die Ko-
loredal, heute steht nach dem Sigmund auf den Kopf
eines Priesters, heute steht die Würgerin an den Kopf
eines Knechts, heute töhren die Würgerinnen zu Tau-
senden in die Wälder und in die Wälder zu Tau-

Ende genug der Frage und der Antwort! Das
Auge des Volkes sieht auch den wunden Kopf-
bogen des schwarzen Götzen, das Auge der Gerech-
tigkeith und der Liebe aber erblickt nicht den fin-
sternen Winkler eines verdorbenen Sigmund. Aber
aber die Kirche mit dem Auge des Sigmund, der
luchst, der sieht sie mit dem Auge des Sigmund, der
die Seinen lieb hatte bis an Ende, so empfängt
mit ihrer Treue befehrt war, der sieht sie mit dem
Auge des Vaters, der einen leben ließ nach der
Christum sieht und glaubt, daß er vom Vater
ausging.

P. Hugo Lang, D. C. B.

Im Maimonat.

Ich sah viel tausend Engel, dort gelacht,
 Die fern, mit vordereitem Gefieder,
 Verschweben, mit zornem Glanz und Art,
 Und Schwingen, so wie in der Luft,
 Und bei dem Spiel, und rauschen in der Luft,
 Aus aller andern, Seligen, herüber.
 Und reichte meiner Sprache grade frei,
 Als meine Phantasie noch nie begehrt,
 Ich nur den kleinsten Theil der Herrlichkeit

[illegible]

Der germanische Geist des Mittelalters muß wieder erweckt werden! Die Sittengesetze und das Gemüth der germanischen Völker müssen wieder neu geboren werden! Das deutsche Volk muß wieder groß und feinhin fühlen wie damals!

Wie ein belebender Kraftstrom geht der Zug der Erneuerung durch Deutschland. Von oben war die alte, tiefe Drangsal der germanischen Seele. Der Glaube und die Liebe, von dem Uebernatürlichen, vor dem wir alle demüthig gehn, ist wachend auf den Ruinen der Gottheit, gebort, lo wachen auf der Seele, daß die Höhepunkte volksthümlichen Lebens wieder erreicht werden.

[illegible]

So, der Tiefe der germanischen Seele wohnt von Natur aus eine heilige Sehnsucht und Ehrfurcht vor dem Gauen. Schon in vorchristlichen Zeiten klangtonete sich unser Volk durch die vielen edlen Zu- oder anderen aus. Als die germanische Seele dann in das Licht des Christentums trat, so wies sie jene legendäre Merkmale im Erbach der Morgengröße wunderbar aufkand, da erfuhr man jene edle Sehnsucht nach neuen Auftrieb im Kult der Gottesmutter, der „*Ala maktica*“, der Frühlings- und Sommergötter, die uns der Erlebung

Wie man aber allüberall in der Welt Selden verehrt, so verehren wir Katholiken unsere Heiligen.

impulsivephantastern, die in ihrem Entwicklungs-
brang immer neue Bege auszulpiiren vermögen
hoch bleiben und ihre mannichfaltige Schicksals-

geht. Bei seiner Ausbildung und in seinem Wirken als Pfarrer hat Johannes Dettmer seinem Greifswalder Institut und seinen mitaus hängenden

einer im Dorfe. Denn der Hannes war ein grundgelehrter Mensch, der auch dem Herrn Pfarrer an Wissen nichts nachgab, aber in seiner ausgeübten Seele eingebunden, brachte auch der Seelenheil nicht fertig.

Aber es muß nicht immer grad der Pfarrer sein, der einer Seele, die zum Tode will, auf den Weg hilft. Wenn's der Herrgott will, kann das auch der Salvator Franzl ganz gut, der rein deswegen den Sechsteier Störköpf, verdreschen mußte, um eben zum Hannesstückerhannes in die Stenschlütze zu kommen.

Um diese Zeit, als der Pfarrer mit seinem seeligerlichen Willen beim Hannesstückerhannes am Ende war wurde im Dorfe bekannt, daß der neuernannte Bischof zum ersten Male zur Spendung der hl. Kommunion ins Dorf kommen werde. Da war viel Freude unter den Kindern, solchen Tagen geht es ja den Huden und Mägdlen besonders gut. Auch der Salvator Franzl besah sich unter den Främlingen; vom Hannesstücker waren der Christian und der Josef dabei.

„Stift,“ verwies Martha und nahm die Kinder an den Händen, Saulus legte ihnen die Hände auf die dunklen Scheitel.

„Holt du denn jetzt auch den Kladder lieb?“ fragte Margtha, immer noch bang.

„Ja, — ich habe ihn jetzt auch lieb!“ sprach Saulus feierlich, als gäbe es ein Bekenntnis vor dem hohen Räte.

„Du denn bist du gut!“ rief Margtha.

„Das Mädchen kann ich wenig nach und sagte dann kindlich ernst: „Sist es kein Himmelstreich, das du gehen willst? Dann frage ihn, ob ich und Gorcham auch dahin kommen dürfen. Er hat es uns verprochen, — weißt du, da drüben, wo die Feigenbäume stehen und wo er uns gelehrt hat.“

Saulus wurden die Augen heiß.

„Wenn ihr noch größer seid, dann sollt ihr in kein Himmelstreich kommen und denkt, daß es immer größer werde, lo groß wie die ganze Erde!“

„Wie die ganze Erde! Da!“ Die Kinder schlugen die Hände zusammen und kramten den Mann

Gareth legte dem Erschlafften die Hand auf die schmerzbeugte Brust. „Saulus, nun aber ist es Grieses, sag' er wieder, „beißt du auch, was das Herrliche große Blut verdient hat? Er bampfte seine grimmige Wuth den Dargenommenen ins Gesicht. „Wilt den Dargenommenen Braut, kein verzerrter Fictel war je in deinem Leben. Keine Wundwunde und keine verfallene Händel Sammer ging je gegen dich zum Himmel. Feig war dir die Unschuld, und wo du treuen Sagel gehst hast, hast du nicht geknietogen. Bräut der Saulus, die Liebe verdiente dir den Glauben!“

„Die seinen Namen bekannnt, habe ich verlassen“, sagte, gekeist, getragen. „Gefallen habe ich sie lassen in den Sagenlogen, selbst jagende Frauen. Gareth, wie ein Wolf bin ich gewelen an einer mehrlofen Schahlebre. Bis zum fernem Sprien trieb mich mein zerkender Haß. Und — wehe, was ich an dir und den Deinen getan!“

„Schweig, Saulius!“ befamor ihn Gareth. „Was auch war, wie ein Bruder bist du mir, und nichts ist mehr zwischen uns, was was gewesen.“

Sollt künftighals Gerich habe ich einmald nicht ihr dich gewollt, ob ich auch schonmal bekümmte gegen dich! Derantworten solltest du dich vor dem Harte, und dann —

Der Hannes wurde über die Freude seiner Kinder selber ganz warm, und ging auch früh heraus, wie ihn der Grenz nicht gar nie gehen hatte.

"So, so! Der neue Bischof kommt? Kinder, den kenn ich! Der und ich sind aus dem gleichen Stadtchen und aufwuchsen in die Schule gegangen", mischte es dem Hannes heraus.

Da hat der Sandler Grenz oberflächlich die Ohren gespitzt und als gewetztes Büschlein stört aber tiefen wie aus einem Munde:

"Erzählt uns von dem Bischof, Vater, den du kennst!"

Wieder da hat es dem Plannenfißler schon wieder gerent, daß er mehr von sich preisgeben. Er suchte aufzumachen:

Da ist nicht viel zu erzählen, Kinder! Ich hab den Weininger Michael wirklich nur so ein bisschen als Schulbuben gekannt. Und das auch nur, weil er mich einmal aus dem Bocke gezogen hat, in den ich gefallen war."

In Mehr legte der Hannes nicht mehr. War aber auch garnicht nötig; denn der Grenz hatte sich auf das, was er gehört hat, längst schon einen Fers gemacht. Im nächsten Tage wußte bereits Kathrein, die Schwester des Händlers davon. Der hat es der Grenz so ganz nebenbei erzählt, als er Hentzler, Goldbeutel und Goldkettchen für einen übligen Götzenkult im Pfarrhof abholte.

Die bekannte norwegische Dichterin schreibt über Leo Weismantels Trilogie „Aus dem Leben und Sterben eines Kusses“:

„Weismantels dreifarbiger Roman aus dem Dorfe Sparbrøt, der in den Jahren von 1840 bis zu unserer Zeit spielt, ist ungemessen bedeutungsvoll, besonders der erste Band, „Das alte Dorf“, ist überaus schön und reich an Dichtungen über das Leben der Menschen. Zudem ist es die rechte Goldgrube für die Volkstuneforscher Sparbrøt an der Spitze des Erbbaug der Nation, an der der Sinn, in dem der Main aufsteigt. Zur Zeit der Urgruppeltern, in der der Roman beginnt, war die Nation noch reich an Wäldern. Der alte Urwald in Mittelschweden war voller Eschen und Buchen mit Strecken von Kiefernholz bewachsen, jahrhundertlichen Bäumen mit unerschöpflichen Zweigen, Sunghäusern und Wägen. Die kleinen Dörfer, in denen ein armes Volk von Mehern und Zimmerleuten, Schölenbrennern und Steinzeugen mit Ärmeln um den Lebensunterhalt kämpft, bilden nur unbedeutende Rodungen im Urwald. Nichts freigelegt und nicht

rechte Vergelt' über dich jsteln, was es nicht verdient
 hätte! — Und es war, als sei aus deinem Munde
 neues Leben in das meine gekommen. So sollten
 sie alle werden die eines großer Hoffnung ab-
 strahlung wurden, als sie dann wieder einen hin-
 trüßung einen ganz jungen sterblichen, — du
 weißt es, wenn ich mich auch „zu trüben,
 blind und weiche einem Licht an mich auch „zu trüben,
 ich mit bösen mit dem Augen des Verführers zu
 befehlen, so wurde ich doch die „zu trüben, —
 on und blühte ihnen die Erde.
 Martha kam aus der Spielstadt zu ihnen:
 „Das Wohl! Ich bereit Völk' es uns stellen in der
 Freude daß Saulus nicht Verderb ist!“
 „Er wollte ohne Erquickung weiterleben. Aber
 sie bitten es nicht.
 Du wirst ihnen in die Hände fallen, wenn du
 schifflos nach Jerusalem ziehst! Laß es — und den
 andern!“

Der Bräutigam hoffte noch freudig mit seiner
ellenlangen Lufttragsleiste über die ausgetretenen
Pfarrhausfenster hinunter, da stand die Kathrein
auch schon bei ihrem hochwürdigsten Herrn Bruder
in der Stubierflube.

"Nun wird der Pfaffenfliederhannes bekehrt,
das lag ich dir" seufzte sie energisch ein.
Da war ich doch neugierig, wie du das machen
wolltest."

Das ist sehr einfach, Bruder Anton! Der
Widlof kennt den Hannes, und der Hannes kennt
den Widlof; und in die gleiche Eschl gegangen die
beiden. Und daß du es nur weißt: der Widlof
muß zum Pfaffenfliederhannes hinaus. . . .
"Am Gottes willen, Kathrein!" wachte der
Pfarrer ab. "Das ist unmöglich, das geht ein-
fach nicht!"

"Ich trumpte die Schwefel auf. . . Das geht
einfach nicht? Wenn unser Herrgott selber nicht
zum Vernehmen und Seligwerden gehen will, dann
was soll der Widlof nicht das Gleiche tun können?"

Na, Bruder Anton! Das glaubst du ja selber
nicht!"

"Wär ja schon recht, Kathrein, wenn wir aus
dem Hannes auch wieder einen ordentlichen
Drittenmenschen machen könnten. Aber
Nichts aber!" gab die tatfräugige Kathrein
zurück. "Der Widlof geht zu Hannes hinaus. . .
Das ist ganz in der Ordnung so. Daß mich nur
nichten!"

Vertheilung, der in mehr als tausend, Seiten
deutlicher Handschriften branten auf dem Altar
aufgehängt, in dem alten Giesbach, der
auf den Giesbachstamm durch die Wälder, die tief
und besten aller waldreichen Stationen in den Bergen
der Spornbröt das reiche Nürnberg und das
heilige Köln waren.

Die Zeiten und Gefährte der Reigenwelt nach-
ten den Spornbröt nur Länderei und entfiel.
Kriege und Unruhen im Land hatten sie ge-
nugend zu fühlen besessen. Aber das tiefer
wurzelte Volk dieser kleinen Gemeinden hat un-
erhört gäh an seinen tiefen geistigen Gütern teil-
genommen und konnte sich erst jetzt entriegeln.
Neues aufzunehmen und lag die eigen zu machen.
Unter einer jetzt als landesfürstigen katholischen
Tradition, gleichwohl eigener Glaube und Denkmale
einen tiefen Aufbruch an einer belohnten
Wahrung und Darbe unergründlichen religiösen
Lebens, untrübe hier offenbar, saligen Abzug
gebäude werden hier offenbar, saligen Abzug
und ranten sich um die Kirche in diesem Dorfe.

Mit einer dreipossigen Kette von Erime-
renstagen gehen die Jahre über Spornbröt hin.
Das Kirchengelände von Abent an Abent mit Ge-
stein wie Sterne — unseres Erfinders Geburt —
einen bitteres Leben — seine Auferstehung — die
Auslegung des heiligen Geistes — die Man-
nahrung der Kirche mit den Gemäßen über die

zurück. Erhe! Sie ging, umachte sie ihm den Abent-
 trunt! so wie ihre alte Schwester, die ihm den alten
 Geist blieb in der Strafe böser Tüthume. Er mocht
 magte sehr er seinen Weg in dem düsteren Ge-
 heimniß" geriet bei Tag und Nacht durch das tote
 Grotte und verlor alles Bekannte aus seiner Seele.
 Er griff dem Wolfe als Feter. Nur keinen Geist
 mochte man zu ewiger Strafe verbannt in dem
 gemiedenen Hause.
 Saulus kam und warbte sich als Ehel Lehte
 sich an seinen. Das furchtbare Ergebnisse sie in
 den tiefsten ihrer Seele.
 „Das Reich des Hades ist mir nicht von dieser Welt?“
 sprach er, lachend durch's Gest, die im Jörn ein
 Reich erlösen will, die Unrecht leitet und die
 Unschuld heiligt. Die Brauerin bergeit und
 vom Schweiß der Äthnen Saugen Tempel baut.
 Und die Kastei ist gekrohen, mein Leib ist
 frei und ist stark mit der geringen Seibner kein
 in neuen Reiche! leuchtete Gerecht.
 Da sie begrub, heißt sie schon vollendet, sprach
 feierlich Saulus. Die holt gelitten! Das war ja
 aus dem Hades.

und die Kathrein hat es wirklich gemacht. Das
glaubst du selbst hat ich ja auch mehr im Hinter-
grunde gehalten. Aber den Göttinger Kränz hat
sie vorgezählt. Der mußte diesen Brief schreiben,
den er Kathrein dann dem Bischof in das Zim-
mer gelegt hat. Der Brief aber lautete so:

„Guter Herr Bischof! Bei uns ist der Wan-
nenflüßlerbaum. Der geht nie nicht in die Kirche.
Aber ich mag den Wannenflüßler doch recht gerne,
weil er ein so arg viel quier Mensch ist und uns
haben immer die schönsten und größten „Draußen“
zusammenpuppt, daß die Wannenbuben im Dorf
immer ganz lustig werden, weil denen die lach-
ten nicht so schön sind, und auch nicht so gut in der
Luft fliegen. Aber der Wannenflüßler sollte halt
auch wie wir in die Kirche gehen, dann könnte ich
mich als Unterleutnant noch viel lieber befehen.
Ich bin einmal aus dem Haag gezogen, daß der
Wannenflüßler wieder lieber in die Kirche gehen
sollte, wenn der Herr Bischof selber nach ihm
mischen will. Er wohnt drüben in der Gölle
in Kanonenweiser und der Trautwein hat niemand
nein. Aber das magst nit. Ich bin schon mit dem
Herrn Bischof mitgehen und den Lukas wecht an
die Ketten hängen, daß er dem Herrn Bischof

Esde bis zum Gerbst am letzten Sonntag im November. Eine Unzahl von religiösen Festen und weltlichen Lustspielen hat jene Feste durchzogen. Wenn der Krönung ein Land bricht, die Feste wieder plündern unter dem Eis der Saft in die Bäume steigt und das Blut in den blühenden Kernen unruhig wird, beginnt das weltliche Jahr das drei Feste umfließt: Krönungs-, Weihnachts- und die Schlagschneide im Herbst.

Das dritte Jahr hängt über dem Volk von Spärbrot wie ein drohender Greif: es ist das Weiberjahr. In angsterfüllter Spannung dein Spärbrot dein und sonst unter Gebet gegen ein solches Jahr, Gebet um gutes Wetter, nach den uralten Methoden wird die Ernte mühsam ausgetreitet. Sehr für Jahr seien die Weiber in der Weberschiff und verbrüht in Kampf oder gehen mit der Weberschiff und Aussetzung zu Grunde. Esen und furchsam wohnen die Jungen von Spärbrot in die Welt hinaus, das Ginnen zu verkaufen. Lange Wege müssen sie wandern, denn die Hausmutter der nachgelassenen Väter und Töchter wollen sein Leinen aus schwebelastigen beschwerten Stützen kaufen. Esde Hüften aus

„So glüht die Braut in Verjähren und lagert
 ihnen, daß alle die fernestehenden verzückt werden.
 Sings und Heimgaht finden hier im Haufe Hareth.“
 „Und unsere Heimat gelte“, flüsterle Eichel leise,
 da das Heimweh ihr die Stimme unflüher machte.
 „Einmal möchte ich sie wiedersehen!“
 Saulus lag traurig an ihr hin. „Bleibe lieber
 im Frieden dieses Landes. Tochter Soles! Denn
 ich weiß, deine Heimfahrt nennt du mehr dein eigen in
 Verjähren. Schon am Morgen nach deiner ungelassen
 Nacht lag Hous Hareth unter den Eichen des
 Landes. Und nach den Tagen des Winterfestes ward
 es dem jungen, der der des Milobornus Pfad im
 Räte erbe, zu eigen gelährten Hareth, daß ich
 dich damals auch hörte. So widerstrebte mit dich
 solche Wälder, aber was vernag eine einzige Wä-
 derreide gegen die Macht der vielen!“
 Als er schwieg und ihm Pöster hinfah, war
 Eichel fort. „Wir haben hier in unserm kleinen
 Haufe Hareth noch Pfad für viele Brüder“, sagte
 lachselnd Martha.
 „O Vater, — der stillsame Mann!“ kamen
 bange Stimmen vom Eingange her. „Lauf weg,
 Vater!“

nicht die Hosen zerreißen kann. Denn der Tyrann ist ein unglückes Vieh, wenn er einen nicht tödelt. Gut, nicht mag der Tyrann schon, wenn ich auch ein halber Pfaffenflicker bin. Womit ich zu dir bleibe dem Herrn Bischof kein lieber Salvinger Franzl."

Wilt erst weiseren Gassen hat die Kaiserin den Franzl so weiseren lassen, wie es ihm gerathen in die Feder kam. Der Bub hat dabei freilich nicht unbeträchtlich gewonnen; aber die Kaiserin sagte nur immer: "St schon recht so, Franzl!"

Schrieb nur grad au, Franzl!"

Zuerst hat der hochwürdigste Herr bei der Lectüre dieses Briefes geschnupfelt. Dann aber ist er ernst sehr ernst geworden. In seinem Gedächtnis hat es getramt, und sich nur eines einzigen Falles erinnern können, wo er einen Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet hat. Das war sein Mitschüler, der Sohlmann Strund, gemeiner, der nachdem das bequämlie Studentlein im goldenen Städtgen geworden ist. Und weiter lag die Erinnerung dem hohen Herrn, daß der Sohlmann plötzlich einmal des Festschlafes angetroffen wurde.

verurteilt worden war. Sämtliche Sünderin-
nen damals so sehr gegen den Ungeflügeln geirrt
waren, daß es auch ohne förmlichen Beweis zu einer
Gerichtsstellung ausreichte. Unter der Vernehmung
hatte man treulich hart an der Schuld des To-
des gemauert. Lieber der langen Zeit die Tod-
swägen der Sühnezeit und Verführung lagerten,
war der Angeklagte Fat und großem Mord, ge-
hen hatte ihn auf niemand mehr. Und so
kein Zweifel: hier begegnete er dem Gespielen
aus der Kinderzeit, dem Nachbarsbuben, mit dem
ihn selbst die Erinnerung an eine frohe Kindheit
und an eine schöne Jugendfreundschaft verband.
Schon nach einer Stunde führte die Kathrein
den Salvator Franzl, nachdem sie ihm vor der
Türe sehr energisch das widerborstige Häseln ge-
pußt, am Hühner ins Zimmer.

Da stand er nun vor dem Kirchenfürsten und
wachte vor lauter Zerknirschtheit nicht, ob er das
Fähnlein das ihm die Kathrein noch fähig ausge-
heckt, aus der Tasche sollte oder nicht. Von
einem Fuß trippelte er auf den anderen. Sein
ganzer, großer Mut hatte ihn mit einmahl zer-
lassen.

"Franzl! Du bist ein braver Bub!" sagte da
der Pfaff freundlich und gewinnend an ihm.
Und der Bittgerat wußte seine Freude an ihr haben.
Und seinem Plömmeltheumes soll geholfen
werden, daß er lieber den rechten Dreck findet . . .

[illegible]

„Nun, wenn der Kränz! aber warm.“
 „O mei, Herr Kränz! Der Kränz! Der tut
 Ihnen mei, wenn der Kränz mitgeht. Dafür fleh
 ich! Und überhaupt: ich geh ja erst beim Gats-
 chen (Ermahnung) nei, und hing den Kränz
 gleich an die Ketten; da kann er nachher zum-
 rückgeprungen und toppen (hellen), soviel er mag.“
 „Dann meinst du also, Kränz! ich sollte mal
 zum Pfannenfladerbäume hinaufgehen?“
 „O mein thöner das es recht wär . . . wenn halt
 der Herr Kränz will.“
 Das war ein Gesuch im ganzen Dorf, wie der
 Pfänz! mit dem Salzbrenn Pfänz! ganz allein
 durch die Dorfgassen schlitt. Die Krähnen sah
 man noch, solange sie flie überaupt nur sehen
 konnte. An den Gerichten und hinter den Vor-
 hängen stießen sie die Köpfe von Alten und Jun-
 gen, der die Galtwirt vom „Stern“ der gerade
 in dieserweiser Galtwirt vor der Thir stand, machte
 den beiden eine lebensgefährliche Verbeugung.
 „Dann klar aber wurden alle die vielen Schauer,
 aus der Pfänz! graden Weges zur Pfannenflader-
 bäume!“

hütte kante. Was die beiden gerade dort wol-
ten, konnten sich die Dörfler leicht mit kühler
Phantasie nicht mehr ausdenken.
Vor der Hütte tobte schon der Tyran. Halb
war sein Saiten Greube, halb aber auch schon
Drohung, weil er neben dem Granzl auch schon
den Fremden gemittelt hatte.
„Sest warten S' ein besse! Herr Bischof! S'
häng den Tyras an die Ketten!“ sagte der Granzl
und lief mit großen Sprüngen der Hütte zu.
Mehrere Stunden ist dann der hochwürdigste
Herr beim Pfannenfließ geweslen und hat mit ihm
gesprochen. Nicht vom Glauben, nicht von der Res-
ignation und den Sakramenten, zu denen der Sonnes-
eine Gewigkeit lang nicht mehr gegangen war.
Nein! Es sprach der kluge Priester den Sonnes-
nach und von der Sugenzeit und vom Heimschick-
tungen und von den großen Sünden und von all dem
vielen Sonnenstein, der sich über diese dreis-
telige Kindheit mit all ihrer
Seligkeit stieß er vor ihm erschelen. In der
Sagen haben moße, er dem S

„Hannes! Mter, lieber Hannes! So schön war's dochheim! Das kommt freilich nicht wieder! Aber ich bin ein bishen Heimathliebender und süße Gebornenheit kommt dir schon auch da in deiner Hiute zu Gute, wenn du wieder mit dem Herrgott auf die Welt kommst, Hannes! Komm mit mir! Tragen wir dein schweres Lebenskreuz zusammen hin zu dem, der sie alle auf sich nimmt! Komm mit, Hannes! Mach Frieden!“

Und der Pfannkuchendarmes ist wirklich mitgegangen. Er konnte ja schließlich gar nichts anderes, als die furchtbare Lust, die ihm sein eigenes Leben erbeutet hat, an ein unendlich süßes Pfannkuchenerb zu werfen. Im Vergleich mit dem Wissen, daß er die Welt des nächsten Tages hat und während der Frühmorgens des nächsten Tages hat er selbst und ihm ganz allein den Leib des Herrn gegeben. Das Dorfknecht war dröhnend voll mit ein solches freuen lag auf aller Art. Im nächsten Augenblick natürlich die Augen der Pfannkuchendarmes, als sie ihren hohen Vater, demütig wie ein Kind, sich der Gotte entgegenneigen

Mit den Mädchen und den findlichen Pfannkuchenerben.

[illegible][illegible]

